Nr. 336 — 15. Jahrgang | Mittwoch, den 6. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,30 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Politische Erklärung des Westmarkenvereins

Gegen die Genfer Konvention

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 5. Dezember. In Kattowitz fand eine Sitzung des Westmarkenvereins statt, auf der erstmals die Friedenspolitik der polnischen Regierung begrüßt, aber gleichzeitig vor deutschen Revisionsabsichten gewarnt wurde. Die polnische Oeffentlichkeit sei bereit, die Aufrichtigkeit der von der jetzigen deutschen Regierung gemachten offiziellen Friedenserklärungen anzuerkennen, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland eine Besserung erfahre.

Die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien, so meint der Westmarkenverein, überhäufe die Gemischte Kommission und den Völkerbund mit Minderheitsbeschwerden nur zu dem Zweck, die Notwendigkeit einer Verlängerung der im Jahre 1937 ablaufenden Genfer Konvention zu begründen. Im polnischen Interesse liege es jedoch nicht, daß die Genfer Konvention verlängert werde, denn Polen wolle nach Ablauf des Genfer Abkommens sein volles souveränes Recht auf die Woiwodschaft Schlesien ausdehnen.

Beginn der Transfer-Besprechungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Dienstag vormittag haben die informatorischen Besprechungen mit Vertretern der ausländischen Gläubiger lang- und mittelfristiger Kredite in der Reichsbank begonnen, wobei die auf den neuesten Stand gebrachten ziffernmäßigen Unterlagen unterbreitet worden sind. Die Ziffern zeigen die Unzulänglichkeit der deutschen Devisenlage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Sie sind auch nicht zur erwarten, da die letzten Entschließungen bei der Reichsbank liegen. Die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang.

Erlaß über den Steuerabzug

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember Der Reichsfinanzminister hat in einem Sammelerlaß eine Reihe wichtiger Vorschriften für den Steuerabzug von Arbeitslöhnen vom 1. Januar 1934 ab gegeben. Vor allem ordnet der Minister an, daß die bisherigen Anordnungen über die Erhöhung der steuerfreien Beträge auch über den 31. Dezember 1933 genau in Kraft bleiben. Er weist dabei auf die besondere Bedeutung hin, die der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für die Ehestandshilfe von Personen zukommt, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder ihres geschiedenen Ehemannes, ihrer bedürftigen Eltern oder eines Elternteiles seit einem Jahre mindestens ein Sechstel ihres Einkommens aufwenden. Anträge solcher Personen auf Erhöhung des steuerfreien Betrages sind besonders an das Finanzamt zu richten.

Ganz neu geregelt ist die Steuerfreiheit der Dienstaufwandsentschädigungen. Für leitende Angestellte im Handel und Industrie und für angestellte Journalisten konnte bisher ein Pauschbetrag bis zu 7½ von Hundert entweder der laufenden Bezüge oder der gewährleisteten Tantieme als Dienstaufwandsentschädigung angewandt werden. **Der Minister hat für das nächste Jahr den Pauschbetrag auf 5 vom Hundert herabgesetzt.**

Deutschtumsführer Bleyer schwer erkrankt

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 5. Dezember. Professor Jakob Bleyer, der Führer des Deutschtums in Ungarn, ist an einer Gallenentzündung schwer erkrankt. Sein Zustand ist in den späten Abendstunden kritisch geworden.

Urteil im Hippel-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 5. Dezember. In dem Prozeß gegen von Hippel und Genossen wurden am Dienstag verurteilt der Angeklagte von Hippel wegen Beamtenbestechung unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer **Geldstrafe von 200 RM.**, der Angeklagte Hellmer wegen Untreue zu einer **Gefängnisstrafe von 5 Monaten.**

Die Angeklagten Grabe und Simon wurden freigesprochen. Die gegen die Angeklagten von Hippel und Hellmer erkannten Strafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt, und zwar bei dem Angeklagten von Hippel mit der Maßgabe, daß die erkannte Strafe als durch einen Monat der Untersuchungshaft abgegolten gilt.

Vollstreckung eines Todesurteils

Köln. Im Gerichtsgefängnis Köln-Klingelpütz ist der 32jährige Elektrotechniker Gottlieb Schorsch hingerichtet worden. Schorsch hatte am 8. Mai v. J. **seine Ehefrau Else Schorsch und seinen vierjährigen Sohn Günther ermordet.**



Stefan George †

Berlin strömt zur Ostausstellung

Bereits zahlreiche Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches angemeldet

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. Dezember. Es war ein Wagnis, die große Ostausstellung in den Osten der Reichshauptstadt zu verlegen, denn wenn auch die Oertlichkeit nach der Ausräumung der früher dort ansässigen kommunistischen Zentrale sozusagen salonfähig und durch die Nähe des Horst-Wessel-Platzes den Berlinern wenigstens allgemein gedanklich vertraut geworden ist, so hört für den Bewohner des Westens die Stadt doch im allgemeinen beim Spittelmarkt und für den besonders Unternehmungslustigen beim Alexanderplatz auf. Das ehemalige Warenhaus aber, daß jetzt im Flaggenschmuck prangt und zur Ruhmeshalle des deutschen Ostens geworden ist, liegt noch ein Ende weiter gen Sibirien. Umso bequemer ist es allerdings von Oberschlesien aus zu erreichen. Aber die beiden ersten Tage haben gezeigt, daß das Interesse der Berliner für den Osten — und a bißerl Neugierde ist natürlich auch dabei — doch stärker ist als die Trägheit des Herzens. Der Besuch, auch aus den entferntesten Stadtteilen, war an den beiden ersten Tagen gut, und wenn es sich erst herumgesprochen hat, wie schön diese Ausstellung ist — die Zeitungen tun das Ihrige dazu —, dann wird er noch besser werden. Schon sind aus dem Reich, nicht nur aus dem Osten, sondern erfreulicherweise auch aus dem Westen, viele Sonderzüge angekündigt.

Es wäre aber auch jeder Deutsche zu bedauern, der in der Lage ist, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen und die Gelegenheit nicht benutzte, und erst recht wäre eine solche Unterlassung im Interesse der guten Sache zu bedauern, denn es ist

schlechterdings nicht vorzustellen, wie für den deutschen Osten besser und eindringlicher, zugleich aber auch vornehmer, und sagen wir ruhig, auch liebenswürdiger geworben werden könnte

als durch diese Schau, um die sich mit dem Bund Deutscher Osten die ganze geistige Führung der Ostgebiete bemüht hat.

Schon die Wahl des Hauses war glücklich. Eine lange Flucht von Schaufenstern gab die Möglichkeit, die Besucher schon vor dem Eintritt ostmärkisch zu orientieren, z. B. zeigt der Bund Deutscher Osten seine über das ganze Reich ausgedehnte Organisation; die Reichsbahn, die Lufthansa und der Seedienst Ostpreußen weisen die Wege zum Ostland.

Das Erdgeschoß ist zum größten Teil

der bayerischen und der sächsischen Ostmark gewidmet

und hauptsächlich zu einer lebendigen Schau des gewerblichen Lebens ausgestaltet. Auf zahlreichen Arbeitsplätzen wird von Söhnen und Töchtern des Landes gewebt, geklöppelt, geflochten, geschnitzt und geschliffen — und daneben auch an fertigen Erzeugnissen gezeigt, wie leistungsfähig das zum größten Teil in Eigenarbeit betriebene Gewerbe in jenen Gebieten ist. Photographien und Bilder machen mit der Schönheit und Eigenart der Gaue vertraut.

Im Erdgeschoß hat sich auch die Königsberger Ostmesse mit einer eindrucksvollen Sonderschau eingerichtet, und besonders fällt ein großes sehr aufschlußreiches Glasmodell des oberschlesischen Erz- und Kohlenbeckens im Maßstab von 1:5000 in die Augen, das neben der geologischen Struktur auch die Grenzziehung einprägsam veranschaulicht.

Im ersten Stockwerk grüßen uns die

Menschen der preußischen Ostmarken,

die erlauchten Fürsten des Geistes, Dichter und Denker vergangener Zeiten, denen besonders feinsinnig ausgestattete Kojen hergerichtet sind — darunter die Schlesier Jakob Boem, Eichendorff und Gustav Freytag — und die unbekannten schlichten Träger des harten Ostschicksals, deren Typen in vielen ausgezeichneten Photographien und Bildern dargestellt werden. Das Zentrum dieses Geschosses ist die Ehren-

Das neue Gesicht des Unternehmertums

Dr. G. E. Heinecke vom Reichsstand der Deutschen Industrie schildert in einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront „Das neue Antlitz des Unternehmertums". Er beklagt, daß in den vergangenen Jahren durch hetzerische Demagogie weitesten Volkskreisen eingetrichtert wurde, daß der Unternehmer als solcher der ausgesprochene Feind der arbeitenden Volksgenossen, und damit auch der Gesamtheit des Volkes sei. Der damalige Staat habe ganz andere Dinge im Kopf gehabt, als sich mit dem wichtigsten Problem der Volksgemeinschaft, nämlich der Ueberwindung des Klassenkampfes, zu beschäftigen. Das gewerbliche Unternehmertum sei dem Führer zu tiefen Dank verpflichtet, daß es ihm gelungen sei, die Klassen-Kampffronten zu zerschmettern, die trennenden, in Wahrheit doch nur künstlich aufgerichteten Schranken wegzufegen und statt dessen das Gefühl unlöslicher Verbundenheit und Bewußtsein einheitlicher Schicksalsgemeinschaft aufzurichten. Zugleich sei die Beseitigung des Dualismus zwischen Wirtschaft und Staat gelungen, der in der Vergangenheit die notwendige engste Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft unter dem Primat der Politik unmöglich gemacht habe. Der neue Staat habe dem Unternehmertum klar den Platz angewiesen, den es in der Volksgemeinschaft auszufüllen habe. Dieser Staat bejahe die Schöpfungskraft des Unternehmers. Das neue Antlitz des Unternehmers sei damit geprägt und zeige sich besonders in der Beteiligung an der Deutschen Arbeitsfront. Die Unternehmer müßten aber auch mit Taten die Volksgemeinschaft beweisen.

---

koje der größten mit dem Osten eng verbundenen deutschen Führer, Friedrichs des Großen, Hindenburgs und Adolf Hitlers. Schlicht, in Schwarz und Weiß gehalten, ist dieser Raum ausgestattet, und dabei doch wuchtig und eindrucksvoll in seiner Wirkung. Die drei Büsten der Führer sind

von Fahnen der fridericianischen Zeit, von schlesischen Landwehrfahnen der Befreiungskriege und drei SA.-Sturmfahnen des Ostens umrahmt.

Vor der Ehrenkoje stehen die Waffen, die Preußens Befreiung und Aufstieg miterkämpfen halfen. Einige stammen aus der Zeit des Großen Kurfürsten und tragen noch dessen Namenszug. Andere begleiteten Friedrich II. in dessen siegreichen Schlachten in Schlesien. Wieder andere wirkten in den Befreiungskriegen mit, die ebenfalls vom deutschen Osten ihren Ausgang nahmen. An diese Ehrenzeichen preußischen Kampfesmutes schließt sich ein Ehrenplatz der alten berühmten preußischen Offiziere an, die auf ostdeutschen Schlachtfeldern sich ausgezeichnet haben, wie York, Gneisenau, Blücher und andere.

Das Schrifttum der Gegenwart kommt in anderen Räumen zu seinem Rechte, die den Balten, den Grenz- und Kurmärkern, den Schlesiern, den Ostpreußen und der bayrischen Ostmark gewidmet sind. Hier findet man Bilder von bekannten und auch weniger bekannten Schriftstellern, dazu handschriftliche Aeußerungen über die Einstellung der Dichter zum Osten.

Nach den Menschen die Landschaft.

Die Geologische Landesanstalt Berlin hat eine sehr interessante Sonderschau zusammengestellt. Sie zeigt die **Beschaffenheit des deutschen Ostens, dessen Vorkommnisse an Erzen, Kohlen, Kalk, Mineralien. Oelbilder und Plastiken Berliner Künstler** und der Majolika-Manufaktur in Cadinen geben dem Beschauer ein eindrucksvolles Bild von der vielgestaltigen und eigenartigen ostdeutschen Fauna. Diese Abteilungen leiten dann über zu der

Vorgeschichte des Ostens.

Sie bringt die Grundzüge der Geschichte der Vorzeit und zeigt Beispiele von der frühesten Kulturentwicklung des Ostraumes unter besonderer Berücksichtigung der alten germanischen Kultur.

Sie weist nach, daß schon seit dem 3. Jahrtausend vor Christo seßhafte Bauernvölker in Ostdeutschland waren. So sieht man u. a. die berühmten Vandalenfunde aus den Fürstengräbern von Sacrau, Kreis Oels, sowie andere

Vandalengrab- und -siedlungsfunde aus Oberschlesien und Niederschlesien und Ostpreußen.

Auch germanische Altertümer noch älterer Zeit sind hier zu finden. Aus dem Besitz des Oberschlesischen Landesmuseums in Beuthen, des Landesamtes für vorgeschichtliche Denkmalspflege in Breslau, den Provinzialmuseen von Königsberg, Stettin und Schneidemühl und dem kleinen märkischen Museum Heiligengrabe sind weitere wertvolle Funde aus der Steinzeit bis zur Eisenzeit zusammengestellt. Man sieht auf vielen, daß das Hakenkreuz das uralte Heilszeichen der Germanen gewesen ist.

Im Anschluß an diese Vorgeschichte ist eine historische Abteilung aufgebaut, um die sich das Preußische Geheime Staatsarchiv ganz besondere Verdienste erworben hat. Jede Ostprovinz hat ihre besondere Abteilung; mit den Ausgrabungen aus der Burg Zantoch bei Landsberg a. d. Warthe, die im Uebergang aus der prähistorischen in die geschichtliche Zeit steht, wird der Anfang gemacht. Man sieht aus den Bildern und Plastiken Darstellungen dieser vorgeschichtlichen Funde, daß das ganze Gebiet an der Netze dauernd Kampfgebiet gewesen ist. An dieses Dunkel der grauen Vorzeit schließen sich die helleren Epochen der kulturellen Tätigkeit des Deutschtums bei der Neubesiedlung des Ostlandes an.

(Weitere Berichte folgen)

Unterredung mit Reichsinnenminister Frick

Deutschlands Rassenpolitik

Kein Anlaß zu Besorgnissen fremder Völker

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, empfing einen Vertreter des WTB., der ihn bat, sich angesichts der Beunruhigung, die in manchen Ländern des Fernen Ostens über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage entstanden sind, über diese zu äußern.

Dr. Frick erklärte daraufhin:

„Infolge unrichtiger Meldungen ist in Ländern des Fernen Ostens in den letzten Wochen in der Tat eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage entstanden. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang in der Presse Japans und Indiens die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß in Deutschland die Absicht bestehe, die Angehörigen fremder Rassen zu deklassieren und gegenüber den Angehörigen der eigenen Rasse allgemein zurückzusetzen.

Namens der Reichsregierung kann ich feststellen, daß derartige Nachrichten jeglicher Grundlage entbehren.

Die nationalsozialistische Rassengesetzgebung geht von dem Gedanken aus, daß die

Reinerhaltung der Rasse für die Zukunft des deutschen Volkes von entscheidender Bedeutung

ist. Entsprechende Gedanken sind auch in den Bestrebungen anderer Völker, insbesondere Asiens zum Ausdruck gekommen.

Als fremde Rasse ist in Deutschland am stärksten das Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmäßige Anteil der Juden in Deutschland nur 1,5 v. H. beträgt, hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918, durch den Zustrom aus dem nahen Osten einen ungeheuren **Einfluß auf wirtschaftlichem, finanziellem, kulturellem und politischem Gebiete erlangt.** Um nur einige Beispiele zu nennen, möchte ich auch bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß die

Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Preußen allein 3515 von insgesamt 11 814, d. h. 29,8 v. H. betrug.

Bei den Notaren waren es 1945 von insgesamt 6226, d. s. 31,2 v. H.

Noch stärker war dieser Einfluß auf allen deutschen Hochschulen, in deren Lehrkörper die Juden durchschnittlich mit 30 v. H. vertreten waren.

In den medizinischen Fakultäten der Universitäten Berlin und Breslau waren es sogar 45 v. H.

Dieser übermäßigen Ueberfremdung Einhalt zu tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrage geworden, so daß seine Rassengesetzgebung nur einen

Akt der Notwehr und nicht des Hasses

darstellt.

Darüber hinaus ist es das Ziel der Reichsregierung, **das Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen und seine Reinerhaltung sicherzustellen.** Mit diesen Bestrebungen will die Reichsregierung

in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen

fällen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß viele vom deutschen Volk rassisch verschiedene Völker eine alte und hohe Kultur vertreten. Diese herabzusetzen, liegt der Reichsregierung und dem deutschen Volke fern. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem darauf hinweisen, daß **Angehörige fremder Staaten in Deutschland nach wie vor ihrem Erwerb nachgehen können und daß ihrer Jugend deutsche Bildungsanstalten nach wie vor offenstehen.**

Es kann nicht Wunder nehmen, daß bei der großen Bedeutung, die die Rassenfrage für die Zukunft unseres Volkes hat, und bei der leidenschaftlichen Anteilnahme, die die Bevölkerung diesen Dingen entgegenbringt, von den verschiedensten Seiten Anregungen und Wünsche wegen gesetzgeberischer Regelung der gesamten Rassenfrage, u. a. auch zur Frage der mischblütigen Ehen, an die Reichsregierung herangetragen werden. Wenn daraufhin im Auslande **alarmierende Gerüchte über die deutsche Rassengesetzgebung** verbreitet werden, so handelt es sich um **Irrtümer oder absichtliche Entstellungen. Es werden dabei bestehende Vorschriften unrichtig ausgelegt oder bloße Anregungen, vielfach unter Verdrehung ihres wahren Sinnes, als schon vollzogene oder nahebevorstehende Tatsachen behandelt.**

Arbeitsbeschaffung und Steuerreform

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Dezember. Die Berliner Haus- und Grundbesitzervereine veranstalteten eine Massenversammlung. Als erster Redner erinnerte

Staatssekretär Dr. Krohn

an den im Jahre 1932 erfolgten ersten Versuch, durch Reichszuschüsse die Schäden und Verfallserscheinungen an den Häusern wieder zu beseitigen. **Die Auswirkungen der Zuschußaktion auf Arbeitsmarkt und Hausbesitz seien so vorzüglich gewesen, daß eine Fortsetzung dieser Aktion in das Arbeitsbeschaffungsprogramm dieses Sommers aufgenommen worden sei.** Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom September d. J., durch das 500 Millionen RM. für Zuschüsse zu Instandsetzungen zur Verfügung gestellt wurden, sei auf die ganz persönliche Initiative des Reichskanzlers zurückzuführen. **Die große Instandsetzungsaktion zeige schon jetzt äußerst günstige Auswirkungen. „Wer heute sein Haus erneuert und verbessert",** so sagte der Staatssekretär, **„nützt nicht nur und nicht in erster Linie sich selbst, er schafft einem sonst zum Hungern verurteilten Volksgenossen Arbeit und Brot."**

Staatssekretär Feder

vom Reichswirtschaftsministerium führte danach aus, das Mindereinkommen an Mietsbeträgen gegen 1913 betrage 1¼ Milliarde RM.; gleichzeitig sei der Wert des Hausbesitzes von 100 Milliarden auf 35 bis 40 Milliarden gesunken. **Zinsen und Steuern könnten nur aus den Erträgen bezahlt werden.**

Staatssekretär Reinhardt

vom Reichsfinanzministerium gab zunächst einen Ueberblick über die finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung. Im Rahmen der verschiedenen **Arbeitsbeschaffungsprogramme. so führte er aus, seien bereits 509 Millionen RM. ausgezahlt worden, und es würden noch 1230 Millionen RM. ausgezahlt werden.**

„Wer die Gelegenheit, sein Haus instand zu setzen, oder zu ergänzen, jetzt nicht wahrnimmt", sagte der Staatssekretär, „der muß später die Aufwendungen restlos aus eigenen Mitteln bestreiten und auf den Zuschuß des Reiches und auf jegliche steuerliche Vergünstigung verzichten."

Staatssekretär Reinhardt gab zum Schluß seiner Ausführungen aufschlußreiche Erklärungen über die

künftige Steuerpolitik des Reiches

ab. Bemerkenswert ist besonders die Ankündigung, daß der **Einkommensteuertarif künftig nicht mit zehn Prozent, sondern mit acht Prozent** beginnt und aus Gründen der Förderung der Spartätigkeit **eine weit sichere Höchstgrenze als 50 Prozent erreichen soll. Ferner soll bei der Erbschaftssteuer die Besteuerung des Erbes von Ehegatten, Kindern und Enkeln beseitigt werden. Die größte Berücksichtigung erfahren künftig kinderreiche Familien.** Die Einkommensteuerermäßigung wird für das erste Kind 15 Prozent, für das zweite 20 Prozent, für das dritte 25 Prozent und für jedes weitere Kind 30 Prozent betragen, mit der Maßgabe, daß Mindest- und Höchstsätze vorgesehen sind. Schließlich ist noch eine **Entlastung bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe** in Aussicht genommen.

Es sollen in erster Linie die sozial schwachen Volksgenossen geschont werden.

Gesunde Wohnungen — Voraussetzung der Bevölkerungspolitik

Die Frage der Schaffung von gesunden Wohnungen für den deutschen Arbeiter wird von der Deutschen Arbeitsfront als besondere Aufgabe betrachtet, wie sich aus einer neuerlichen Veröffentlichung der Arbeitsfront ergibt. Darin wird unter Hinweis auf die Bedürfnisse der Volksgesundheit dargetan, wirtschaftliche Dinge zwängen viele in Wohnungsverhältnisse, die sie ohne Zwang nicht gewählt haben würden. Der Siedlungsbau habe bereits einige Abhilfe geschaffen. Eine wirkliche Hilfe aus der Uebervölkerung der Städte könne aber erst durch eine in großem Maßstab durchgeführte Besiedlung des flachen Landes gebracht werden. In demselben Maße, wie unter dem Einfluß der Industrialisierung in den letzten Jahrzehnten, besonders vor dem Kriege, ein ständiger Zustrom vom Lande in die Städte stattfand, müsse nun die Entvölkerung der Großstädte einsetzen, wenn eine gesunde Entwicklung unseres Volkes gewährleistet werden solle. Zu den Kennzeichen einer gesunden Wohnung gehöre außer vielen anderen Dingen, daß sie für die Anzahl der Bewohner geräumig genug sei, und daß genügend Licht und Luft hineingelangen können. Der Siedlungsgedanke und der Ruf nach Lebensraum und Licht für alle unsere Volksgenossen sei eine Forderung des Tages.

Die maßgebenden Stellen für die Bevölkerungspolitik haben festgestellt, daß noch immer Unklarheit über Sinn und Zweck der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung bestehe. Bei dem Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege gehen dauernd zahlreiche Zuschriften ein, aus denen sich diese Unklarheiten ergeben. Eine dieser Zuschriften betont z. B., daß der Absender

aus wirtschaftlichen Gründen nur eine sehr kleine Wohnung halten könne, und daß er daher verantwortungsbewußt handele, wenn er in den engen Räumen nur ein Kind und nicht mehrere Schwindsuchtskandidaten aufwachsen lasse. Er verlangt dann billigere Kleinwohnungen.

Hierzu erklärt das Aufklärungsamt u. a.: Um nicht das Schicksal aller aussterbenden Völker zu teilen, die immer von volkreicher werdenden Nachbarstaaten überrannt wurden, müsse in letzter Stunde das deutsche Volk auf die ihm drohenden Gefahren aufmerksam gemacht werden. Erste und oberste Voraussetzung zur Bannung dieser Gefahren sei die Steigerung der Kinderzahl, d. h. wir müßten wieder auf den Normalzustand zurückzukehren, bei dem

jede Familie mindestens vier Kinder

habe. Der Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten solle der Familienlastenausgleich dienen, an dem die zuständigen Stellen zurzeit arbeiteten, und der auch **den wirtschaftlich Schwachen die Familiengründung und Kinderaufzucht ermöglichen** werde.

Heute schon sei es für jede Familie in gefestigten, guten Einkommens- und Gesundheitsverhältnissen Pflicht und Ehre, wieder Kinder zu haben und von dem Kein- oder Ein- bis Zweikindersystem deutlich abzurücken. Der Staat aber werde der kinderreichen Familie möglichst Unterstützung angedeihen lassen zum Dank und als Anerkennung für so manche durch die größere Kinderzahl bedingte Entsagung.

In unterrichteten Kreisen wird übrigens darauf hingewiesen, daß die statistischen Ermittlungen eine **stärkere Zunahme der jüdischen Bevölkerung als der deutschen ergeben haben.**

Ueberflüssige „Klubs"

(Telegraphische Meldung)

München, 5. Dezember. Der Chef des Stabes, Röhm, verbietet, wie der „Völkische Beobachter" meldet, durch eine neuerliche Verfügung allen **Angehörigen der SA., SS. und SAR. die Zugehörigkeit zu irgendwelchen Klubs oder ähnlichen Vereinigungen, die sich nach der nationalsozialistischen Revolution in auffallender Weise wieder gebildet haben, in dem offensichtlichen Bestreben, alte politische Beziehungen aufzunehmen und wachzuhalten.**

„Es widerstrebt dem Sinn und Geist der Volksgemeinschaft, sich in kleinen Sondergruppen, die meist der alten Standesabschließung dienen, abzusondern. Der SA.-Mann findet die wahre und uneigennützige Kameradschaft in seiner Einheit und erlebt dort die Volkwerdung. Auch ein Bedürfnis nach politischer Belehrung von seiten solcher Klubs muß verneint werden. Für diese Aufgabe sind ausschließlich die Gliederungen der NSDAP. da, die heute weniger denn je eine Befruchtung von privater Seite brauchen.

Alle diese Zusammenschlüsse wollen vielfach nur durch „persönliche Beziehungen" mühelos erschleichen, **was der ehrliche Kämpfer in der Schule der SA. hat erwerben müssen.** Für die Führer aber sind solche außerdienstliche Zugehörigkeiten in vielen Fällen ein Unfug bei der dienstlichen- pflichtgemäßen Entscheidung. Die Abmeldung aus den genannten Klubs und gesellschaftlichen Vereinigungen muß bis 31. Dezember 1933 vollzogen werden."

Weiter erläßt der Chef des Stabes folgende Bekanntmachung über die Gliederung der gesamten SA.:

„Die gesamte SA. gliedert sich in Zukunft gemäß meiner Verfügung vom 6. November 1933 in

SA. (einschließlich SS.),
SA. Reserve I und
SA. Reserve II.

Mit der Führung der SA. Reserve I habe ich den Oberst a. D. Reinhard beauftragt. Die SA. Reserve II umfaßt im allgemeinen die Angehörigen **über 45 Jahre aller Verbände, wie Kyffhäuserbund, Offizier-, Marine und Kolonialverbände und dergleichen, soweit deren Angehörige nicht schon in die SA. oder SA. Reserve I eingegliedert sind.** Bundes- und Vereinsleben und die damit zusammenhängenden Einrichtungen bleiben unberührt. Die vorgenannten Bünde, Vereine usw. werden ersucht, baldigst mit dem Führer der SA. Reserve I oder dem Landesführer Reinhard, Berlin 57, Bülowstraße, in Verbindung zu treten und sie bei der Aufstellung der Reserve II zu unterstützen."

Das Reich der Frau

Lamé, der festliche Modestoff

Wir haben lange nicht solche abwechslungsreiche Mode der Zusammenstellungen und Garnierungen gehabt. Die „Note" ist jetzt die Hauptsache — also das Drum und Dran, das niemals verallgemeinert werden kann, weil es erst durch die Trägerin der neuen Modelle bestimmt und ausgewertet wird. Im einzelnen wird sogar die Schulterverbreiterung abgelehnt. Und zwar vornehmlich bei solchen Kleidern und Straßen-Anzügen die nach klassischem Vorbild entstanden sind, und denen man als Ausdruck des Modernen allerlei modischen Ausputz beigibt. In



Links: Nachmittagsbluse aus Lamé mit Sternchenmuster. — Mitte: Kimonokleid aus Samt mit Metallstoffpasse. — Rechts: Kreppsatin-Abendkleid mit abnehmbarem Metallstoffcape.

den eleganten Nachmittagsgesellschaften sind Teekleider ein großer Trumpf. Sie sind aus ganz weichen, sehr gekreppten Woll- und Seidenstoffen gearbeitet, und da Mattseide ebenso viel Bedeutung hat wie glänzende, gehört oftmals Stoffkenntnis dazu, um zwischen Wolle und Seide unterscheiden zu können. Das Eigenartige an diesen Krepps ist, daß ihre Konsistenz auch nach beanspruchtem Tragen behalten und niemals glatt werden.

Zu den klassischen Formen dieser Teekleider gehört der Empirestil. Ganz Schlanke tragen dazu einen gewickelten hellseidenen oder einen gedrehten Metallstoffgürtel, während die Stärkeren sich ohne Gürtel freier fühlen werden. Als modische Delikatesse sind dunkle Woll- und Seidenkleider zu werten in Brombeer, Olivgrün, Schwarz, Pflaumenblau und dunklem Mahagoni, denen man Metallstoffe als Besatz beigibt. Am hochgeschlossenen Kleid wirken Metallstoffschluppen in der vorderen Mitte des kleinen Ausschnitts überaus vornehm. Auch das Jabot aus Metallstoff an einem ganz kleinen, engen Kragen dürfte gefallen. Die Starrheit der ersten Metallstoffe ist längst überwunden, und es gibt jetzt sogar Seidengeorgette mit Metalldurchschuß, so leicht und weich, daß man die Metallbeimischung nur in der Wirkung wahrnehmen kann. Aus ihm werden vornehmlich dicht gereihte, schmale Hals- und Aermelkrausen gearbeitet, in Form der Rollkragen am sportlichen Jumper.

Die Metallstoffkasack in Gold zum braunen und in Silber zum schwarzen Nachmittagsensemble zählen zur neuesten Modekunst. In hellgrünem und taubenblauem Lamé besitzen wir weitere Möglichkeiten zum eleganten Aussehen. Da alle diese Stoffe deutschen Ursprungs sind, fällt der hohe Einfuhrzoll weg, und der Luxus dieser Stoffe wird damit zeitgemäß. Aber auch in bescheidenem Etat ist ihre Verwendung möglich. Zur modernen Wirkung verhelfen vor allem Metallstoffpassen an vorjährigen Kleidern, für deren Form es kein Schema gibt und die darum ganz nach eigenem Geschmack angewendet werden sollten. Auch der Handschuhärmel aus Metallstoff wird ein wirkungsvoller Helfer zum Umwandeln kurzärmeliger, einfarbiger Kleider und Blusen.

Zu Abendkleidern sind wieder zarte Farben modern, ohne daß Schwarz und Weiß ausgeschaltet würden. Rosa, Hellblau und Hellgrün sind also nicht mehr ausschließliche Jungmädchenfarben, und zum schwarzen Abendkleid einer älteren Dame läßt sich ein Lamécape aus gold- und silberdurchschossenen hellfarbenen Metallstoffen als ausgezeichnete Mode-Idee denken. Besonders dann, wenn es die Kleidausschnittform mitmacht, die vorn bescheiden und rückwärts recht freizügig ist. Es gibt als Neuestes schwarze Lamés mit silbernem und goldenem Metalldurchschuß in Perlstreifenmustern, mit breiteren balkenartigen Streifenserien und mit kleinen Sternen, wie überhaupt die neuen Metallstoffe nicht mehr in ganzer Fläche glänzen, sondern in allen modischen Arten, im Borken-, Wellen- und Punktmuster hergestellt werden.

Weihnachtsarbeiten und Weihnachtswünsche

Der Ruf an die deutschen Frauen, als Hüterin der Familie ihr Bestes einzusetzen, wird gewiß zu Weihnachten am deutlichsten beantwortet werden. Denn niemand soll diesmal leer ausgehen. Ob man nun Fertigerzeugnisse kauft oder Handarbeiten anfertigt, stets wird man dabei Wünsche der anderen berücksichtigen und damit eine Welle der Zufriedenheit schaffen.

Auch die Hausfrau sollte schon früh Wünsche äußern, spitzen doch selbst die Kinder das Ohr, um der Mutter abzulauschen und sie dann zu überraschen. Ihren kleinen Fingern sollte man häkeln, stricken und flechten beibringen, denn die Gegenstände, die sie mit einfachen Techniken schaffen, werden stets nützlich bleiben. Da sind gehäkelte Beutel aus Baumwollgarn für Zwiebeln und altes Brot, die Mutter willkommen sein werden, Eierwärmer für den Frühstückstisch und Untersätze für Kannen (mit Watte gefüttert, damit sie recht wärmen); der Vater bekommt ein gehäkeltes Beutelchen mit durchgezogener Schnur, an Ringen befestigt, für die Schlüssel. Zum Flechten und Ueberkleben mit buntem Papier oder Stoff eignen sich Kästchen für Kleinigkeiten und Merkzettel. Das Brüderchen soll eine neue Pferdeleine gestrickt bekommen und die kleine Schwester einen genähten Beutel für Perlen.

Großmamas, Mütter und Tanten wünschen sich immer Praktisches. Meist Dinge für den Haushalt, die der Gatte schenken kann, und die nicht nur die Wirtschaft ankurbeln sondern auch den Haushalt erleichtern und verfeinern. Aber auch Handgearbeitetes kommt zu seinem Recht. Gestrickte Handschuhe für den Vormittagsmantel und zum Sport, einfarbig oder in bunten schwedischen Mustern mit großer oder kleiner Manschette. Aus heller Sportwolle mit einem Einsatz aus Krimmerwolle, die wie Pelz aussieht, einen hübschen Umhang für frostige Seelen, handgestrickte, gehäkelte oder bestickte Kleider- und Blusenkragen, auch solche aus Seide mit Steppereiverzierung. Jeder Rest wird jetzt verwendet. So läßt man beispielsweise aus einem Mantel- oder Kleidstoffrest im Fachgeschäft eine Handtasche anfertigen. Oder man arbeitet viereckige Handtaschen mit Pappeinlage selbst, die man mit Zierstichreihen verziert, zur Aufbewahrung von Stickgarn, Nähgarn, Knöpfen und Nadeln ebenso geeignet. Da metalldurchschossene Stoffe wieder recht modern sind, kann man dazu Gürtel aus Metallgarn selbst stricken und mit einer fertig gekauften Schnalle verzieren. Sogar handgehäkelte Knöpfe für ein einfarbiges Wollstoffkleid werden trotz ihres bescheidenen Umfanges willkommen sein. Immer begehrt sind einzelne Wäschestücke, von der fertig gekauften Garnitur bis zum handverzierten Bluseneinsatz, der einem dunklen Unterkleid gegebenenfalls aufgeknöpft werden kann. Aus heller Kunstseide mit Falbelärmeln aus Spitzen gibt es reizende Frisierjäckchen, die man sowohl einem Backfisch als auch der Dame schenken kann. Billig aber stets praktisch ist handgearbeitete Wäsche aus zartfarbigem Baumwollflanell, mit Zierstichreihen berandet.



Von oben links: Handtasche aus einem Mantel- oder Kleiderstoffrest. — Frisierjäckchen aus Kunstseide mit Tüllspitzenärmeln. — Muster für Zierstichreihen. — Handgestrickte Handschuhe. — Umhang für drinnen und draußen aus heller Sportwolle mit Einsatz und Ausschnittbegrenzung aus dunkler Krimmerwolle. — Strick- oder Häkelkragen. — Christrose als Ansteckblume.

Wem es schwierig erscheint, richtig auszuwählen, sei an Handtaschen, Schals, Hausschuhe, Strümpfe, Morgenröcke, Kittelschürzen, Hauskleider, Tischwäsche, Schirme, Stoffe, Pelze, Schmuck und Toilettenartikel erinnert, die, in hübscher Packung überreicht, niemals als Verlegenheitsgeschenke angesehen werden. Besonders in Schmuck hat die Mode sich zum Gediegenen entwickelt, so daß nicht nur augenblicklich geltende Modedinge in Betracht kommen.

Kunstgewerblerin — ein Frauenberuf

Elfriede Schwellung

Wie über viele Frauenberufe unklare Vorstellungen herrschen, so wird auch von der Allgemeinheit der Beruf der Kunstgewerblerin selten richtig erkannt, denn es ist wirklich ein Beruf und nicht ein Dilettantismus. Junge oder auch ältere Damen, die mit mehr oder weniger Geschick eine Schlummerrolle besticken oder einen Lampenschirm bemalen, sind, auch wenn sie selbst und vielleicht die anderen auch davon überzeugt sind, keine Kunstgewerblerinnen. Um Kunstgewerblerin zu werden sind Begabung, Geschick und Geschmack nur selbstverständliche Voraussetzungen, die man zu diesem Beruf mitbringen muß. Auf dieser Grundlage ist die Ausbildung aufgebaut.

Wie zu jedem anderen Beruf gehört auch zu diesem eine mehrjährige Fachausbildung. (6 Semester). Man erwirbt diese auf den Kunstgewerbeschulen. Die staatliche Kunst- und Gewerkschule in Königsberg z. B. hat neben den Abteilungen für Malerei, Bildhauerei, Keramik, Gebrauchsgraphik und einer Klasse für Innenarchitektur auch eine Textilfachklasse. Für den größten Teil der Schülerinnen der Kunstgewerbeschulen kommt diese letztgenannte Klasse in der Hauptsache in Frage, weil das Ausbildungsgebiet in seiner Vielseitigkeit, vor allem auch der praktischen Anwendung und Verwertung beinahe keine Grenzen kennt und deshalb den mannigfaltigsten Fähigkeiten und Veranlagungen der künstlerisch begabten Frau gerecht wird.

Zu allererst wird das „Formen sehen" und „Farben empfinden" geweckt und geschult. Die Naturformen werden in ihrer Vielheit studiert und in stilisierter Form für Entwürfe von textilen Gegenständen im Raum angewendet (Dekorationsstoffe, Möbelbezugsstoffe, Tapeten, Teppiche, Gardinen, Decken usw.) Hand in Hand mit dieser Ausbildung geht das Erlernen der verschiedenen Techniken in der Malerei und des darstellenden Zeichnens.

Um nun seine eigenen Entwürfe auf ihre praktische Verwendbarkeit hin zu prüfen, führt man einige Arbeiten aus und lernt dabei die Handarbeitstechniken kennen.

Allen Handarbeiten voran steht das Weben an Hoch- und Flachwebstühlen und auch an Webrahmen. Welchen Wert und Schönheit handgewebte Sachen haben, fängt man jetzt langsam wieder an zu verstehen und zu schätzen, aber gemeint sind nur die richtigen Websachen mit Kette und Schuß, nicht ähnlich wirkende Nachahmungen.

Batik, eine Färbetechnik, ist von eigenartigem Reiz und besonderer Feinheit und würde seinem einzigartigen Charakter nach verdienen, als „Handarbeit" bekannter zu werden.

Fertigkeiten im Sticken, angefangen mit den einfachsten Stichen auf gröbsten Leinen, über die Applizier- oder Aufnähtechnik bis zum allerfeinsten, hauchdünnen Seidentülldurchzug gehören zum „eisernen Rüstzeug". Für besonders gute Augen und leichte Hände sind die Perlarbeiten da. Man kann mit Perlen häkeln, stricken und auch weben. Klöppeln ist eine allerdings bekannte, leider aber eine wenig selbst ausgeführte Handarbeit der Frauen, obwohl das Material dazu sehr billig ist und das Klöppeln wirklich nicht so schwer ist, wie es aussieht. Und mit welcher stolzen Freude müßte jedes echte Frauenherz erfüllt werden, wenn es ein selbstgearbeitetes kleines Spitzenwunder vor sich liegen sieht.

Sehr interessant ist das Stoffspritzverfahren. Der Entwurf, nach dem gearbeitet wird, ist in einzelne Schablonen zerlegt, die dann zusammengesetzt das Muster ergeben. Wichtig dabei ist ein gewisses Fingerspitzengefühl bei Handhabung der elektrischen Spritzdüse.

Um noch eine Technik aus dem Handarbeitsgebiet herauszugreifen, die nicht unerwähnt bleiben darf: das Knüpfen oder Knoten. Ein handgeknüpfter Teppich oder eine Brücke mit 2—3 Zentimeter hoher, dichter Wolle, weich und warm, in unaufdringlichem Muster und in geschmackvollen Farben, die sich harmonisch ins Ganze des Raumes einfügen, — spricht für sich selbst.

Es kommt bei allen Handarbeiten, die man für ein Zimmer macht, auf den Zusammenklang der textilen Sachen (Teppich, Möbelbezugstoff, Gardinen, Tischdecken usw.) mit den Möbeln des Raumes vor allen Dingen in Frage. Der Lehrplan der Textilfachklasse sieht Unterrichtsstunden vor, in denen die Schülerinnen zur Innenarchitektur Stellung zu nehmen haben. Man lernt farbige Skizzen von Räumen machen. Man wägt die Dunkelheit des Fußbodens zu der mittleren Helle der Wände und dem Licht der Decke ab, man bringt die Möbel in ein farbig harmonisches Verhältnis dazu und vergißt nicht, besonderen Wert auf die Vorhänge, den Couchbezug, Decken und Kissen zu legen.

Drei weitere Fächer vollenden den Stundenplan. Modezeichnen, Schneidern und Schrift.

Für die Modezeichnerin ist unerläßliche Vorbedingung, den menschlichen Körper und seine Proportionen zu kennen. Deshalb werden zunächst Aktstudien getrieben, und erst später wird dann das modische Zeichnen nach Modell und Phantasie begonnen. Schneidern ist das Ergänzungsfach, denn ohne selbst praktische Kenntnisse im Nähen zu haben, kann man kaum einen Mantel oder ein Kleid entwerfen, wenn man nicht weiß, ob der gezeichnete Aermel oder Kragen überhaupt zu schneidern möglich ist.

Je nach Begabung und Veranlagung wird man, wenn man diese allgemeine Ausbildung beendet hat, sich dann einem Spezialfach zuwenden. So vielseitig wie die Ausbildung ist, so groß sind auch die Unterkunftsmöglichkeiten in diesem Berufe.

Man kann Musterzeichnerin für Textilindustrie werden, z. B. für Teppichwebereien, Tapisseriefabriken, Leinen- und Damastwebereien usw., man kann Modezeichnerin für Zeitschriften, oder Assistentin bei einem Innenarchitekten werden. Man kann auch Handarbeiten nach eigenen Entwürfen für Geschäfte oder für Kunden arbeiten, sich selbständig machen, indem man sich ein Handarbeitsgeschäft einrichtet, und sein Ideal darin sieht, den Kitsch auf diesem Gebiete ausrotten zu helfen und der deutschen Frau wieder zu zeigen, was deutscher Geschmack ist und ihr den Unterschied klar zu machen zwischen einer Handarbeit und der serienmäßigen Herstellung des gleichen Artikels. Oder man kann auch Schülerinnen annehmen und so versuchen, auf die Allgemeinheit einzuwirken und den Geschmack zu heben. Wenn man ganz besondere Begabung für Schrift hat, wird man sich als Plakatschreiberin ausschließlich betätigen.

Schließlich kann man auch einen Aufstieg zu den Höhen des Ruhmes wagen, indem man sich an einer Ausstellung beteiligt, wie sie z. B. der Hausfrauenverein Beuthen vom 6. bis 8. Dezember 1933 im Kaiserhofsaal unter dem Motto: „Was schenke ich zu Weihnachten?" veranstaltet.

Bosses Allgemeines Wirtschaftsbuch für Ehemänner 1934. (Verlag Hubert & Co., GmbH., Göttingen, Preis 2,50 Mark). — Dieses sorgfältige Wirtschaftsbuch sichert die Ordnung im Haushalt, indem es Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben, Bank-, Sparkassen- und Postscheckkonto, Forderungen und Schulden, Kassenabschlüsse, erworbene Wertpapiere, ferner allerhand Tabellen, Kalender- und Ferienübersicht, Postgebühren, Gesetzesbestimmungen über die Beschäftigung von Hauspersonal, ärztliche Ratschläge u. a. m. verzeichnet.

Ihre Vermählung geben bekannt

Direktor

Herbert Anders und Frau

Hanna, geb. Becker

Beuthen OS., den 6. Dezember 1933

Hohenzollernstraße 11

Nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute, vorbereitet für die Ewigkeit, unsere inniggeliebte Tochter, Schwester und Braut

Maria Urbanczyk

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Beuthen OS., den 5. Dezember 1933.

Kleinfeldstraße 13.

In tiefem Schmerz

St. Urbanczyk u. Frau als Eltern

und Geschwister

Kurt Groß als Bräutigam

Beerdigung: Freitag, den 8. Dezember 1933, nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause aus.

Requiem: Sonnabend, den 9. Dezember 1933, früh 8 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche.

Am 2. Dezember 1933 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben

Herr Obersteiger i. R.

Robert Bahr

im ehrenvollen Alter von 68 Jahren.

Der Entschlafene hat in unermüdlicher Pflichttreue 30 Jahre lang für die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben auf dem Steinkohlen-Bergwerk cons. Heinitzgrube gearbeitet.

Vorbildlich als Betriebsbeamter und Vorgesetzter, gerecht, freundlich und verständnisvoll gegen seine Untergebenen hat er sich bei allen, die mit ihm arbeiteten, ein ehrendes Andenken gesichert.

Beuthen OS., den 5. Dezember 1933.

Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben

Bergverwaltung Beuthen.

Heute Mittwoch und Freitag (Feiertag) **Große Nickelfeier**

in der Beuthener Bierhalle, Poststr. 2

mit diversen Ueberraschungen

Unterhaltungskonzert - Damenkapelle — Stimmung - Humor

Bierhaus Bavaria

Beuthen OS. Dyngosstraße 40a

Spezialausschank „Siechen" Inh. Curt Niekisch

Heute Mittwoch ab 10 Uhr vormittags

Gr. Schweinschlachten

in bekannter Güte, auch außer Haus

Jetzt

kaufen Sie

Kronen · Ampeln

Steh- und Tischlampen

sehr billig bei

Licht & Kraft, S. Wolfsohn

G. m. b. H.

Beuthen OS., **nur** Gymnasialstraße

Radioapparate auf Teilzahlung

Beuthen auf dem **Moltkeplatz**

Freitag, 8., bis Montag, 11. Dezember

Gr. Seetier-Ferntransport

von Hamburg

● Nur einige Tage Rast auf der Durchreise ●

Eine Sirene oder Wassernixe (Dugong)

mit Armen, Händen und einer starken Schwanzflosse, der Uebergang von Mensch zum Fisch, ca. 3 m lang. Von einem orkanartigen Sturm an der Ostafrikanischen Küste zu Zanzibar an Land gespült und von Eingeborenen nach vieler anstrengender Mühe gefangen.

Ein Schwertfisch, 2 m lang, aus der Adria

mit 40 cm langem, scharfem Schwert. — Außerdem:

Wasserlöwen, Ohrenrobben, Seelöwen

in höchster Dressur.

Nie wieder wird Beuthen und Umgebung Gelegenheit haben, so etwas zu sehen. Dient einzig zur Verbreitung d. allgemeinen Wissens.

Damit sich das ein jeder ansehen kann, Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Zu besichtigen ab Freitag, 8., bis Montag, 11. Dezember, von 11—21 Uhr.

Am Sonntag, dem 3. d. Mts., abends 6 Uhr, verschied meine liebe Schwester

Frau verw.

Emilie Olowsohn

im Alter von 83 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies an

Beuthen OS., den 5. Dezember 1933

Herrmann Leja

Beerdigung am Donnerstag, dem 7. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofes aus.



... Auch zum Polieren aller Möbel, Leder, Stein- und Marmorsachen unübertroffen

Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Erstes Kulmbacher Spez.-Ausschank Inh.: M. Schneider

Beuthen OS., Dyngosstraße 38, neben Deli

Tel. 4025

Heute Mittwoch

Großes Schlachtfest

Wurst auch außer Haus.

Dazu das weltbekannte I. Kulmbacher Märzen-Export, überall bevorzugt, außer Haus unter Tel. 4025

Bettfedern,

fertige **Betten, Bettstellen, Matratzen,** fertige **Inletts** in guter Aussteuer-Qualität, **Bettlaken** mit verstärkter Mitte, **Steppdecken, Daunendecken, Künstlergardinen** in großer Auswahl bieten wir zu wirklich **billigen Preisen** und bei reeller Bedienung an.

H. HERZBERG, Zaborze

Ehestandsdarlehen-Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Radio-Reparaturen

schnell, gründl., billig

Radio-Werkstatt, Beuthen OS., Bahnhofstr. 2, Hof lks., Telephon 3802.

Möbel

geg. bequ. Abz.-Raten u. geringe Anz. direkt ab Fabrik lieferbar. Anfrag. unter B. 7121 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Wer will weiterzahlen?

Einige zurückgenommene, wenig gebrauchte Nähmaschinen mit voller Garantie gegen Entrichtung des Restkaufpreises in Raten abzugeben. **Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-AG., Gleiwitz,** Neudorfer Straße 2a

---

Dr. Herbert Larisch

und **Dr. Margarete Larisch**

Frauenärzte

halten ab 1. Dezember 1933 Sprechstunde in der

Privatklinik Oppeln, Hippelstraße 6, part.

(am Friedrichsplatz)

Dr. med. Hofstein

Facharzt für Chirurgie und Orthopädie

hält jetzt Sprechstunden:

Oppeln, Helmuth-Brückner-Straße 26 I

vorm. 9—11, nachm. 3—5 Uhr

Telefon 2362

operiert wie bisher Privatklinik Hippelstr. 6

Zugelassen zu allen Krankenkassen und Privatversicherungen.

Oberschles. Landestheater

Mittwoch, den 6. Dezember 1933:

Beuthen OS. Beginn 20 1/4 Uhr

XII Platzmiete und freier Kartenverkauf

Erstaufführung:

Der Raub der Sabinerinnen

Gleiwitz Beginn 20 1/4 Uhr

XI. Platzmiete und freier Kartenverkauf

Aennchen von Tharau

Donnerstag, den 7. Dezember 1933:

Beuthen OS. Beginn 20 1/4 Uhr

Erstaufführung:

Die Räuber

von Friedrich v. Schiller.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Dezember 1933, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark) Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Großfeld Band 29, Blatt Nr. 306 auf den Namen des Kaufmanns Emil Ebel in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum Ostlandstraße 14, in Größe von 66 a 93 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Gr. Heilerfolge — Broschüre frei

Geldmarkt

Wer leiht

beruft. Dame 150 Mk. bei monatl. Abzahlg. nebst Zinsen? Angeb. unter B. 304 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.



Weihnachten bringt den Kassenausgleich nur durch eine planvolle Anzeigenwerbung.



Sparuhr-Versicherungen

für Erwachsene und Kinder zu günstigen Bedingungen

Mitarbeiter überall gesucht

P. Jäkel, Subdirektor, Gleiwitz

Augustastraße 4 Fernruf 4685

Stellen-Angebote

Für die Bezirke Oppeln, Guttentag, Kreuzburg, Rosenberg, Groß Strehlitz, Gleiwitz, Cosel und Ratibor, beim Kolonialwaren-Groß- und Kleinhandel bestens eingeführter

Vertreter

mit Personenwagen oder Führerschein gegen Spesen und Provision zum Antritt am 1. 1. 34 gesucht. Ausführliche Angebote mit Lichtbild u. Lebenslauf unt. Gl. 7128 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Für mein Träger-, Stabeisen-, Eisenkurzwaren-, Haus- und Küchengerätegeschäft suche ich für 1. 1. oder 1. 2. 34 einen, der polnischen Sprache mächtig., tüchtigen

Verkäufer.

Bewerber mit Führerschein erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbung mit Zeugnisabschriften erbitte unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Arbeitsmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.

B. Scheffzek, Großdestillation, Beuthen OS., Hohenzollernstraße Nr. 25.

Dauer-Pensionäre

(auch Eheleute) finden ab 1. 1. 1934 lieben. Aufnahme bei voller Verpfleg. u. Beköstig. Kapelle i. Haus. Mäß. Preise. Ein u. mehr. Zimmer, Gart., schöne Lage, Nähe Stadtpark. Stänb. Autoverbindg. in nahes Gebirge.

St. Elisabeth-Stift, Langenbielau, Eulengebirge, Mittelstr. 20.

Vermietung

Leerer Laden,

bisher langj. Kolonialwarengesch. gewes., m. Einrichtg., in Bth. für sofort zu vermieten. Angeb. unter B. 307 a. d. G. d. Ztg. Bth.

3-Zimm.-Wohng.

mit Beig. u. Vorgart., Wilhelmstr. 10, ptr. l., sow. gr. **Werkstelle** für 1. 1. 34 zu vermieten. Zu erfragen:

Karl Mainka, Beuth., Wilhelmstraße 20.

Billig zu vermieten:

4-Zimm.-Wohnung

mit Bad, Balk., Sonnenseite, 2. Etage, Gr. Blottnitzastr.. Zu erfr. bei **Max Angres, Bth.,** Krakauer Straße 22, Likörfabrik.

Verkäufe

Einen Posten

Pelzkragen u. Krawatten

für 200 Mk. abzugeb. Angeb. unter B. 305 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Und jetzt liebt er mich mehr als je



Hallo, guten Morgen, Edith! Denke Dir, ich hatte eine kleine Auseinandersetzung mit Hans. Wie? — Nun, er telephonierte in der letzten Woche dreimal, daß er abends länger arbeiten müßte ... In Wirklichkeit hörte ich aber, daß er mit der niedlichen kleinen Blondine aus seinem Büro in der Bambula-Bar war. Ich war vollkommen fassungslos ... Da riet mir mein Friseur, einen Versuch mit Creme Tokalon zu machen; er sagte, ich könnte in kurzer Zeit eine reine, glatte Haut bekommen ... Du wirst es nicht glauben, aber am Ende der Woche sagte Hans zu mir, er hätte mich seit unserer Hochzeit vor 10 Jahren nie mehr so jung und anziehend gesehen. Der liebe dumme Junge ist tatsächlich mehr denn je in mich verliebt. Ich bin überzeugt, er hat die Blondine ganz vergessen. Und all das verdanke ich Creme Tokalon. Wenn Du sie noch nicht versucht hast, besorge sie Dir sofort.

Die weiße, fettfreie Creme Tokalon enthält wertvolle aufhellende, stärkende und zusammenziehende Bestandteile. Sie dringt sofort in die Poren ein, löst Mitesser auf, zieht erweiterte Poren zusammen und macht die dunkelste, rauheste Haut rein und zart. Sie verleiht rasch unbeschreibliche neue Hautschönheit und Frische.

Wir suchen zur Werbung weiterer Mitglieder in Stadt und Land gut beleumundete Herren u. Damen als

Vertreter

unseres bestens eingeführt. Vereins. Sofortiger Provisionsverdienst, nach Einarbeitung Spesenzuschuß. Angeb. erbeten unter B. 512 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Miet-Gesuche

In Hindenburg

2-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung, Bad, für 1. Februar zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter Gl. 2200 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Geschäfts-Verkäufe

Glänzende Existenz!

In Mittelstadt Oberschlesiens ist eine sehr gutgehende, ganz modern aufgezogene u. sehr schön eingerichtete

Leihbücherei

möglichst gegen Barkasse

zu verkaufen.

Angeb. unter Na. 341 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Zigarren-Geschäft

Umstände halber sofor zu verkaufen. Zu erfr. unter B. 306 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus" Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Mit Klein-Anzeigen

sagt man's billiger!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Aussprache über Kanalbaufragen

Einmütigkeit über die Ausführung des OS.-Kanals

Gleiwitz, 5. Dezember. Unter Vorsitz von Ministerialdirektor Gährs vom Reichsverkehrsministerium Berlin und in Anwesenheit weiterer Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit fand im Haus Oberschlesien zur Erörterung von Kanalfragen eine Sitzung der Wasserbaubehörden mit den Vertretungen der Industrie- und Handelskammer Oberschlesien, der Schiffahrttreibenden, des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, der drei oberschlesischen Industriestädte und der sonstigen Interessierten statt.

Oberstrombaudirektor Franzius begrüßte die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und des Preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, die Vertreter des Schiffahrtsgewerbes, der Industrie und der Reichsbahn und dankte für die Ermöglichung eines Meinungsaustausches über die zweckmäßigste Einrichtung des von Oberpräsident Brückner tatkräftig geförderten oberschlesischen Kanals.

Nach einleitenden Worten von Ministerialdirektor Gährs erstattete der Leiter des Preußischen Wasser-Bauamtes Gleiwitz, Regierungsbaurat Albrecht, einen umfassenden Bericht über die beabsichtigte Linienführung und Ausrüstung des Kanals als Grundlage für die sich anschließende Aussprache, in der Vertreter der Schiffahrt wie der Nutznießer des Kanals das Wort ergriffen,

ohne daß jedoch dadurch an dem bisherigen Plan Aenderungen als wünschenswert angesehen wurden.

Ein von der federführenden Stelle in der Aussprache erwähnter Treidelbetrieb wurde auch von den oberschlesischen Interessenten zugunsten des Schleppens vom Wasser aus verworfen.

Zu erwägen blieb lediglich die Frage der

Ausgestaltung der Schleusen

Aus mehrfachen Gründen wurde der Bau von Zwillingsschleusen, wie er auch in den bisherigen Entwürfen vorgesehen ist, befürwortet. Der Bau von Schleppzugschleusen würde einen Mehraufwand von acht Millionen RM. bei dem auf 40 Millionen RM. veranschlagten Plan erfordern. Neben den Mehrkosten ist ein wesentlicher Grund gegen den Einbau von Schleppzugschleusen — eine spätere Verlängerung der Schleusen bei starker Verkehrszunahme ist ohne Schwierigkeiten möglich — ist die Frage der Wasserversorgung des Kanals.

Nach dem vorliegenden Plan werden rund 30 Millionen Kubikmeter Wasser für die Sicherstellung des Kanalbetriebes benötigt.

Bei der Einfügung von Schleppzugschleusen würde sich der Wasserbedarf aber auf 54 Millionen Kubikmeter stellen, was ein umfangreiches zusätzliches Hochpumpen von Wasser in die beiden oberen Haltungen und somit laufend hohe Betriebskosten notwendig machen würde.

Das 1936 fertigwerdende erste Teilbecken von Sersno dient mit seinen zehn Millionen Kubikmeter Inhalt neben dem natürlichen Zufluß der Klodnitz als zusätzliche Speisung des Kanals.

Hinzu kommt noch, daß die Leistungsfähigkeit der Zwillingsschleusen bei 16stündiger Betriebszeit mit 7 Millionen Tonnen angesetzt wird, während eine Schleppzugschleuse in der gleichen Zeit lediglich 5 Millionen Tonnen bewältigen kann. Die Schleusen werden nicht mit Handbetrieb ausgestattet, sondern mit den modernsten elektrischen zentral bedienten Anlagen, wodurch ebenfalls eine Beschleunigung des Schleusungsvorganges erzielt wird.

Die Aussprache ergab Einmütigkeit darüber, dem Ministerium die Frage des Schleusentyps vertrauensvoll zu überlassen.

Gewünscht wurde von den Schiffahrttreibenden, im Endhafen des Kanals Raum für 120 Kähne zu schaffen. Bezüglich der Vereisungsgefahr wurde noch darauf hingewiesen, daß sie infolge des größeren Kanalquerschnitts und des Zuflusses von wärmeren Industriewässern und des weniger durchgekühlten Talsperrenwassers von Sersno nicht so groß ist wie beim alten Klodnitzkanal.

*

Am Nachmittag fand noch im engeren Kreise eine Besprechung mit den interessierten Vertretern der Gruben über die zweckmäßigste Weise des Anschlusses der Gruben an den Hafen Gleiwitz statt.

Furchtbares Familiendrama

Doppelmord und Selbstmord wegen eines Erbschaftsstreites?

Glogau, 5. Dezember. Am Dienstag früh um 6 Uhr bemerkten in dem kleinen Dorfe Schwusen (Kr. Glogau) einige Mieter, die in dem Hause der Witwe Ida Bayer wohnen, plötzlich Brandgeruch. Sie drangen in die völlig verqualmte Wohnung der Frau Bayer ein und fanden auf dem Fußboden liegend die Mutter der Ida Bayer und den Sohn der Ida Bayer mit durchschnittenen Pulsadern tot auf. Es wird ein Mord vermutet; Selbstmord dürfte nach Lage der Dinge ziemlich ausgeschlossen sein.

Der Sohn, ein 16jähriger, in Fraustadt beschäftigter Gärtnerlehrling, war am Montag zur Feier seines Geburtstages nach Hause gekommen. In dem Zimmer brannten Betten, Stühle, Strohsäcke usw.; das Feuer konnte jedoch erst vor kurzer Zeit angelegt worden sein. Frau Ida Bayer ist spurlos verschwunden. Die Polizei fahndet nach ihr. Man vermutet, daß sie entweder geflüchtet ist oder Selbstmord begangen hat. Der furchtbaren Tat liegen, wie man annimmt, Erbschaftsstreitigkeiten zugrunde.

Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr

Das deutsch-polnische Abkommen veröffentlicht

Berlin, 5. Dezember.

Im Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 53 wird heute vom Reichsminister des Auswärtigen unter dem Datum vom 1. Dezember eine Bekanntmachung über das Deutsch-polnische Abkommen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr veröffentlicht. Danach sind die Ratifikationsurkunden am 1. Dezember 1933 in Berlin ausgetauscht worden. Abkommen und Schlußprotokoll werden am 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Im Anschluß an diese Bekanntmachung sind der Wortlaut des Abkommens mit 2 Anlagen und das dazugehörige Schlußprotokoll, alles in deutscher und polnischer Sprache, veröffentlicht worden. Das Abkommen umfaßt 35 Artikel. Anlage I enthält ein „Muster des deutschen Grenzausweises“. In Anlage II sind veterinärpolizeiliche Bestimmungen enthalten. Im Schlußprotokoll sind nähere Einzelheiten geregelt.

Industriesalz als Speisesalz verkauft

Großes Betrugsmanöver aufgedeckt

Kattowitz, 5. Dezember.

Der Kattowitzer Kriminalpolizei ist es gelungen, einer großen Salzaffäre auf die Spur zu kommen. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß große Mengen Industriesalz nach vorheriger Mischung als Speisesalz verkauft wurden. Da der Preisunterschied beträchtlich ist, ist dem Salzmonopol ein großer Schaden zugefügt worden. Nach vorläufiger Schätzung sind 110 000 Kilogramm dieses Mischsalzes als vollwertiges Salz verkauft worden. Im Zusammenhang mit dieser Affäre hat die polnische Polizei zwei Verhaftungen in Kattowitz und sechs Verhaftungen in Bendzin vorgenommen.

Geschäftszeit am Tage Mariä-Empfängnis

Die Kaufmännischen Vereine des oberschlesischen Industriebezirks weisen darauf hin, daß die Geschäftszeit am 8. Dezember (Fest Mariä-Empfängnis) einheitlich für den oberschlesischen Industriebezirk für die Zeit von 10½ bis 19 Uhr festgesetzt worden ist. Die Kaufmannschaft wird aufgefordert, diesen Beschluß unbedingt zu beachten.

Nach Neiße versetzt

Gleiwitz, 5. Dezember.

Amtsgerichtsrat Hasse vom Amtsgericht Katscher ist in gleicher Eigenschaft nach Neiße versetzt worden.

Kunst und Wissenschaft

Eröffnung der Neißer Kunstausstellung

(Eigener Bericht.)

In der Neißer Stadthalle zeigt gegenwärtig eine Gruppe freischaffender junger schlesischer Künstler eine beachtenswerte Schau von Gemälden, Plastik und Graphik. Den Willen der Ausstellenden zur Betonung artgebundener Kunst ehrten die Behörden durch das Erscheinen namhafter Vertreter. So sah man u. a. den Vertreter des Landeshauptmanns, Landesverwaltungsdirektor Pg. Ullrich, Ratibor, Landrat Heukeshoven, Kreisleiter Hörmann, Stadtrat Franzke als Vertreter des 1. Bürgermeisters Mazur, Regierungsrat Dr. Giese, Gaukulturwart Henkel, Oppeln, Baurat Seulen, Museumsdirektor Dipl.-Ing. Weißer, Intendant Singe und Kreiskulturwart der NSDAP. Regierungsrat Dr. Froemsdorff.

Die musikalische Einleitung der Eröffnungsfeier hatte die Konzertsängerin Frau Mrosek mit der Hymne „An die Musik“ von Schubert übernommen, von Kantor Schpettel auf dem Harmonium begleitet. Vor der Ansprache des Ausstellungsleiters, Bildhauers Schwarzer, sprach Walter Maria Holtzko einen Vorspruch. Bildhauer Schwarzer ging auf die künstlerischen Tagesfragen der Gegenwart unter Berücksichtigung des rapiden wirtschaftlichen Rückgangs des deutschen Künstlers ein. Der tief im Volk verwurzelte Wille zur Gestaltung ist ein Grundpfeiler der Kunst. Im Nationalsozialismus wird dem Volk wieder klar gemacht werden, daß Kunst eines der wichtigsten Dinge im Leben ist. Die Neißer Ausstellung soll die Verbundenheit der schlesischen Künstler zu ihrer Heimat zeigen, die ihnen in den letzten Jahren allerdings so oft die Lebensmöglichkeiten erschwert hat. Nun wird nach dem Willen des Führers hoffentlich der Kulturwille in die äußersten Ecken des Reiches dringen. Als Anregung empfahl der Redner, die Neißer Ausstellung im Frühjahr und Herbst jeden Jahres zu wiederholen und von der alten schlesischen Kulturstadt Neiße aus die Ausstellung durch mehrere Städte Oberschlesiens wandern zu lassen, um dem Künstler in Zukunft durch bessere Lebensmöglichkeiten auch größeres Wachstum zu ermöglichen.

Zur offiziellen Eröffnung der Ausstellung sprach Kreiskulturwart Regierungsrat Dr. Froemsdorff und unterstrich die Ausführungen, indem auch er auf die harten Bedingungen, Opfer und Entbehrungen verwies, unter denen die schlesische Künstlerschaft voll Glaubens an ihre Kunst und voll Hoffens auf ihre Zukunft geschaffen habe. Denn wenn man auch ohne Uebertreibung sagen kann, daß der freischaffende Künstler, der es zu allen Zeiten schwer gehabt habe, noch nie so hart im Lebenskampf gestanden habe wie in der Gegenwart, so darf gleichzeitig betont werden, daß von nun an nach dem Willen des Führers der bildenden Kunst mehr als bisher durch die Verwaltung des Landes und der Städte fürsorglich geholfen werden soll. Darauf soll der Künstler im neuen Dritten Reich rechnen dürfen. Regierungsrat Dr. Froemsdorff dankte sodann, ebenso wie es Bildhauer Schwarzer vorher getan hatte, den Vertretern der Behörden für ihr Erscheinen und eröffnete die Ausstellung mit dem Wunsche, daß diese Kunstausstellung junger schlesischer Künstler in einer der ältesten und schönsten Städte Oberschlesiens Aufmerksamkeit erregen möge, um gleiche Ausstellungen in größerem Umfange und mit wachsendem Erfolg in anderen oberschlesischen Städten folgen zu lassen.

An die Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Kunst in München erinnerte Landesverwaltungsdirektor Ullrich im Hinblick auf die Neißer Ausstellung, die als Beweis dafür gelten möge, daß die Worte des Führers auch bis Oberschlesien gedrungen und in Neiße auf fruchtbaren Boden gefallen seien.

Der Streit um die Ura-Linda-Chronik. Gegenüber der Ansicht, daß es sich bei der von Hermann Wirth neuherausgegebenen friesischen Chronik um eine neuzeitliche Fälschung handelt, hält der Forscher an der Echtheit und weittragenden Bedeutung des Denkmals fest. In dem Text findet sich vieles, was nach Wirths Ansicht ein Fälscher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unmöglich hätte wissen können und was von größter Bedeutung für die germanische Wissenschaft erscheint.

Stadttheater Kattowitz: „Raub der Sabinerinnen“

Unter Ive Beckers Spielleitung wurde die Aufführung zu einem recht vergnüglichen Abend für das Publikum. Im Mittelpunkt der Handlung steht der dichtende Professor Gollwitz, ein treusorgender Familienvater und großer Pantoffelheld, den Heinz Gerhard mit äußerst sympathischen Zügen auf die Bühne stellte. Anne Marion war als energische Professorgattin eine der stärksten Stützen des fröhlichen Spiels. Den Direktor einer wandernden Theatergruppe gestaltete Ive Becker zu einer äußerst lebenswahren Type aus der „guten alten Zeit“. Grete Kretschmer war als „Marianne“ eine entzückende junge Frau, um die man den lebensfrohen Dr. Neumeister (Karl Lambertin) wohl beneiden konnte. Daß auch ehedem manches Haustöchterchen genau wußte, was sie wollte, zeigte in reizendem Spiel Ruth Puls. In die vornehme Ruhe dieses kleinen Kreises polterte der reiche und schnauzbärtige Biedermann Karl Groß (Fritz Hartwig) mit urwüchsigem Humor hinein. Auch Lotte Fuhst nahm als „Dienstmädchen Rosa“ reichlich Gelegenheit, zur Heiterkeit des Abends in vortrefflichster Weise beizutragen. Werner Hartnik spielte in ansprechender Art den jungen „Sterneck“. Von der guten Stimmung des Publikums zeugte der starke Beifall. Die Damen des Ensembles erhielten Blumensträuße.

L. Sch.

Oberschlesisches Landestheater. Mittwoch in Beuthen (20,15) 12. Platzmiete: Premiere des Lustspiels „Raub der Sabinerinnen“. In Gleiwitz (20,15) für die 11. Platzmiete die Operette „Aennchen von Tharau“. — Donnerstag in Beuthen (20,15) Schauspielpremiere „Die Räuber“. — In Kattowitz (20) „Aennchen von Tharau“.

Deutsche Bühne Beuthen. „Aennchen von Tharau“ wird am Sonntag (20) zum letzten Male wiederholt. Am Sonnabend nachmittag Märchenvorstellung „Knobeldebobel“ oder „Das verzauberte Lachen“ zu kleinen Preisen. Pflichtvorstellungen: Donnerstag (20,15) „Die Räuber“, Gruppe A; Freitag (20,15) „Raub der Sabinerinnen“, Gr. F. Sonnabend (20,15) „Arabella“, Gr. D.

Der einsame Seher

Zum Tode Stefan Georges

Vor fünf Monaten wurde Stefan George bei seinem 65. Geburtstage vom ganzen deutschen Volke beglückwünscht und gewürdigt. Man könnte es eine Tragik Stefan Georges nennen, daß er für eine Zeit lebte, die erst kommen sollte. Ihn aber hat das nie gestört, nur noch weiter angeeifert. Ihm wäre es sogar widerwärtig gewesen, wenn eine Zeit, in der die Masse Mensch herrschte, zu ihm gefunden hätte. Er blieb in bewußter Einsamkeit, er schloß sich deutlich gegen die „Oeffentlichkeit“ ab, und er hat es jedem einzelnen sehr schwer gemacht, zu ihm zu finden. Oft hat er bewußt abgeschreckt, und er benutzte äußerlich Absonderliches als Fußangel für den, von dem er gar nicht verstanden werden wollte.

Schon in jungen Jahren wurde Stefan George das Haupt der Neuromantik, die in einer Zeit des einseitigsten und betontesten Naturalismus mit ihrer durchaus vergeistigten und aristokratischen Gunst abseits stand und sich ihrer Isoliertheit soweit bewußt war, daß ihre Dichter, die Jünger Georges, ihre Werke überhaupt nicht veröffentlichten, sondern nur in Privatdrucken erscheinen ließen. Dabei hat Stefan George geschadet, daß seine Schüler meisterlicher als der Meister sein wollten und das Extreme in Georges Schöpfungen noch weiter in das Unmögliche hinaustrieben. Entschlossen und in bewußter Abkehr vom Leben hat Stefan George an der Sprache gefeilt und an dem Zukunftsziel gearbeitet; er hat der Idee einer kommenden Zeit gegen den Willen einer früheren Gegenwart gedient. Dem Massemenschen stellte er bewußt den Heros entgegen — wir würden heute sagen: den Führer — und dem Relativismus den Aristokraten des Geistes und des Willens.

Es scheint, daß George erfühlt hat, daß in der jüngsten Gegenwart seine Saat aufzusprießen begonnen hat. Das Reich, dem sein Kampf galt, begann sich in seiner ersten Form, der Revolution der deutschen Jugend, zu zeigen, und das grenzenlose Deutschland beginnt, von der Jugend Besitz zu ergreifen. Daher die eigenartige Erscheinung, daß er in dieser Gegenwart

Beuthener Stadtanzeiger

Dr. Knakrick-Prozeß weiter hinausgeschoben

Die Entscheidungen in dem anhängig gemachten Strafprozeß gegen Oberbürgermeister i. R. Dr. Knakrick sind erneut hinausgeschoben, weil dem Verteidiger, Justizrat Patrzek, von der Beschlußkammer eine weitere Frist zur Fertigstellung der Schutzschrift eingeräumt worden ist. Diese bereits einmal erteilte Frist wurde jetzt bis zum Weihnachtsfest verlängert, so daß damit die Durchführung des Prozesses erst im neuen Jahre möglich sein wird. Die umfangreiche, von Staatsanwaltschaftsrat von Hagens aufgebaute Anklage macht aber auch ein zeitraubendes Studium verschiedener Aktenstücke notwendig, die sich vornehmlich auf die s. Z. gefaßten Beschlüsse über die Hergabe von städtischen Geldern und ihren Verbrauch beziehen.

Der Tonfilm „Deutschland erwacht" in Beuthen

Die Kreisleitung Beuthen-Stadt teilt mit:

Es brauchen keine gleißenden Sätze gedrechselt werden, die auf den gewaltigen Tonfilm „Deutschland erwacht", ein Spitzenwerk der nationalsozialistischen Filmproduktion, hinweisen sollen. Jeder, der sich mit dem neuen Deutschland verbunden fühlt, kann ermessen, welch gewaltiges Erlebnis in den zwei Worten „Deutschland erwacht" verborgen liegt. Der erschütternde Mahn- und Sehnsuchtsschrei der nationalsozialistischen Kämpfer hat endlich seine Erfüllung gefunden. Dies alles veranschaulicht der Film, der in klaren, unbestechlichen Bildberichten Tatsachenmaterial über die Geburtsstunden des Dritten Reiches in all ihrer Eindringlichkeit vor die Augen und Ohren der Filmbesucher bringt. Dr. Goebbels spricht einleitende Worte in den ersten Bildern dieses hervorragenden Filmwerks, das das geeinte deutsche Volk, den Führer und seine Kampfgenossen in Bild und Ton in wechselvollen Massen- und Einzelszenen auf der Leinwand zeigt. Die NSDAP. Beuthen besucht in Sondervorstellungen (Verteilungsplan siehe unter parteiamtlichen Nachrichten) die Filmvorführungen, die ab 8. bis 13. Dezember im „Deli" und in der „Schauburg" außerhalb der üblichen Programmstunden stattfinden. Ein besonders niedriger Eintrittspreis macht es möglich, daß ein jeder sich diesen Film ansehen kann. Auch Volksgenossen, die der NSDAP. nicht angeschlossen sind, können die Filmvorführungen besuchen.

Freier Eintritt am Mittwoch im Oberschlesischen Landesmuseum

Die Sammlungen des Oberschlesischen Landesmuseums sind bis auf weiteres wieder jeden Mittwoch kostenlos zu besichtigen, und zwar in der Zeit von 10—13 und 16—19 Uhr.

---

den „Wall von Menschenleibern", den er früher zwischen sich und die Allgemeinheit trennend aufgebaut hatte, überschritt und Töne wahrhafter Volkstümlichkeit anzuschlagen wußte. Es war nie eine Entspannung nach schärfstem geistigen Kampf. Er weiß, daß ein junges Deutschland das Erbe anzutreten im Begriffe ist, das er, für das alte Deutschland unbegreiflich, schuf. Er wußte, daß es bei seinem Werk wie seinem Kampf weniger darauf ankommt, zu verstehen, sondern zu erfühlen. Trat er einst hinter seinem Werk fast zurück in ein mystisches Dunkel, daß er in Deutschland ein fast Unbekannter war, so kann er heute getrost die Saat der Zukunft überlassen.

Fortsetzung von Dehios deutscher Kunstgeschichte. Als Georg Dehio hochbetagt starb, lagen von seiner monumentalen Geschichte der deutschen Kunst die ersten beiden Bände bereits in vierter, der 3. in zweiter Auflage vor. Das große Werk war bis zur Auflösung des alten Reichs fortgeführt. Mit der Fortsetzung hat Dehio selbst noch Gustav Pauli betraut; dieser wird den (wie bisher bei de Gruyter erscheinenden) Band, der das 19. Jahrhundert darstellt, zu Anfang nächsten Jahres vorlegen.

Der Ordinarius für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht an der Handelshochschule Königsberg, Professor Dr. jur. Hermann Haemmerle, ist zum Ordinarius in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köngsberg ernannt worden. — Konsistorialrat Professor Dr. Alfred Uckeley, Ordinarius für praktische Theologie an der Universität Königsberg, ist in gleicher Eigenschaft an die theologische Fakultät der Universität Marburg versetzt worden. — Der a. o. Professor für Erblichkeitslehre und Rassenhygiene an der Universität München, Dr. Fritz Lenz, ist zum Ordinarius an der medizinischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden. — Ebenfalls in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin wurde der Honorarprofessor an der Medizinischen Akademie Düsseldorf und leitende Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Bergmannsheil in Bochum, Dr. Georg Magnus, zum Ordinarius ernannt.

Vorweihnachten bei den Beuthener Hausfrauen

Nun will es wieder Weihnachten werden. Deshalb hat auch der Hausfrauenverein bei seiner Adventsfeier am Dienstag im großen Konzerthaussaale den Hausfrauen, die überaus zahlreich erschienen waren, Weihnachtsstimmung vermittelt. Da ist es wichtig, daß ein tief verankerter, edler Zug unseres Volkstums lebendig werde: Die deutsche Hilfsbereitschaft, die Gebefreudigkeit für die Bedrängten und Notleidenden. Denn die Weihnacht im Herzen, die das Geben seliger hält als das Nehmen, ist die echte deutsche Weihnacht. Frau Toni Michnik, die Vorsitzende, begrüßte die

---

Deine Gabe ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

Hausfrauen, besonders die dem Verein noch nicht angeschlossenen, recht herzlich. Das allgemein gesungene Lied „O du fröhliche" und ein aus Kindermund vorgetragener, von Frau Hoffmann verfaßter Vorspruch leitete zu Weihnachtsmärchen von Geistlichem Rat Dr. Reinelt über, die der Verfasser in seiner gewinnenden Art selbst erzählte. Das erste „Warum der Nikolaus kommt", ein Dorfmärchen, lehrte, daß auch heute noch St. Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht über die Erde fahren muß. Dann folgte ein Nikolausmärchen von Birke und Tanne, ein weiteres von Weihnachten, dem „Fest der geheimnisvollen Rose", ferner das liebliche Weihnachtsmärchen „Das Lächeln der Madonna". Die schönen Erzählungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Frau Gerthy Haindl entfachte dann mit ihren wundervollen, zarten Gesängen echte Weihnachtsstimmung. Die Klavierbegleitung übernahm Fräulein Hanne Dintner, die Cellobegleitung Herr Gola. Der Cellist bot noch einen Einzelvortrag. Die Hausfrauen brachten diesen Darbietungen gleichfalls starken Beifall entgegen. Schließlich wurde das von Fräulein Viola Heilborn verfaßte und einstudierte Weihnachtsspiel „Wie Peter und Inge das Christkind beschenken wollten" uraufgeführt. Dieses Weihnachtsspiel wird für die Kleinen eine schöne Weihnachtsfreude sein. Auch mancher Erwachsene wird sich gern diesem Spiel hingeben. Endlich wurde der reich gedeckte Gabentisch durch das Los verteilt. **K.**

Sudetendeutsche Kundgebung des VDA.

Seit dem Sommer mehren sich die Klagen unserer sudetendeutschen Volksgenossen, die reichsdeutschen Wanderer und Erholungsreisenden die sudetendeutschen Bauden, Gasthöfe, Hotels und Pensionen meiden, da sie das reichsdeutsche Werbewort: „Reist in deutschen Landen!" mißverständlich nur auf deutsches Staatsgebiet anwenden. Durch das fast völlige Ausbleiben der reichsdeutschen Besucher in den sudetendeutschen Erholungsgebieten stehen heute Hunderte sudetendeutscher Besitze vor dem Zusammenbruch. Es bestehe größte Gefahr, daß viel wertvolles deutsches Besitztum für ein Spottgeld in tschechische Hand übergehen wird. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Deutschtum in aller Welt zu erhalten und zu fördern, ruft daher alle Volksgenossen und Volksgenossinnen zur Teilnahme an der großen Kundgebung für unsere sudetendeutschen Brüder und Schwestern am 7. Dezember, 20 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses, Gymnasialstraße, auf. Es sollen hier alle Volksgenossen und Volksgenossinnen durch einen vertriebenen sudetendeutschen Redner darüber aufgeklärt werden, daß der Besuch sudetendeutscher Erholungsgebiete nicht nur erlaubt, sondern gerade vom gesamtdeutschen Standpunkt aus in jeder Weise gefördert werden muß. Die Veranstaltung wird verschönt durch musikalische Darbietungen des Musikhauses Cieplik und Deklamationen. Der Eintritt ist frei.

Barbarafeier der Preußengrube

Am Montag, vormittag 8 Uhr, trat die Belegschaft der Preußengrube auf dem Grubenhof zur Barbarafeier an. Bergwerksdirektor Machens eröffnete die Feier durch eine kurze Ansprache an die Belegschaft, in der besonders hervorgehoben wurde, daß jedes einzelne Belegschaftsmitglied und insbesondere die in der letzten Zeit neueingestellten 150 Volksgenossen es ausschließlich der nationalsozialistischen Revolution und der jetzigen Regierung verdanken, daß sie in Arbeit und Brot stehen. Die Rede klang in einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler aus. Anschließend wurde der Arbeitsopfer des vergangenen Jahres in zu Herzen gehenden Worten gedacht; die Grubenkapelle spielte zu Ehren der Toten das Lied vom guten Kameraden. Vor dem Abmarsch zur Kirche erhielt jeder Werksangehörige einen Gutschein für einen Imbiß und Bier und ein kleines Geldgeschenk.

Der Festzug zur Kirche bot ein buntes Bild. An der Spitze marschierte die neuuniformierte Grubenkapelle, es folgten dann die Belegschaftsfahne, die Fahne der NSBO. und der SA. Die Werksleitung und ein großer Teil der Belegschaft marschierte in Bergmannsuniform mit, ein Teil in Uniform der NSBO., ein anderer Teil in SA.-Uniform. Der Festzug ging zu den drei Kirchen in Miechowitz. In den Predigten wurde auf die Bedeutung des Barbara-Tages für den Bergmann und den Bergbau hingewiesen. Nach dem Gottesdienst marschierte die Belegschaft in die Kreisschänke, wo bei einem Imbiß und einem Glase Bier in echter Volksverbundenheit Angestellte und Arbeiter mit der Werksleitung viele gemütliche Stunden zusammenblieben.

Eine neue Fischhälteranlage in Beuthen

Der Verkaufsverband der Fischhältergenossenschaft läßt neben der Zollfreien Niederlage an der Schlachthofstraße eine Anlage zum Halten von Fischen für die Versorgung der Bevölkerung bauen. Die Anlage, die in der nächsten Woche bereits fertiggestellt und sogleich mit Fischen beschickt werden wird, wurde am Dienstag durch Oberlandwirtschaftsrat Moor von der Landwirtschaftskammer der Provinz Oberschlesien sowie von beteiligten Kreisen der Landwirtschaft und Fischzucht besichtigt. Die begrüßenswerte Anlage wird demnach schon für die diesjährigen Weihnachtskarpfen zur Verfügung stehen. **K.**

Notgemeinschaft freischaffender Künstler Oberschlesiens

Um die wirtschaftlichen und ideellen Lebensmöglichkeiten der schwer ringenden deutschen Künstler zu stützen, wurde am 4. Dezember in Beuthen die „Notgemeinschaft freischaffender Künstler Oberschlesiens, Sitz Beuthen", gegründet, die alle nicht beamteten Schaffenden der bildenden Kunst umfassen soll. Aufgabe dieser künstlerischen Notgemeinschaft wird sein, durch häufige Ausstellungen in den Städten Oberschlesiens nicht nur ein erweitertes Verkaufsgebiet für deutsche Malerei, Plastik und Graphik zu schaffen, sondern auch die oberschlesische Oeffentlichkeit auf das Ringen um die Wiedererstarkung artgebundener Kunst hinzuweisen. Die Befreiung des deutschen Geistes durch die nationale Revolution hat in der oberschlesischen freischaffenden Künstlerschaft lebhaften Widerhall gefunden, zumal in unserer Heimatprovinz zahlreiche Maler und Bildhauer seit Jahren gegen marxistische Strömungen gekämpft haben. Die freischaffenden Maler und Bildhauer Oberschlesiens werden, soweit sie sich bisher nicht zu ähnlichen Notgemeinschaften innerhalb oberschlesischer Städte zusammengeschlossen haben, aufgefordert, sich der Notgemeinschaft anzuschließen. Geschäftsstelle: Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 1, oder Fernruf Beuthen Nr. 2442.

*

Kameradenverein ehem. 57er Feldartilleristen und Frauengruppe. Do. (19,45) Monatsappell mit Barbarafeier im Vereinslokal Kaiserkrone. Frauengruppe erscheint um 19,15 zur Jahreshauptversammlung.

St. Nikolaus ist gekommen . .

Dieser alte Herr erscheint mit Pünktlichkeit immer zwei Tage nach dem Feste der Heiligen Barbara und bringt in diesen kurzen Tag schon etwas vom Glanze des Christkindes hinein. Diesmal hat er uns auch so eine richtige Kälte beschert, so daß die Ohrenschützer sehr „gefragt" sind. Der Schnee knirscht unter St. Nikolaus' Stiefeln, aber ihm ist ja nicht kalt unter seiner Pelzmütze und im wärmenden Schutze seines langen Bartes.

In unserer Stadt werden heute abend viele „Nikoläuser" von Haus zu Haus und von Lokal zu Lokal ziehen, um sich selber einen angenehmen Weihnachtsabend zu bereiten. Und ihren Eltern und Geschwistern. Denn in der Maske dieses Vorboten des Christkindes stecken meist Kinder. Von diesen Straßen-Weihnachtsmännern mit Sack und Rute unterscheiden sich die „Nikoläuse" der Familie. Dazu müssen sich meist gute Onkels hergeben. Nach ein paar kräftigen Grogs entwickeln sie dann die entsprechenden rednerischen Fähigkeiten, ihren Nichten und Neffen die nötige Moral beizubringen, in tiefstem Baß zu wettern, mit Krach aufzutreten, um dann gegen Ende in sanftes Säuseln überzugehen und Nüsse und Pfefferkuchen zu verschenken.

Die Kinder zuhause sind an diesem Tage sehr aufgeregt. Mit den Schularbeiten will es nicht so recht, denn mit einem Ohre horcht man beständig nach der Türe hin und nach dem Flur. Man hat etwas Angst vor dem guten, guten Nikolaus. Aber sie ist gänzlich unbegründet. Man muß ihn nur ausreden lassen, man wird vielleicht ein Gebet oder ein frommes Lied aufsagen müssen und seine diesjährige Bravheit etwas belegen, dann ist alles in Ordnung. Nur nicht bange machen lassen! In den Sack wurde noch keiner gesteckt und mitgenommen. Denn St. Nikolaus ist ja der Vorbote und Wegbereiter des Christkindes, und das kennt nur Liebe und Verzeihung . . . **—me.**

Gauleiter Forster auf der Beuthengrube

Anläßlich seines Aufenthaltes im oberschlesischen Industriegebiet besuchte Staatsrat, Gauleiter, SS.-Gruppenführer Forster, aus Danzig mit seiner Begleitung die Beuthengrube und fuhr, unter Leitung von Bergassessor Brand, ein, wobei er regstes Interesse an der Förderung unter Tage zeigte, da er noch niemals eine Grube befahren hatte.

* **Barbarafeier im Verein ehem. Fuß-Artilleristen.** Der Verein feierte im Vereinslokal „Altdeutsche Bierstuben" das Fest der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie in Verbindung mit der Feier des 20jährigen Stiftungsfestes. Der Führer, Studienrat Haenschke, eröffnete die Feier mit der Begrüßung des Führers vom Artillerie-Verein, Justiz-Oberinspektor Sobaglo, und den Vertreter des Art.-Vereins ehem. 57er, Kameraden Scholz. Inspektor Sobaglo überbrachte Grüße des Art.-Vereins Beuthen. Hierauf gedachte Studienrat Haenschke der Gefallenen und der in diesem Jahre verstorbenen Kameraden. Als Gründer des Vereins leben noch: Nitschke, Fabian, Kozlik, Kosmalla, Richter und Koschinski. Mit der Kyffhäuser-Denkmünze wurden 14 Kameraden, die den Feldzug mitgemacht haben, ausgezeichnet. Studienrat Haenschke hielt die Festrede und sprach über die Bedeutung der Barbarafeier. Kamerad Strzybni gab einen Rückblick über die Geschichte des Vereins. Ein Eisbeinessen erhöhte zum Schluß die Feststimmung. **a.**

*

* **NOB. Frauengruppe.** Do. Zusammenkunft bei Dylla, Gartenstraße.

* **Artillerieverein Frauengruppe.** Heute Zusammenkunft bei Schmatloch.

Deutsche Kolpingsfamilie. Mi. (20) Nikolausfeier im Katholischen Vereinshaus.

Schwimmverein Poseidon. Die Dezemberversammlung fällt in diesem Monat aus.

Frauengruppe Gardeverein. Do. ('9) Konzerthaus ein unverbesserlicher Melancholiker.

Eishockey-Abt. Beuthen 09. Donnerstag, 20, Sitzung im Konzerthaus. Vorbereitung zur Berlin-Fahrt.

Für „Heil-Moskau!-Rufe" 3 Wochen Haft

In stark alkoholisiertem Zustande hatte der Maurer Johann Mikolaiczyk in einer Gastwirtschaft auf der Großen Blottnitzastraße wiederholt „Heil Moskau!" gerufen und dadurch bei den Gästen Aergernis erregt. Einer der letzteren machte auf der Straße einen Schupobeamten auf Mikolaiczyk aufmerksam, und M. mußte wegen seines aufreizenden Verhaltens den Weg zur Polizeiwache antreten. Dabei leistete er dem Beamten heftigen Widerstand, und in der Zelle zertrümmerte er eine Fensterscheibe. Die Folge davon war eine Anklage wegen groben Unfugs sowie wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Sachbeschädigung. Der Angeklagte bestreitet, „Heil Moskau!" gerufen zu haben, und verschanzt sich als ehemaliger Artillerist hinter die faule Ausrede „Heil Dieskau!" gerufen zu haben. Mit diesem Märchen hatte er aber bei Gericht kein Glück, zumal er gar nicht bei den „Dieskauern", sondern bei den „Winterfeldtern" gedient hatte. Er wurde wegen groben Unfugs zu drei Wochen Haft und wegen Widerstands und Sachbeschädigung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. **—g.**

Was der Film Neues bringt

„Eine Frau wie Du" in der Schauburg

Wenn sich die reizende Liane Haid, der unvergleichliche Georg Alexander, Adele Sandrock, Szöke Szakall und noch ein paar Künstler von Rang zusammentun, dazu ein entzückender Schlager geschaffen wird, so steht der Erfolg dieses Lustspiels außer Frage. Die Sandrock spielt wieder einmal eine adelsstolze, alte Freifrau, die ihre Nichte (Liane Haid) um jeden Preis ebenbürtig verheiraten will. Dieser aber paßt der vorgeschlagene Bräutigam nicht. Sie hat „in der Liebe ein Prinzip" und stürzt sich in bedenkliche Abenteuer. Schließlich weiß man gar nicht mehr, auf wen die junge Freiin eigentlich ihre schönen Augen geworfen hat. Daß ein Autodieb, „Klemm-Maxe", zur Aufklärung der Verwickelungen beiträgt, erhöht die Heiterkeit, die den Film durchweg beherrscht. **K.**

„Betragen ungenügend" im Deli-Theater

So gelacht wurde selten, wie bei diesem Lustspielfilm! Er spielt hauptsächlich in einem Mädchengymnasium. Primanerinnen zu behandeln ist bekanntlich weit schlimmer, als „einen Sack Flöhe hüten". Und darunter ist besonders eine, die zu den tollsten Streichen aufgelegt ist, Vera Matthies, sonst Anny Ondra genannt. Wenn auch ihr Betragen als Schülerin ungenügend ist, als Filmschauspielerin genügt sie in jeder Hinsicht. Da kann man ihr ruhig ein „Sehr gut" in ihr Zeugnis einschreiben. — Die Sache beginnt damit, daß die Unterprima einen neuen Ordinarius erwartet. Dieser Professor Guther (Karl Lamac) ist ein hochgelehrter Herr und zerstreut wie ein Professor aus den „Fliegenden Blätter" um 1900. Was soll man dazu sagen, daß er statt eines Reisekoffers den Korb einer Marktfrau mit einer lebendigen Gans in seinen neuen Wirkungskreis bringt? Daß er fast die Zielstation vergessen hätte? Natürlich ist er auch grimmiger Weiberfeind, daneben beteiligt er sich nur ungern an den Kegelabenden des Lehrkörpers. Das ganze Kollegium ist freilich etwa altmodisch, aber durchaus gemütlich vom Direktor abwärts bis zum Schuldiener. Es gibt reizende Szenen: so der übliche Schululk, die Uebungen des neuen Klassenlehrers vor leeren Bänken zu dem Thema „Wie werde ich energisch?" und als Gipfelpunkt des Humors die Schüleraufführung von „Menelaus und Helena", die der Direktor selbst gedichtet hat. Wer da noch ruhig bleiben kann, ist ein unverbesserlicher Melancholist. **—e.**

„Mädchen in Uniform" im Palast-Theater

Was sich in diesem Tonfilm abspielt, ist unmittelbares Leben, das mit jeder Szene, jedem Bild packt und hinreißt. Das Schicksal eines jungen Mädchens wird aufgerollt. Ein Mädchenpensionat, von Frauen geleitet, die ganz in ihrer Erziehungsaufgabe aufgehen, ist die Umwelt. Die Darstellung bringt junge Menschen mit all ihren oft aufbegehrenden oder still sich äußernden Seelenregungen auf den Plan. Der Film geht nicht nur die Frauen und Mädchen an, sondern alle, die Verantwortung für die Erziehung unseres Nachwuchses haben. Das wundervolle Gestalten von Hertha Thiele und Dorothea Wieck steht im Vordergrund des vollendeten Spiels. **K.**

Gleiwitz

Kauft Spielzeug und Schmuck für den Weihnachtsabend!

Die NS. Volkswohlfahrt schreibt uns: Es wird Zeit, daß wir allmählich an die kleinen und großen Gaben denken, die den Weihnachtstisch schmücken sollen. Bei der Auswahl der Geschenke oder der Anschaffungen sollen wir in diesem Jahre berücksichtigen, daß es Industrien gibt, die nur für diese kurze Spanne Zeit arbeiten. Dazu gehört besonders die Spielzeug- und die Christbaumschmuck-Industrie. In jenen Orten, in denen diese Spielzeuge in emsiger Heimarbeit geschaffen werden, ist die Not so groß, daß die Kinder vielfach nur zweimal in der Woche warmes Essen bekommen können. Wir müssen uns vor Augen halten, daß schon diese Kinder mithelfen und in harter Arbeit stehen müssen, und deshalb sollten wir alle unseren Christbaumschmuck im Rahmen des Möglichen ergänzen. Jede neue Kugel und jedes neue Glöckchen bedeutet ein Stück Brot, und jedes Spielzeug, das wir unseren Kindern schenken, bedeutet wiederum Nahrung und Freude. Deutsche Volksgenossen, 100 000 deutscher Volksgenossen leben vom Weihnachtsmarkt, bedenkt, daß das Fest der Liebe die besten Möglichkeiten bietet, um den Opferwillen in seiner schönsten Bedeutung, in der Form einer Arbeitsspende zu beweisen.

Neue Spenden für die Volkswohlfahrt

Die Spendenliste 9 der NS. Volkswohlfahrt Gleiwitz verzeichnet einen Gesamtbetrag von 4 457,34 RM., mit dem wiederum ein schöner Erfolg erreicht ist. An größeren Beträgen wurden gezeichnet:

Beamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse 29,40; Polizeisektion Gleiwitz 39,65; Haarformer, Gruppe Oberschlesien 22,63; Landgerichtspräsident Dr. Braun 20; Randsiedlung 16; Angestellte der Firma Kuschnitzky 28,40; Vianova Straßenbaugesellschaft 150; Notstandsarbeiter Baustelle Berthold 11.20; Städtische Beamte 213; Prozente von Ruhegehältern der Stadtgemeinde 140,70; Arbeitnehmer der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke 1 470,75; Stadtsparkasse 36; Personal der Firma Godzik 14,65; Paul Marcinkowski 50; Bauverein Wagenwerkstatt 100; Baumeister Draub 20; Arbeitnehmer der OEW. 67,17; Volksschullehrer 301,70; Mittelschulen 45,20; Lehrpersonal Oberrealschule 26; Lehrpersonal Gymnasium 42; Städtische Angestellte 214; Lehrpersonen Oberlyzeum 49,50; Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im westoberschlesischen Industriebezirk 400; Verein der Post- und Telegraphenbeamten 100; Bauhütte Oberschlesien 30; Angestellte des Hauptzollamtes 55; Schles. Industriebau Lenz & Co. 54,60; Bauverein Lokomotivwerkstatt 100; Turngemeinde Gleiwitz 16; Vinzenzverein Gleiwitz-Sosnitzt 30; Sportverein Gau IV Schlesien, Gleiwitz 185,45; SC. Germania Gleiwitz-Sosnitza 42,41; Mitglieder der Anwaltskammer Breslau II 114,33 RM. Weitere Spenden werden auf Konto 813 bei der Stadtgirokasse erbeten.

*

* **Auszeichnung für Luftschutzwerbung.** Dem Leiter des Reichsluftschutzbundes Gleiwitz, Stadtrat Gaida, ist von dem Leiter der Landesgruppe Schlesien, Major Methner, ein künstlerisch ausgeführtes Diplom als Anerkennung für besonders rührige Tätigkeit in der Verbreitung des Luftschutzgedankens überreicht. Major Methner hofft in einem Begleitschreiben, daß auch die künftige Tätigkeit der Ortsgruppe im Sinne des Gründers des Reichsluftschutzbundes, Ministerpräsidenten Göring, weitere Erfolge haben werde. Die Auszeichnung ist um so höher zu bewerten, als nur fünf schlesische Ortsgruppen ausgezeichnet wurden.

* **Reichsfachschaft der Werbefachleute.** Am Donnerstag findet um 20 Uhr im Haus Oberschlesien eine Vollversammlung der NS. Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute, Ortsgruppe Drei-Städte-Ring, statt. Es wird über die Vorarbeiten für die graphische Werbewoche berichtet.

* **Städtische Büros am Freitag geschlossen.** Am Freitag sind des Marienfeiertages wegen die städtischen Büros geschlossen. Das Standesamt ist zur Entgegennahme von Anmeldungen der Sterbefälle von 11 bis 12 Uhr, das Friedhofsbüro und das Büro der Städtischen Polizei sind gleichfalls in dieser Zeit offen. Die Auszahlung der Pflege- und Mündelgelder erfolgt mit Rücksicht auf den Feiertag erst am Sonnabend, dem 9. Dezember in der Stadthauptkasse am Wilhelmsplatz. — Der Wochenmarkt ist auf den Donnerstag vorverlegt worden.

* **Vom Fundbüro.** Im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums liegt wieder eine Anzahl Fundstücke, darunter mehrere Geldbörsen und Damenhandtäschchen, ein Schlüsselbund und ein Fahrrad, die von den Eigentümern während der Dienststunden abgeholt werden können. Auch ist ein junger Schäferhund zugelaufen.

Besichtigung der Hitlerjugend in Peiskretscham

In Peiskretscham fand eine Besichtigung des gesamten Unterbannes V/22, Gleiwitz-Land, der Hitlerjugend statt. Trotz des scharfen Dezemberwetters nahm die Hitlerjugend überaus zahlreich an dem Aufmarsch teil. Pünktlich trafen die Gefolgschaften, teils zu Fuß, teils zu Rad, in Peiskretscham ein. Da aber wegen des starken Frostes die Besichtigung auf dem Ring nicht vorgenommen werden konnte, zog der gesamte Unterbann im Dauerlauf nach dem Meyerschen Saal. Hier traf auch bald Bannführer Guttenberger ein, dem Unterbannführer Gaida mehr als 400 Mann melden konnte. Bannführer Guttenberger gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Jugend trotz aller Schwierigkeiten seinem Rufe in so großer Zahl gefolgt sei, und führte aus, daß sich die Jugend der hohen Aufgaben, die sie als Träger der Zukunft der Nation auf sich genommen habe, bewußt sei und dafür sorgen werde, daß der vom Nationalsozialismus errungene Sieg der Bewegung nicht mehr streitig gemacht werde. Nach einer Führerbesprechung marschierten die Gefolgschaften unter Absingen von Kampfliedern ab.

*

* **Peiskretscham.** Die Sanitätskolonne hielt beim Kameraden Prohatzki einen Generalappell ab. Der 1. Vorsitzende, Kolonnenarzt Dr. Ullma, hielt einen Vortrag über den Tätigkeitsbereich des Roten Kreuzes und die Pflichten Volk und Staat gegenüber. Die Bedingungen für Neuaufnahmen sollen verschärft werden. Kolonnenführer Wittek gab einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Kolonnen und über Dienst und Ausbildung. Der Schriftführer und stellvertretende Vorsitzende Eistert dankte den Mitgliedern für ihre Mitarbeit. Zum Schluß gab der 1. Vorsitzende bekannt, daß nunmehr Ausbildungs- und Wiederholungskurse jeden Sonntag, 14 Uhr, stattfinden.

* **Die Bäckerinnung** trat zur Gründung der Fachschaft Bäcker im Deutschen Arbeiterverband zusammen. Fachschaftswart Czech, Gleiwitz, hielt einen Vortrag über Angestelltenfragen und wies darauf hin, daß nur ein Lehrling in jedem Betriebe zu beschäftigen ist. Obermeister Pietzka sprach über Lehrlingsfragen. Alte Zunftsitten sollen der Jugend beigebracht werden. Es wurde auch eine Jugendabteilung gegründet, die inmal in der Woche zum Fachkursus erscheinen soll.

*

* **Brynnek.** Ein lange gehegter Wunsch der Beamten des Bahnhofszollamtes in Brynnek, die Diensträume mit Bildern unseres Führers geschmückt zu sehen, ging in Erfüllung. Da seitens der Behörde Gelder für diese Zwecke nicht zur Verfügung gestellt werden können, wurde unter den Beamten eine Sammlung veranstaltet. Am Nachmittage versammelte der Vorsteher des Zollamts, Oberzollsekretär Bormann, sämtliche Beamten zu einer schlichten Feier. In markigen Worten wies Herr Bormann einleitend darauf hin, was Adolf Hitler als Führer dem Berufsbeamtentum bedeutet. Nun fiel die Hülle der Bilder, die in einem Raume, der mit Fahnen und Hoheitsabzeichen geschmückt war, angebracht worden sind. Hierauf schilderte der Zollamtsleiter den Lebenslauf des Volkskanzlers. Mit einem Treubekenntnis zu Führer und Reich wurde die Feier geschlossen.

Fleisch-Höchstpreise in Oberschlesien

Kandrzin, 5. Dezember.

In Kandrzin hielt der Bezirksverein Oberschlesien im Deutschen Fleischer-Verband eine Vorstands- und Obermeister-Tagung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Ehrenobermstr. Powroslo, Gleiwitz, eröffnet wurde. Im Vordergrunde stand die Stellungnahme zur Preisfestsetzung. Der 1. Vorsitzende teilte **die in einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Oppeln festgelegten**

Höchstpreise

mit. Schweinefleisch: Kotelett mit Beilage 80 Pfg., ohne Beilage 90 Pfg., Bauchfleisch mit Beilage 70 Pfg. ohne Beilage 75 Pfg., Kamm 80 Pfg., Schulter und Keule mit Beilage 80 Pfg., ohne Beilage 90 Pfg., frischer Speck 1,— Mk., Liesen und Schmeer 1,— Mk., reines inländisches ausgelassenes Schweinefett 1,10 Mk. und Räucherspeck 1,10—1,20 Mk.

Oberschlesien wurde in ein Erzeugergebiet und in ein Verbrauchergebiet geteilt;

zu letzterem zählen der Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz und die Stadtkreise Oppeln und Ratibor. Für das Erzeugergebiet gelten die gleichen Preise, nur für Speck, Liesen und Schmeer sind 0,90—1,— Mk. als Höchstpreise in Ansatz gebracht worden. Bei den gleitenden Preisen (z. B. 1,10—1,20 Mk.) gilt der niedrigere Preis für Mengen beim Einkauf von ein Pfund und darüber, der höhere beim Einkauf unter einem Pfund. Die Rind- und Kalbfleischpreise bleiben unverändert.

Hinsichtlich des kleinen Grenzverkehrs wurde lobend hervorgehoben, daß das Schmuggelunwesen durch die verstärkte Grenzkontrolle wesentlich erschwert worden ist. Zwecks Bekämpfung der Hausschlachtungen wurde empfohlen, mit dem Landes- und Kreisbauernführer Fühlung zu nehmen.

Ostausstellung in Oberschlesien?

Breslau, 5. Dezember.

Von der Landesführung des Bundes Deutscher Osten wird mitgeteilt:

In einer Oppelner Meldung wurde mitgeteilt, daß Bestrebungen im Gange seien, die Ost-Ausstellung sobald als möglich nach Nieder- und Oberschlesien kommen zu lassen. In dieser Form trifft die Meldung nicht zu. Es besteht die Absicht, einen Teil der Ost-Ausstellung im Frühjahr 1934 auch nach Oberschlesien, nicht nach Niederschlesien, zu bringen, doch ist nicht zu übersehen, ob diese Absicht sich wird verwirklichen lassen. Selbst wenn es gelingen sollte, die angesichts der Millionenwerte der Ausstellungsgegenstände schwierige Finanzierungsfrage zu lösen, würde die oberschlesische Ausstellung doch längst nicht den Umfang der Berliner Ost-Ausstellung erreichen können. Allen Schlesiern ist daher zu empfehlen, von der Sonderzugfahrt nach Berlin Gebrauch zu machen.

Hindenburg

Neuerungen beim Omnibusbetrieb

Der Leiter der städt. Verkehrsbetriebe, Stadtrat Ring, hatte die Vertreter der Presse zu einer Aussprache geladen, in der die Maßnahmen zur Sanierung des städischen Autobusbetriebes behandelt wurden. Der Einstellung des Betriebes, der erhebliche Zuschüsse erfordert, will man unter allen Umständen aus dem Wege gehen, um nicht die Verkehrsverhältnisse noch mehr zu erschweren und andererseits eine neue Belastung des Arbeitsmarktes zu vermeiden. Die Stadtverwaltung geht von dem Grundsatz aus, daß höhere Verkehrsziffern einen Einnahmeausfall ganz gut wettmachen können. Die Fahrpreisvergünstigungen sollen in erster Linie Arbeitern und Angehörigen der Wehrsportverbände zugute kommen.

Die grundlegende Umgestaltung des Omnibusverkehrs wird eigeleitet mit der Errichtung einer neuen Linie am 15. Dezember. Diese beginnt beim Hauptbahnhof und führt über die Czechstraße am Kasino der Donnersmarckhütte vorbei, durch Wasserstraße, Uferstraße, Sedanstraße, Teichstraße zur Galdaschule. Der Wagen fährt täglich neunmal. Der erste Omnibus fährt am Hauptbahnhof ab um 8,30 Uhr und ist an der Galdaschule um 8,42 Uhr. Der letzte Wagen fährt am Hauptbahnhof ab um 22 Uhr und hält an der Galdaschule um 22,26 Uhr. Die Fahrpreise für Kinder, die bisher für 5 Pfennig den Omnibus benutzen konnten, kommen in Fortfall. Künftighin wird es einen Fahrpreis unter 10 Pfennig nicht mehr geben. Dafür wird der Fahrpreis auf der Linie 2 herabgesetzt, und zwar zwischen den Stationen Mikultschütz-Rathaus und Pilzendorf. Der Fahrpreis beträgt für diese Strecke nicht mehr 15, sondern nur noch 10 Pfennig. Durch diese Fahrpreisherabsetzung will man den Benutzern dieser Strecke weitgehendst entgegenkommen. Für die uniformierte SA., SS., St., für die Reichswehr und die Mitglieder des Arbeitsdienstes wird eine Fahrpreisermäßigung um die Hälfte gewährt, wobei die Uniform als Ausweis gilt. Die Arbeiterwochenkarten werden in 40 Prozent ermäßigte Zehnerkarten umgewandelt. Auf diese Weise will es die Stadtverwaltung künftig vermeiden, daß den Arbeitern durch Feierschichten oder durch Krankheit Einbußen entstehen. Solange die Straßenbahnbauten nach Mikultschütz nicht beendet sind, will man einen Pendelverkehr einrichten. Nachdem die Autobusse sämtlich überholt sind, glaubt die Stadtverwaltung alle Wünsche der Bevölkerung erfüllt zu haben. t.

*

* **Postdienst am Freitag, dem 8. Dezember (Mariä Verkündigung).** Schalterdienst beim Hauptpostamt und der Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) von 8—9 und von 11—13 Uhr. Telegrammannahme beim Hauptpostamt wie werktags. Einmalige Briefzustellung, Geld- und Paketzustellung. Postamts-Zweigstelle Hindenburg 2, Dorotheenstraße, Postagentur und Poststellen bleiben geschlossen.

* **Vom Arbeitsmarkt.** Im November 1933 betrug die Zahl der Arbeitsuchenden im Arbeitsamtsbezirk Hindenburg 14 355 Personen. Hiervon sind 13 671 Personen arbeitslos. Unterstützt werden z. Z. in der Arbeitslosenversicherung 309 männliche und 135 weibliche und in der Krisenfürsorge 4 492 männliche und 289 weibliche Per-

Seetier-Schau auf dem Moltkeplatz in Beuthen. Seit Jugendtagen ist man wohl kaum in einer Tierschau gewesen. Aber wenn wirklich eine Sirene sich sehen lassen will, dann lohnt sichs schon, hinzugehen. Denn es sind bereits einige Millionen Jahre verflossen, seit die letzte hier weilte. Das war zu der Zeit, als das Oligozänmeer weithin unsere Gegend bedeckte. Jetzt müßten wir schon an die Ostküste Südamerikas oder an die Westküste Afrikas reisen, wenn wir sie beobachten wollten. Vermutlich bekämen wir die scheuen und trotz ihrer Plumpheit im Wasser flinken Tiere selbst da nicht einmal zu Gesicht. Auch kein Zoologischer Garten der Welt kann sich ihres Besitzes rühmen. Man wird sich diese Gelegenheit, sein Wissen von den Geschöpfen der Welt zu erweitern, nicht entgehen lassen. (S. Anzeige.)

Bildende Kunst in Oberschlesien

Das Städtische Presseamt Gleiwitz übersendet uns nachstehenden Aufsatz, der die Leitung des Oberschlesischen Landesmuseums in Beuthen wohl zur sofortigen Stellungnahme veranlassen wird

Wie auf allen öffentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens, so hat auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst der Nationalsozialismus ein Erwachen gebracht. Wenn man in Oberschlesien früher von Kunst sprach oder schrieb, so meinte man damit immer nur Theater oder Musik; der bildenden Kunst wurde selten gedacht. Die bedeutenden Worte, die unser Volkskanzler über die Aufgaben der bildenden Kunst auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gesprochen hat, lenken jetzt die Aufmerksamkeit auch auf dieses wichtige Kunst- und Kulturgebiet.

In Oberschlesien hat die bildende Kunst schon seit einem Jahrzehnt eine Pflegestätte im „Oberschlesischen Museum in Gleiwitz" gefunden. Hier wurde in stiller aber zäher Arbeit eine Galerie geschaffen, die bezeichnende Werke von fast allen früheren und noch jetzt lebenden namhaften oberschlesischen Künstlern enthält. An dem Zustandekommen dieser Sammlung haben sich beteiligt: das Oberschlesische Museum, die Stadt Gleiwitz, vor allem aber der „Bund für bildende Kunst in Oberschlesien", der aus eigenen Mitteln Werke ankaufte und dem „Oberschlesischen Museum" als Leihgaben überwies. Diese Art der Kunstpflege hatte nebenbei die wirtschaftliche Unterstützung unserer schwer ringenden oberschlesischen Künstler zur Aufgabe.

Wenn in einem Aufsatz „Bildende Kunst im Landesmuseum" die Schaffung einer Kunstgalerie als Forderung für unser Grenzland hingestellt wurde, so dürfte aus vorstehenden Ausführungen zu ersehen sein, daß diese Forderung bereits erfüllt ist, allerdings nicht im „Oberschlesischen Landesmuseum" in Beuthen, sondern im „Oberschlesischen Museum in Gleiwitz, dem ältesten Museum der Provinz.

Hier ist es angebracht, die Angelegenheit „Landesmuseum" in aller Oeffentlichkeit noch einmal zu erörtern. Von vornherein sei aber gesagt — um allen Mißdeutungen vorzubeugen — daß die Bedeutung des Beuthener Museums als solches voll anerkannt wird. Es ist bewunderswert, was die Stadt Beuthen in schwerer Zeit auf diesem Gebiet geleistet hat, und dafür gebührt ihr der Dank aller Oberschlesier. Aber das Oberschlesische Landesmuseum in Beuthen ist kein „Landesmuseum"; es gehört nicht der Provinz, sondern der Stadt Beuthen und wird von dieser unterhalten. Unter einem „Landesmuseum" aber versteht man ein Provinzialmuseum, ein Museum also, das von der Provinz errichtet, eingerichtet und unterhalten wird. Es war der frühere Oberpräsident, der in Beuthen anregte, den neuen Namen zu führen, während der Landeshauptmann sich nur widerstrebend fügte, weil die Errichtung und Unterhaltung eines Landesmuseums Aufgabe der Provinzialverwaltung ist. Aber die kleine Schmeichelei, die man vorher dem ehemaligen Vizepräsidenten Fischer damit erwiesen hatte, daß man einen Raum des Museumsgebäudes „Peter-Fischer"-Saal taufte, trug nun ihre Früchte.

Als der neue Name des Beuthener Museums seinerzeit bekannt wurde, war die Ueberraschung für alle, die bereits früher ihre Kräfte der Museumspflege in Oberschlesien und insbesondere dem Hauptmuseum, dem „Oberschlesischen Museum" in Gleiwitz gewidmet hatten, umso größer, und dies mußte sich umso schmerzlicher auswirken, als bei der ganzen Eröffnungsfeier von dem „Oberschlesischen Museum", dem ältesten Museum der Provinz, auch nicht mit einem Worte Erwähnung getan wurde. Dementsprechend war auch die Berichterstattung der Presse seinerzeit so eingestellt, daß in der Bevölkerung Oberschlesiens die Meinung aufkommen mußte, als wäre vor der Eröffnung des Beuthener Museums auf dem Gebiete des Museumswesens bisher in Oberschlesien überhaupt nichts oder doch nichts Anerkennenswertes geleistet worden. Dem gegenüber steht die Tatsache, daß das „Oberschlesische Museum" seine Arbeit bereits im Jahre 1905 aufgeommen und seine Sammlungen in 27jähriger Arbeit aufgebaut hat, und zwar als Verein ohne nennenswerte Unterstützung durch staatliche Stellen.

Die im „Oberschlesischen Museumsverein" zusammengeschlossenen Heimat- und Kunstfreunde, die sich nicht nur auf die engere Heimat, sondern auf ganz Deutschland verteilen, haben in jahrzehntelanger selbstloser Arbeit eine Sammlung oberschlesischer Altertümer und Kunstwerke zusammengebracht, die an Güte und Reichtum alle anderen in Oberschlesien eingerichteten Museen überragt. Wenn der Wert dieser Sammlungen infolge seiner unzulänglichen Unterbringung nicht so zur Geltung gebracht werden kann, wie er es zweifellos verdient, so kann dieser Umstand dem „Oberschlesischen Museum" bezw. dem „Oberschlesischen Museumsverein" nicht als Schuld angerechnet werden, und das umso weniger, als das Oberschlesische Museum längst ein eigenes würdiges Heim sich aus eigenen Mitteln hätte schaffen können, wenn es seinen ansehnlichen Baufonds im Jahre 1914 nicht in Kriegsanleihen angelegt und dadurch dem Vaterlande geopfert hätte.

Aus den angeführten Gründen dürfte die Berechtigung herzuleiten sein zu dem Verlangen, daß das „Oberschlesische Museum in Gleiwitz" dem Beuthener Museum als gleichberechtigt an die Seite gestellt wird. Es muß gefordert werden, beiden Museen gemeinsam, sowohl dem Oberschlesischen Museum in Gleiwitz als auch dem Beuthener Museum, den Namen „Oberschlesisches Landesmuseum" zu geben, und zwar mit dem Zusatz „Beuthen" und „Gleiwitz", sodaß man also in Zukunft von einem „Oberschlesischen Landesmuseum Beuthen" und einem „Oberschlesischen Landesmuseum Gleiwitz" wird sprechen können.

Seit langer Zeit wird ja von interessierten Kreisen verlangt, unter den großen oberschlesischen Museen die Arbeitsgebiete zu teilen. Würde eine solche Teilung nach den bisher in den beiden Museen vertretenen Hauptzweigen durchgeführt, so könnten die beiden Landsmuseen inhaltlich noch des näheren vielleicht in folgender Weise bezeichnet werden: das Beuthener Museum: „Oberschlesisches Landesmuseum für Vorgeschichte und Volkskunde", das Gleiwitzer Museum: „Oberschlesisches Landesmuseum für Kunst und Kunstgewerbe".

Dem Verlangen nach Aufbau einer neuen Kunstsammlung im Beuthener Museum muß daher entschieden entgegengetreten werden. Es würde eine Zersplitterung der Kräfte bedeuten, in zwei benachbarten Städten die gleiche Sache aufziehen zu wollen. Wenn mit einer solchen Sammlung der Kampf aufgenommen werden soll für deutsche Kunst und Kultur, dann kann dieser Kampf in Gleiwitz mit derselben oder noch größeren Wirkung geführt werden wie in Beuthen. Liegt doch die Stadt Gleiwitz verkehrstechnisch mindestens so günstig wie die Stadt Beuthen, für Westoberschlesien — und auch auf diese Bevölkerung kommt es an — bestimmt aber günstiger. Dazu kommt, daß die Stadt Gleiwitz mit der unmittelbar benachbarten Stadt Hindenburg zusammen das an Bevölkerungszahl größte Gemeinwesen (250 000 Einwohner) darstellt und als solches wohl zuerst den Anspruch erheben darf, ein Museum von überlokaler Bedeutung zu besitzen. Und darf schließlich nicht gerade die Stadt Oberschlesiens Anspruch darauf erheben, das Landesmuseum für Kunst und Kunstgewerbe in ihren Mauern zu bergen, die mit ihren heimischen Erzeugnissen der Kunstgießerei der staatl. Hütte und der Schönwälder Stickstube nicht nur in Deutschland, sondern über seine Grenzen hinaus oberschlesischer Kunstfertigkeit einen guten Ruf erworben hat?

Möge daher bald in dem vorgeschlagen Sinne eine Regelung eintreten, damit alle aufbaufreudigen Kräfte mit neuem Mute ihre Arbeit in friedlichem Zusammenwirken zu dem großen Ziele vereinen, unsere Heimat Oberschlesien auf dem Gebiete des Museumswesens nicht hinter den anderen Gauen unseres Vaterlandes so weit zurückstehen zu lassen wie bisher.

Waffenfunde bei ehemaligen Kommunisten

Guttentag, 5. Dezember.

Der Polizei und der Landjägerei gelang es, im benachbarten Ellg. Guttentag ein kommunistisches Waffenlager zu entdecken. Es konnten eine Reihe Militärwaffen (Karabiner, Seitengewehre, Revolver) und zahlreiche Munition beschlagnahmt werden. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden fünf ehemalige Kommunisten sofort verhaftet und der Staatspolizeistelle Oppeln zugeführt.

Einweihung einer neuen Kirche in Scharley

Die Gemeinde Scharley feierte ein Freudenfest, konnte doch die von der Gemeinde am früheren Wochenmarktplatz erbaute Kirche St. Trinitas eingeweiht werden. Der Ort war festlich geschmückt. Um 8 Uhr bewegte sich der Zug unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung von Groß-Piekar, Scharley und Umgegend und der Geistlichkeit, nach dem Gotteshaus. Prälat Kasperlik, Kattowitz, nahm im Auftrage seines Bischofs die kirchliche Weihe des Gotteshauses vor. Das Hochamt wurde von Prälaten Kasperlik mit Assistenz zweier geistlicher Herren zelebriert. Pfarrer Kaschta hielt eine Predigt, in der er der Gemeinde für ihre Spenden seinen herzlichsten Dank aussprach.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 6. Dezember,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

* **Mikultschütz.** Wohltätigkeitskonzert. Zum Besten des Winterhilfswerks veranstaltet die hiesige NS. Volkswohlfahrt am Sonntag, 10. Dezember, 20 Uhr, im Saale Kuban ein Wohltätigkeitskonzert. Unter Mitwirkung bekannter oberschlesischer Künstler und Solisten gelangt vom Kammerchor des Cieplikschen Konservatoriums in Beuthen ein ausgezeichnetes Programm zur Aufführung. Künstlerische Leitung: Alois Heiduczek. Solisten: Margarete Franz (Sopran), Gertrud Willimsky (Sopran), Eduard Przizibilski (Bariton). Am Flügel: Paul Buchmann und Alois Heiduczek.

* **Miechowitz.** Der Turnverein hält am Donnerstag, 21 Uhr, bei Konietzny seine Monatsversammlung ab.

* **Rokittnitz.** Zusammenstoß. Auf der Peiskretschamer Straße stieß ein Kraftwagen beim Ausweichen vor einem Fußgänger gegen einen Baum. Dabei wurde der Beifahrer Ernst Pollak aus Oppeln verletzt und der Wagen beschädigt.

Eine neue Schalterhalle in Beuthen

Die Oberpostdirektion schafft Arbeit

Aufträge im Telegraphen- und Fernsprechwesen über 2 Millionen

Oppeln, 5. Dezember. Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wirkt auch die Oberpostdirektion in Oppeln tatkräftig mit. Ihre Maßnahmen erstrecken sich auf die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für alle Zweige ihres Betriebs. Der größte Teil der Aufwendungen entfällt auf das Fernsprechwesen.

So sind im laufenden Rechnungsjahr in Gr. Strehlitz und Neiße, in Tost, Dambrau, Malapane und Kupp neue Selbstanschlußämter eingerichtet worden. Im Bau befinden sich die Selbstanschlußämter in Leobschütz und Neustadt. In weiteren acht Orten ist die Einrichtung solcher Selbstanschlußämter noch für dieses Rechnungsjahr in Aussicht genommen. Wesentliche Aufträge sind bei

Herstellung der Fernmeldeeinrichtungen

für den beschleunigten Fernverkehr in den Orten Gleiwitz, Cosel, Oppeln, Ratibor, Neiße, Rosenberg, Groß Strehlitz und Kreuzburg vergeben worden.

Im Telegraphenbaudienst wurden umfangreiche Arbeiten zum Ausbau der Ortsnetze und zur Unterhaltung der ober- und unterirdischen Fernmeldelinien ausgeführt. Die Zahl der für den Bau vorgebildeten Arbeitskräfte ist infolgedessen um 55 Kräfte vermehrt worden. Die geldlichen Aufwendungen auf dem Gebiete des Telegraphen- und Fernsprechwesens betragen im laufenden Rechnungsjahr

fast 2 Millionen Reichsmark.

Gebraucht wurden Fernsprechapparate, Fernsprechkabel, Leitungsdrähte, Telegraphenstangen, eisernes Bauzeug, Porzellandoppelglocken, Werkzeuge, Zementformstücke und vieles andere. Nicht unerhebliche Aufträge flossen dabei der oberschlesischen Wirtschaft zu.

Auf dem Gebiete des Hochbaues wurden Um- oder Erweiterungsbauten auf den posteigenen Grundstücken in Leobschütz, Neiße und Groß Strehlitz sowie

größere Instandsetzungsarbeiten an den Dienstgebäuden

in Beuthen, Hindenburg, Ziegenhals und dem Telegraphenbauamt Oppeln ausgeführt. In Kreuzburg, Gleiwitz, Hindenburg, Oberglogau, Cosel und Ziegenhals wurden Tankanlagen hergestellt. Zur Zeit ist der Bau zweier Kraftwagenhallen in Leobschütz und Gleiwitz im Gange. Noch für dieses Rechnungsjahr wird der Umbau des Postamts in Neustadt und die

Herrichtung einer neuzeitlichen Schalterhalle in Beuthen

beabsichtigt. Vorbereitet werden die Arbeiten für den Neubau eines Postgebäudes in Patschkau. Die Aufwendungen für Hochbauzwecke betragen im laufenden Jahre fast 300 000 RM.

Zur Verbesserung der Verkehrs- und Betriebsverhältnisse

bei den Verkehrsämtern sind zahlreiche Geräte (Tische, Schränke, Stühle, Zustelltaschen, Fahrräder, Briefkästen, Waagen und Gewichte, Aufgabestempel. Dienst- und Schutzkleidung, Geldschränke usw.) in Auftrag gegeben worden. Weitere Aufträge namentlich für Winterkleidung der Kraftfahrer (Handschuhe, Pelze, Lederanzüge) und für Instandsetzungen der Stempel-, Rechen-, Schreib- und Druckmaschinen, Wertzeichengeber usw. werden erteilt. Die Höhe aller Aufträge auf diesem Gebiet beläuft sich auf fast 40 000 RM. Für kleine Geschäftsbedürfnisse stehen der Oberpostdirektion noch rd. 10 000 RM. zur Verfügung. Diese kommen in der Hauptsache dem örtlichen Kleinhandel zugute.

Wenn schließlich in Betracht gezogen wird, daß die Oberpostdirektion Oppeln in ihrem Bezirk neben den Beamten noch über 700 Hilfskräfte (Arbeiter und Angestellte) selbst beschäftigt und daß sie mit allen Mitteln bestrebt ist, dieses Hilfspersonal auch den Winter über durchzuhalten, so darf alles in allem gesagt werden, daß auch sie nicht unwesentlich zur Behebung der Arbeitslosigkeit beiträgt.

Einführung des Breslauer Landgerichtspräsidenten

(Eigener Bericht)

Breslau, 5. Dezember.

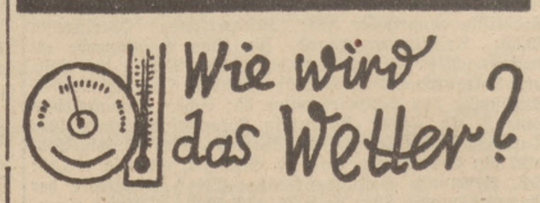
Anläßlich der Einführung des Breslauer Landgerichtspräsidenten Dr. Soehngen im festlich geschmückten und überfüllten Breslauer Schwurgerichtssaal machte der Chefpräsident des Breslauer Oberlandesgerichts, Dr. Herwegen, Ausführungen über die Gestaltung des neuen Rechts im nationalsozialistischen Staat. Er appellierte an die Richter und alle in der Justiz Tätigen, sich zu der Erkenntnis durchzuringen, daß das Alte endgültig vorüber sei und das Neue strahlend erstehe. Für das deutsche Volk wurde das Eindringen des Fremdländischen nicht nur zur Katastrophe in der Politik, sondern der Gedankenstrom fremder Art wirkte sich auch in der Rechtspflege aus. Der ehrliche Richter stand machtlos dem Gewissen der Nation gegenüber. Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers sei es anders geworden. Dem Träger der Staatsgewalt, der das Gewissen der Nation darstellt, müssen die Träger der Rechtspflege innerlich verbunden werden. Nachdem die alten Parlamente als Gesetzgeber ausgeschaltet wurden, der Richter aber dem Gesetz unterworfen ist, muß seine Rechtsprechung im Geist und Willen derjenigen stehen, die diese Welt- und Staatsanschauung erkämpft haben. Ein solches deutsches Recht kann aber, wie überhaupt jede Idee, nur durch ganze Persönlichkeiten vertreten werden. Daraus ergaben sich auch für Schlesien mancherlei Forderungen, die noch nicht restlos durchgesetzt werden konnten. Das Ziel aller Maßnahmen ist, die deutsche Persönlichkeit in die neue Rechtsfront einzugliedern. Für sie konnten 45 noch unbesetzte Richterstellen freigemacht werden.

Außer dem neuen Landgerichtspräsidenten Dr. Soehngen nahm noch Oberpräsident und Gauleiter Brückner das Wort, der den neuen Präsidenten als einen derjenigen feierte, der bereits 1923 als einer der wenigen schlesischen Richter mit ihm Schulter an Schulter für das Dritte Reich gekämpft hat. Ernste Worte richtete er an die Angehörigen der Justiz, weniger eine äußere, dafür aber eine innere Gleichschaltung vorzunehmen.

Polizeivorschriften für den Winter

Das Polizeipräsidium weist darauf hin, daß die Hausbesitzer und Hausverwalter verpflichtet sind, Bürgersteige und Rinnsteinbrücken bei Glätte mit Sand, feiner Asche oder anderem abstumpfenden Material zu bestreuen und die durch Eis und Schnee entstandenen Unebenheiten vom Bürgersteig zu entfernen. Bei Tauwetter sind die Bürgersteige von Eis und Schnee zu befreien. Die gefahrlose Benutzung der Bürgersteige muß von 8—21 Uhr sichergestellt sein. Die entfernten Eis- und Schneemassen sind am Rande des Fahrdammes in gefahrverhütender Weise zu lagern und die Rinnsteine für den Abfluß des Schmelzwassers freizuhalten. Ebenso muß Schnee und Eis von Dächern, Fenstern und Vorsprüngen, falls hierdurch Vorübergehende gefährdet werden, unter Beobachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln (Warnungszeichen, Absperren etc.) entfernt werden.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Schlittschuhlaufen, Schneewerfen, Rodeln und Schlittern auf öffentlichen Straßen und Plätzen, insbesondere auch auf den Bürgersteigen, und außerdem das den Verkehr beeinträchtigende Tragen und Mitführen von Handschlitten auf den Bürgersteigen verboten ist. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.



Die Tiefsttemperaturen sanken auch in der vergangenen Nacht in unserem Bezirk meist unter —15 Grad; Sprottau meldet mit —19 Grad die tiefste Temperatur. Die Warmluftmassen, die über Skandinavien südostwärts vordringen und unserem Bezirk bereits vorübergehende Bewölkungszunahme brachten, werden stärkeren Einfluß auf die Witterung der Sudetenländer erlangen. Bewölkungszunahme, weitere Frostmilderung und vereinzelt meist nur geringer Niederschlag ist zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Mittwoch abend:

Bei nordwestlichen Winden meist wolkiges Wetter, stellenweise Niederschlag, zum Teil als Sprühregen, weitere Frostmilderung bis zu Tauwetter.

Glorias große Ferien

1.

Roman von Werner Etzel

Gegen zehn Uhr eines Vormittags warf der Generalkonsul Boetticher seinen einzigen Sohn Paul aus dem Hause.

Es war ein Sommertag ohnegleichen, der Himmel wölbte sich in makelloser Bläue, die Blumen im Park standen in üppigsten Farben und der ganze wundervolle Tag schien mehr für die Freuden des Lebens als für unliebenswürdige Aussprachen geschaffen zu sein.

Der Generalkonsul tobte. „Ich denke nicht daran!" schrie er aufgebracht. „Ich will keinen Nichtstuer und Taugenichts um mich haben! Du bist jetzt vierzehn Tage lang morgens nach drei Uhr nach Hause gekommen. Du siehst mit deinen einundzwanzig Jahren aus wie einundvierzig. Du stehst um elf Uhr auf, dann spielst du dreißig Grammophonplatten, dann sitzt du eine Stunde im Bad, dann nimmst du deinen Wagen und bist verschwunden. Kannst du mir vielleicht sagen, was du den ganzen Tag machst? Und die halbe Nacht? Würdest du mir mitteilen, was . . ."

„Aber Papa!" unterbrach ihn sein Sohn verblüfft. „Ich . . ."

„Du sollst mich nicht Papa nennen!" brüllte der Konsul wütend. „Du weißt, daß ich dieses Wort nichtausstehen kann, du sollst Vater sagen!"

Paul war ein hübscher, schlanker, großgewachsener Junge. Man mußte zugeben, daß er an diesem Morgen etwas bläßlich und haltlos aussah, aber seine hellen, klaren und strahlenden Augen machten vieles von diesem schlechten Eindruck wieder gut.

„Aber Vater", wiederholte er geduldig, „bis jetzt hast du nichts dagegen gehabt, daß ich mache, was mir gerade einfällt. Was habe ich denn Schlimmes getan? Ich tanze gerne und ich spiele gerne Grammophon."

Er stand mit dem Rücken zum Fenster und in seinen Augen spielten kleine, lustige Lichter.

Der Konsul war starr. „So", sagte er, steinern vor Grimm, „so, du tanzt gerne und spielst gerne Grammophon? Das scheint deinen gesamten Lebenslauf auszumachen. Ich wünsche aber keinen Tänzer und Grammophonspieler zum Sohne. Ich habe mein ganzes Leben lang geschuftet und ich . ."

„Ach, das behaupten alle Papas", warf Paul trocken ein.

Der Generalkonsul fuhr auf dem Absatz herum. „Ich verbitte mir deine Flegeleien!" schrie er. „Du weißt wohl nicht, wen du vor dir hast, wie? Man hat dich etwas sehr verwöhnt, was? Du weißt wohl schon nicht mehr, was du aus Uebermut anstellen sollst, was? Aber jetzt bläst ein anderer Wind, das sage ich dir! Von heute ab wirst du deinen Wagen nicht mehr benutzen und du wirst mit mir Punkt neun Uhr morgens ins Büro gehen und abends mit mir heimkommen und dich schlafen legen. Ich werde einen Mann aus dir machen und wenn du dabei draufgehst!"

Paul hatte den Kopf gesenkt und spielte mit dem Knopf der Vorhangschnur.

Der Konsul ging im Zimmer auf und ab, bisweilen hieb er seine Zigarre über den Aschenbecher wuchtig durch die Luft, daß die Asche durchs Zimmer flog. „Du taugst nichts," erklärte er schroff, „das ist der größte Vorwurf, den ich einem Manne machen kann. Du solltest ein Mann sein, aber du bist keiner. Du bist ein ungezogener und verwöhnter Bengel. Deiner Mutter würde das Herz brechen, wenn sie dich in diesem Zustand erlebt hätte. Ein junger Bursche muß arbeiten."

„Und wenn er soviel Geld hat, daß er nicht zu arbeiten braucht?" fragte Paul mit einem Anlauf zu scherzen.

Aber der Konsul war nicht zum Scherzen aufgelegt, diese Worte verschlugen ihm den Atem. „Ein vorzüglicher Satz", sagte er, als er wieder Luft bekam, „eine ganz hervorragende Lebensanschauung! Jetzt wird mir mit einem Schlage deine innere Verfassung klar. Du meinst also, daß du im Besitze von Geld bist? Mein lieber Junge, das ist ein Irrtum! Ich habe Geld, ich, dein Vater. ich habe es ererbt und ich habe meinen Teil dazu verdient. Du selber hast keinen Pfennig. Um Himmels willen, wer hat dir denn solche verwerfliche Anschauungen beigebracht? Ich gewiß nicht!"

Paul war sehr rot geworden. „Du hast mich falsch verstanden", meinte er verlegen, „ich meinte nur . . . ich wollte damit sagen . . . daß ich nichts Schlimmeres mache, als die anderen Jungens, die Geld haben. Und meistens spiele ich ich ja Hockey und Polo und . . ."

„Du bist ein Taugenichts", wiederholte der Konsul kalt, „aber ich werde dich jetzt in die Hand nehmen . . ."

„Entschuldige, Papa," unterbrach ihn sein Sohn, dann möchte ich dir lieber einen anderen Vorschlag machen. Laß mich von hier weggehen. Ich mache dir ohnehin keinen Spaß, nicht? Du wirst froh sein, wenn ich aus dem Hause bin. Ich will auch keinen Pfennig Geld von dir haben, ich hoffe, daß ich mir selber Geld verdienen kann. Ich werde gleich auf der Stelle gehen. Also, auf Wiedersehen!"

Paul ging mit langen Schritten durchs Zimmer zur Tür.

Sein Vater kniff die Augen zusammen, nahm einen gewaltigen Zug aus seiner Zigarre und stieß eine dicke Rauchwolke zur Decke. „Einen Augenblick, Paul!"

Er war hinter seinen Schreibtisch gegangen und stützte sich dort mit beiden Händen auf die Platte, er zitterte vor Entrüstung. „Wenn du glaubst", sage er heiser, „daß ich auf dieses Theater hereinfalle, dann bist du auf dem Holzweg. Und wenn es kein Theater von dir ist, dann ist es ein Akt der gröbsten und geschmacklosesten Undankbarkeit von dir." Und in einem plötzlichen Wutanfall brüllte er: „Scher dich zum Teufel! Du bist und bleibst ein Taugenichts!"

Paul öffnete langsam die Tür, dann drehte er sich noch einmal zurück. „Der Taugenichts", sagte er sanft, „ist eine unerhört schöne Erzählung von Eichendorff. Wenn du sie noch nicht kennst, sie steht in meiner Bibliothek."

Dann schloß er die Tür.

Der Konsul war von der Antwort seines Sohnes vollkommen verblüfft und in irgendeiner Weise gefiel sie ihm einen Augenblick lang ausgezeichnet. Er mußte mitten in seiner Entrüstung lächeln, bis ihn der Grimm wieder überwältigte. Er setzte sich in seinen Stuhl und schickte Rauchringe ohne Zahl über den Schreibtisch hinweg.

Unterdessen wanderte Paul nachdenklich den teppichbelegten Korridor entlang, kletterte eine Wendeltreppe hinauf, ging in seine Zimmer, stülpte sich den nächsten Hut aus dem Schrank auf den Hinterkopf und sah sich um.

Die Morgensonne füllte in breiten Strahlen den Raum und tauchte alles in ihr warmes Licht, was er liebte. Die Bücherregale mit seinen Lieblingsschriftstellern, den unsterblichen Namen der deutschen Romantik. Mit den farbigen Einbänden der Märchen vieler Zeiten und vieler Völker. Mit den Sagen, Legenden und Geschichten der deutschen Vergangenheit. Mit den kühnen Abenteuern längst verstorbener Seefahrer und Forschungsreisender.

In einer Ecke am Fenster stand der kostbare Radioapparat, mit dem eingebauten Grammophon und daneben, peinlich geordnet, viele Hunderte von Platten mit den herrlichen deutschen Volksliedern, mit alten Soldatenliedern und Landsknechtsgesängen, mit deutschen Tänzen und Studentenliedern.

Paul ließ seine Blicke träumerisch umherwandern. Dies alles würde er also jetzt verlassen und eine andere Lösung gab es nicht. Die Entscheidung war für ihn gefallen. Sie war gefallen im gleichen Augenblick, da sein Vater ihm mitgeteilt hatte, daß er ihn für einen Waschlappen halte, und daß er an dem väterlichen Wohlstand keinen Anteil hatte.

Es ist natürlich richtig, dachte Paul, es ist vollkommen richtig. Er war sich klar darüber, daß er die letzten Monate ziemlich ziellos verbracht hatte. Denn die paar Stunden im Hörsaal der Universität konnte er sich selber nicht gut als Arbeit anrechnen, und er tat es auch nicht.

Mit einem Ruck zog sich Paul den Hut in die Stirn. Also wohlan. Er lächelte, dann holte er das kleine Reisegrammophon heran, suchte eine Platte heraus, machte seinem hübschen Zimmer eine dankbare Verbeugung und ging hinaus.

Eine Weile später schritt er über die Rasenfläche im Park, stellte in der Mitte dort den Apparat auf den Boden, legte die Platte auf, orgelte an der Feder und schob dann den Hebel zur Seite.

Durch den Park sangen Mädchenstimmen das alte Volkslied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt."

Und unter dem Rhythmus dieses Liedes verließ Paul, ohne sich einmal umzusehen, den Park, das Haus, seinen Vater und seine Heimat.

*

Paul schlenderte geistesabwesend durch die Straßen. In seinem Kopfe begann es zu dröhnen und zu brausen. Er hatte vor, sein Leben jetzt in seine eigenen Hände zu nehmen, aber vorläufig überwältigte ihn die Angst, die reine glatte, messerscharfe Angst.

Nicht Angst etwa vor den Entbehrungen, die ihn sicher erwarten würden, sondern vor der Möglichkeit, daß er in diesen Dingen, denen er jetzt entgegenging, versagen könnte. Er war ja nicht irgendein armer Hund, der nicht wußte, wohin er gehörte und der dem Leben und seinen harten Forderungen wehrlos gegenüberstand. Er würde immer, was auch kommen würde, der Sohn des reichen Generalkonsuls Boetticher bleiben. Und der Sohn des Konsuls Boetticher konnte jederzeit, wenn er nur die entsprechende, demütige Bitte äußerte, wieder in das Haus seines Vaters zurückkehren. Er war, wie er da durch die Straßen wanderte, kein echter armer Junge, sondern nur die Attrappe eines armen Jungen. Und das machte ihm peinlichen Kummer und verletzte seinen Stolz.

Vor der Hauptpost sah er Escha stehen, mit der er sich verabredet hatte. Sie ging auf und ab, und ihr lichtgraues Kleid wehte um eine vollkommene Gestalt. Er blieb einige Minuten auf der anderen Straßenseite stehen, um sie zu betrachten. Sie war der erste Mensch, von dem er, wenn er sich an seine Freunde erinnerte, Abschied nehmen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachenversand verbilligt

Die Post hat die Gebühr für Drucksachensendungen unter Umschlag bis zum Gewicht von 20 g von 4 Rpf. auf 3 Rpf. ermäßigt. Damit ist ein besonderer Wunsch der Geschäftswelt nach Verbilligung des Massenversandes ihrer Werbedrucksachen erfüllt worden, und umsomehr zur rechten Zeit, als die Verbilligung noch den zahlreichen Werbesendungen für den Weihnachtskauf zugute kommt. Die Deutsche Reichspost hat außerdem — was noch nicht allgemein bekannt sein wird — gestattet, künftig den Drucksachensendungen kleine Muster in geringer Stärke beizufügen, wenn sie den Zweck haben, zur Erläuterung der Druckangaben zu dienen. Es kommen hierfür Muster aus Webstoffen, Leder usw. in Betracht. Tariflich wirkt sich diese Erweiterung der Bestimmungen nur bei Drucksachen bis 50 g aus, da über diese Gewichtsgrenze hinaus die Gebührensätze für Drucksachen und Mischsendungen gleich hoch sind. Die werbende Eigenschaft der Geschäftsdrucksachen wird sich in vielen Fällen durch die neue Bestimmung unverkennbar ganz bedeutend erhöhen lassen. Die Gebühr für Drucksachen — auch für Karten, die ohne oder mit anhängender Antwortkarte versandt werden — beträgt bis 20 g 3 Rpf., über 20 bis 50 g 4 Rpf., über 50 bis 100 g 8 Rpf., über 100 bis 250 g 15 Rpf. und über 250 bis 500 g 30 Rpf. Ferner ist die Gebühr für Drucksachen, die ohne Anschrift an bestimmte Berufskreise usw. durch die Post verteilt werden sollen (sog. Postwurfsendungen), in der untersten Gewichtsstufe (bis 20 g) von 1½ Rpf. auf 1 Rpf. ermäßigt worden.

Staatsrat Forster in Gleiwitz

Kundgebung des Gesamtverbandes der Angestellten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 5. Dezember.

Der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, Staatsrat Pg. Albert Forster, Danzig, weilt in diesen Tagen in Oberschlesien, und aus diesem Anlaß veranstaltete die hiesige Bezirksgruppe des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten im Schützenhaus in Gleiwitz eine Kundgebung, die einen feierlichen Rahmen hatte. Nach einigen Musikstücken, die von der Kapelle der Delbrückschächte unter der Leitung von Musikmeister Zok gespielt wurden, begrüßte Bezirksleiter Hans Joachim Arlt, Breslau, die Anwesenden und insbesondere den Redner des Abends.

Staatsrat Forster gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Jahre seit der Revolution von 1918 und betonte, daß das deutsche Volk ins Unglück und in Unfreiheit kommen mußte, weil es seine eigene Art und sein eigenes Wesen preisgegeben hatte. Gegen den Staat von 1918 habe der Nationalsozialismus in der Erkenntnis gekämpft, daß das deutsche Volk zugrunde gehen müsse, wenn es den Nationalsozialisten nicht gelingen würde, den Staat in die Hand zu bekommen. In der kurzen Zeit der Regierung haben die Nationalsozialisten bewiesen, daß sie zu regieren verstehen.

Die Angestellten dürften als Angehörige eines bestimmten Berufszweiges nicht erwarten, daß eine besondere „Angestelltenpolitik" betrieben würde. Jeder Angestellte müsse sich darüber klar sein, daß er zuerst ein Deutscher ist.

Es sei eben das Verhängnis der vergangenen Zeit gewesen, daß die Standesunterschiede herrschten und die verschiedenen Berufsarten gegeneinander standen und niemand einsehen wollte, daß er sich zuerst als Deutscher und erst in zweiter Linie als Angehöriger eines Standes fühlen dürfe. Das Schicksal des einzelnen Berufsstandes sei nur gesichert, wenn das Schicksal der Gesamtheit gesichert dastehe. Ebenso wie mit den Berufsgruppen sei es mit den deutschen Ständen gewesen. Die Angestellten müßten darin vorangehen, fanatische Deutsche zu sein. Wenn früher der einzelne nach seinem Besitz, seinem Titel oder seinem Beruf gewertet worden sei, dann werde er in Zukunft nur nach seinem Charakter gewertet werden und nach dem Maß seiner Pflichterfüllung gegenüber dem Volke.

Staatsrat Forster bemerkte dann, daß er in Beuthen zum ersten Male eine Grube besichtigt und festgestellt habe, daß es höchster Anerkennung wert sei, was hier von einfachen deutschen Männern geleistet wird.

Man könne nur wünschen, daß jeder einzelne, der glaube, etwas Besonderes zu sein, einmal in ein Bergwerk hinabsteige und zusehe, wie mühevoll der Arbeiter hier sein Geld verdient. Darum werde auch in Zukunft jeder Deutsche nach seiner Arbeit gewertet werden. Wenn es gelinge, die Idee durchzusetzen, daß jeder Deutsche, der überhaupt arbeitet, notwendig ist, dann werde das deutsche Volk auch wieder geachtet werden.

Staatsrat Forster wandte sich dann gegen die früher häufig geäußerte Behauptung, daß der Nationalsozialismus nicht religiös sei, und wies darauf hin, daß die Nationalsozialisten von Reichs wegen einen Vertrag mit der Kirche geschlossen haben. Sie hätten dabei aber auch dafür gesorgt, daß die Geistlichkeit der Politik fern bleibe. Die Begriffe Sozialismus und Nationalismus gehörten untrennbar zueinander. Diese Tatsache müsse dem ganzen deutschen Volke beigebracht werden. Darum werde auch jede bestehende Organisation in den Dienst dieser Idee gestellt, darum habe auch der Nationalsozialismus die Führung aller Verbände übernommen. Die Angestelltenschaft sei eingegliedert in die Arbeitsfront. In diese Arbeitsfront gehöre jeder, der arbeite, ganz gleich, in welchem Berufe und an welcher Stelle er stehe. Der Sinn der Arbeitsfront sei es, die Menschen einander näher zu bringen und für alle Zukunft die künstlich gezüchteten Unterschiede zu beseitigen. Ueber allem aber stehe das deutsche Volk. Alles, was Adolf Hitler bisher geleistet habe, sei nur möglich gewesen, weil er zuerst ein einiges deutsches Volk geschaffen habe. Deutschland könne seine Lebensrechte nur durchsetzen, wenn es einig auftrete. Das habe sich deutlich nach dem 12. November gezeigt. Aber nicht nur nach außen, sondern auch im Innern wirke sich diese Geschlossenheit aus. Sie sei die Voraussetzung für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Wenn jeder daran denke, daß sein Volksgenosse auch leben müsse, wenn ein Deutscher für den andern auch einstehe, dann werde auch die deutsche Wirtschaftsnot beseitigt werden können.

Die nationalsozialistische Staatsführung habe nur das eine Ziel, den Kindern der lebenden Generation einen Staat und ein Reich zu hinterlassen, das in der Welt geachtet sei, mächtig sei und dem deutschen Volke für alle Zukunft Freiheit gewähre.

Bezirksleiter Arlt gedachte des Reichskanzlers Adolf Hitler, des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Oberpräsidenten Helmuth Brückner, denen ein dreifaches Sieg Heil galt. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Kundgebung geschlossen.

*

Breslau, 5. Dezember. Auf seiner Schlesien-Reise stattete der Führer der Deutschen Angestellten, Staatsrat Forster, zuerst der Stadt Breslau einen Besuch ab. Er sprach am Montag in der Jahrhunderthalle, wo sich die Angestellten des Bezirks Breslau in großer Zahl eingefunden hatten. Staatsrat Forster wies darauf hin, daß er in der großen Zahl der Erschienenen den Beweis dafür erblicke, daß die deutsche **Angestelltenschaft geschlossen hinter dem Führer und dem nationalsozialistischen Deutschland stehe wie alle anderen Berufskategorien** in unserem Vaterland. In seinen weiteren Ausführungen kam Staatsrat Forster auf das Erbe zu sprechen, das die nationalsozialistische Bewegung am 30. Januar 1933 übernahm.

Der Redner betonte dann nach einem Hinweis auf den Charakter Danzigs, daß die nationalsozialistische Bewegung die Grundlage für eine

Verständigung mit Polen

geschaffen habe, Deutschland habe bewiesen, daß es nichts sehnlicher wolle als den Frieden, daß **es nur Aufbauarbeit leisten und Millionen Menschen Arbeit und Brot geben wolle.** Unser Ziel sei, den Nachkommen, den Kindern und Kindeskindern, ein **Deutschland zu hinterlassen, das einig sei, das reich sei, das außenpolitisch geachtet und frei sei.**

Partei-Nachrichten

Aufführung des Films „Deutschland erwacht"

Die Kreisleitung Beuthen-Stadt teilt mit:

Die Beuthener Ortsgruppen und die umfangreichen Untergliederungen der NSDAP. erhalten zum Vorverkauf die Eintrittskarten für den nationalsozialistischen Film „Deutschland erwacht, der im „Deli" und in der „Schauburg" vorgeführt wird, zugesandt. Es sind folgende Sondervorstellungen angesetzt worden:

Im „Deli": Freitag, 8. 12., vorm. 10—12 Uhr: NS. Beamtenschaft; 8. 12., **mittags 12—14 Uhr: Ortsgruppe Beuthen-Süd; Sonnabend, 9. 12., 14—16 Uhr: Ortsgruppe Beuthen-Stadtpark; Sonntag, 10. 12., 14 bis 16 Uhr: NSBO. Süd und Stadtpark; Montag, 11. 12., 14—16 Uhr: Frauenschaft Süd und Stadtpark; Dienstag, 12. 12., 14—16 Uhr: Schupo und SS.; Mittwoch, 13. 12., 10—12 Uhr: SA.-Sturmbann 2; 12—14 Uhr: SA.-Sturmbann 3; 14—16 Uhr: NS. Hago.**

In der „Schauburg": Freitag, 8. 12. vorm. 10 bis 12 Uhr: Frauenschaft, O.-G. Roßberg; 8. 12., mittags 12—14 Uhr: Ortsgruppe Beuthen-Roßberg; Sonnabend, 9. 12., 14—16 Uhr: Arbeitsdienst und Hitlerjugend; Sonntag, 10. 12., 10—12 Uhr: NSBO. Roßberg und Nord; 12—14 Uhr: Ortsgruppe Beuthen-Nord; Montag, 11. 12., 14—16 Uhr: Frauenschaft, O.-G. Nord; Dienstag, 12. 12., 14—16 Uhr: NS. Kriegsopfer; Mittwoch, 13. 12., 10—12 Uhr: SA.-Sturmbann 1; 12—14 Uhr: SA.-Reserve-Sturmbann und Motor-SA.

*

NSBO., Ortsgruppe Karf. Aufnahmen in die Deutsche Arbeitsfront werden in der Geschäftsstelle der NSBO. Karf bei Linpinski von 17—19 Uhr entgegengenommen.

Ortsgruppe Gleiwitz-West. Die Schulung aller Pgs. der Ortsgruppe Gleiwitz-West wird im Dezember wie folgt durchgeführt: Pg., die gleichzeitig der NSBO., den einzelnen Fachschaften und der NS.-Hago angehören, haben nur an den Schulungsabenden, die für ihre Zellen (bezw. Gruppen) angesetzt sind, teilzunehmen. Einteilung: Die Pol. Sektion bildet die Gruppe 1, die Zellen 1—5 die Gruppe 2, die Zellen 6—11 die Gruppe 3, die Zellen 12—18 die Gruppe 4. Die Vorträge finden um 20 Uhr statt; am 12. 12. für die Gruppe 3 im Realgymnasium, Coseler Straße; am 19. 12. für die Gruppe 4 im Realgymnasium, Coseler Straße; ferner am 12. 12. Gruppe 2 in der Aula der Maschinenbauschule Helmuth-Brückner-Straße; am 19. 12. Gruppe 1 Pol.-Unterkunft West; Gruppe 4 beteiligt sich am 12. 12. an den Vorträgen im Realgymnasium, Coseler Straße.

NS.-Hago, Kreisleitung Hindenburg. Wir haben wahrgenommen, daß durch die Aufforderung, der Arbeitsfront beizutreten, verschiedentlich Zweifel darüber aufgetreten sind, ob die Mitglieder der NS.-Hago (früher Kampfbund), bezw. des GHG. (Gesamtverband für Handel, Handwerk und Gewerbe), diesen Organisationen weiter angehören sollen, oder jetzt der NSBO. als Mitglied beizutreten haben. Die NS.-Hago-Kreis-Amtsleitung gibt hierdurch ausdrücklich bekannt, daß die Mitgliedschaft bei der NS. Hago bezw. dem GHG. die automatische Mitgliedschaft bei der Arbeitsfront bedeutet. Beide Organisationen gehören der Arbeitsfront an, und Parteimitglieder werden nach wie vor in die NS. Hago aufgenommen, wogegen den übrigen Volksgenossen aus Handel, Handwerk und Gewerbe noch die Aufnahme in den GHG. möglich ist. Anmeldungen sind zu machen in den Geschäftsräumen der NS.-Hago-Kreis-Amtsleitung, Hindenburg-Süd, Schecheplatz 3, I.

NSBO., Ortsgruppe Kandrzin. Die Ortsgruppe hat ihre Geschäftsstelle ins Rathaus verlegt. Die Geschäftsstunden sind für Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wie folgt festgelegt: 9 Uhr bis 12 Uhr und von 15 Uhr bis 18 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 13.30 Uhr.

Die NSDAP., Ortsgruppe Klodnitz, hat ihre Geschäftsstelle ins Rathaus verlegt. Die Dienststunden der Geschäftsstelle sind wie folgt festgesetzt: Für Parteigenossen von 10—12 und von 15—17 Uhr, für das übrige Publikum von 17—19 Uhr.

NSDAP. Carlsruhe. Am Donnerstag, dem 7. Dezember, 20 Uhr, findet im Parteilokal „Schwarzer Adler" ein Schulungsabend statt. Politische Wochenschau von Pg. Schulrat Muschalla, Carlsruhe OS. Anschließend Vortrag von Pg. v. Moltke, Oppeln.

NS.-Kriegsopferversorgung Carlsruhe. Am 10. Dezember findet im Parteilokal „Hotel Schwarzer Adler" um 15 Uhr eine Versammlung statt.

NSDAP., Ortsgruppe Pilchowitz. Am Mittwoch findet bei Olex, Pilchowitz, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

NSBO., Ortsgruppe Schurgast. Der nächste Schulungsabend findet am Donnerstag um 19.30 Uhr in Schurgast, Hotel „Goldenes Kreuz", statt.

Beuthen

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

sonen. Vermittelt wurden im Berichtsmonat 521 Personen (440 männliche und 81 weibliche). Am 30. November 1933 waren im Arbeitsamtsbezirk Hindenburg bei Notstandsarbeiten 684 und im freiwilligen Arbeitsdienst 469 Personen beschäftigt.

* **Der Film vom „Deutschen Turnfest" in Hindenburg.** Mit größtem Interesse wurde in Hindenburg der oberschlesischen Erst-Aufführung des amtlichen Filmes vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart entgegengesehen, der vom Zentral-Institut für Erziehung und Unterricht als „staatspolitisch wertvoll" anerkannt worden ist. Auf diese Anerkennung kann die Deutsche Turnerschaft besonders stolz sei, hat doch dieses Urteil bisher erst ein Film, „Hitlerjunge Quex", erhalten. Die Hauptvorführung fand im Lichtspielhaus Kaniastraße statt. Der Führer des Alten Turn-Vereins, Oberingenieur Müller, hieß das übervolle Haus herzlich willkommen. Die Fahnenabordnungen des ATV. und der Turnvereine Deichsel, Frisch-Frei und Vorwärts hatten während dessen rechts und links der Bühne Aufstellung genommen. Oberingenieur Müller konnte auch Kenntnis geben von einem telegraphischen Gruß des Oberbürgermeisters von Stuttgart zu der Hindenburger Erstaufführung. Der Film hinterließ einen außerordentlich starken Eindruck, sowohl für diejenigen, die das Deutsche Turnfest noch einmal erlebten, wie für die anderen, die das erstemal Zeugen der überwältigenden Bilder wurden. Leider ist mit einer längeren Vorführung in Hindenburg nicht zu rechnen.

* **Großer Schmuggelprozeß.** Vor dem Großen Schöffengericht findet am Donnerstag ein großer Schmuggelprozeß statt, zu dem nicht weniger als 23 Zeugen geladen sind. t.

* **Gründungsversammlung des „Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reiche".** In Hindenburg traten auf Einladung von Schneidermeister Pius Kremser die am Orte und in der Umgebung ansässigen Deutsch-Oesterreicher zu einer Tagung zusammen, in der die Gründung einer Ortsgruppe im „Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich" einstimmig beschlossen wurde. Nach einleitenden Hinweisen über die Ziele der Gründung durch Pg. Kremser erfolgte die Mitteilung, daß namens der Reichsführung in München Dipl.-Ing. Fiala zum komm. Führer der Ortsgruppe Hindenburg ernannt worden ist. Dieser machte dann eingehender mit den Aufgaben des Kampfringes bekannt.

* **Zusammenschluß zweier Sportvereine.** In der Vorstandssitzung des SV. „Ostmark" Hindenburg-Mathesdorf wurde die Vereinigung des TV. „Jahn" Hindenburg-Mathesdorf mit dem SV. „Ostmark" beschlossen. Der neue Verein führt nunmehr den Namen „Sportvereinigung Hindenburg". Vereinsführer ist Fabrikant Oskar Kärger. t.

* **Advents-Weihnachtssingen.** Die NS. Frauenschaft veranstaltet im Rahmen der Winterhilfe am 6. und 7. Dezember, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte ein Advents-Weihnachtssingen, verbunden mit einem oberschlesischen Krippenspiel. Das Programm ist künstlerisch so wertvoll, daß jeder Teilnehmer frohe Weihnachtsfreude mit nach Hause nehmen wird. Karten an der Abendkasse.

*

VWA. Hindenburg, Fachgruppe Büro und Behördenangestellte. Die Fachgruppe muß ihre Gründungsfeier auf Dienstag, 12. Dezember, verlegen. Die Veranstaltung findet (20) im Hotel Kurek statt.

Cosel

Cosel hat 9444 Einwohner

Von der Personenstandsaufnahme in der Stadt Cosel wurden insgesamt 9444 Personen erfaßt, gegenüber dem Vorjahre (9436) ergibt sich ein Mehr von 8 Personen. Besonderes Interesse gewinnt die Verteilung auf die Religionen. Katholisch sind 8401, evangelisch 945, israelitisch 78, Dissitenten sind 3, Andersgläubige 17 Personen.

*

* **Das Pferd im Dienste der Winterhilfe.** In Cosel lag die Ausgestaltung des „Tages des Pferdes" in den Händen von Landstallmeister v. Prittwitz. Um 13,30 Uhr versammelten sich Reiter und Fahrer der Stadt und des Kreises Cosel am Reitplatz des Landgestüts. Hinter der Kapelle der Zellstoff-Fabrik ritt die Abteilung der Reiterstandarte des Kreises Cosel in Stärke von 130 Mann, es folgte die Reit- und Fahrschule des Preußischen Landgestüts mit 20 Damen und Herren, anschließend 50 Beamte des Landgestüts Cosel mit prachtvollem Pferdematerial, 10 Wagen des Landgestüts und der Fuhrwerksunternehmer beendeten den Zug. Auf dem Reitplatz des Landgestüts hielt Landstallmeister v. Prittwitz eine Ansprache. Das gesellschaftliche Reiten konnte infolge der Kälte leider nicht stattfinden.

Staatl. Klassenlotterie. Heut, Mittwoch, den 6. d. Mts., Schluß der Erneuerung der Lose zur 3. Klasse, 42./268. Lotterie.

Ratibor

Der Hohenbirkener Bismarckturm wird abgetragen

Wie von Ratibor aus zu berichten ist, ist mit dem Abbruch des auf der Anhöhe von Hohenbirken stehenden Bismarckturmes begonnen worden. Die Spitze des Turmes ist bereits abgetragen. Vor kurzem war auf den Bismarckturm — den letzten in Ostoberschlesien — ein Sprenganschlag verübt worden.

*

* **Wohltätigkeitskonzert.** Zugunsten des Winterhilfswerks veranstaltet die Sängerschaft Ratibors am Freitag abend im großen Saale des Deutschen Hauses ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung des Musikzuges der Standarte 62 (Leitung Musikzugführer Politz). In Einzel- und Massenchören werden von der Sängerschaft Soldatenlieder und -märsche vom 15. Jahrhundert bis zur jüngsten Gegenwart in 22 Programmnummern vorgetragen. Auch unser heimatlicher Sänger Lehrer Porwoll wird mit seinem klangschönen Bariton beim Vortrag einzelner Lieder mitwirken.

Groß Strehlitz

* **Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz** hält am Mittwoch, 16 Uhr, im Hotel Monopol seine Generalversammlung, verbunden mit einer Adventsfeier ab.

* **Der Kath. Kaufm. Verein** veranstaltete einen außerordentlich gut besuchten Herrenabend. Einleitend begrüßte der Vorsitzende, Kaufmann Höflich, die Mitglieder. Anschließend überreichte der Geistl. Beirat, Erzpriester Lange, dem Vorsitzenden einen Ehrenbrief des Verbandes, in dem der Dank für die Verdienste um die KKV.-Bewegung in Oberschlesien ausgesprochen wird.

Leobschütz

* **Vom Amtsgericht.** Amtsgerichtsrat Dr. Felbier ist an das Amtsgericht in Königsberg i. Pr. versetzt worden. Zur Entlastung des Vorsitzenden des Erbhofgerichts in Leobschütz ist Gerichtsassessor Tschäpe aus Karlsruhe (Schlesien) an das Amtsgericht in Leobschütz abgeordnet worden.

Kreuzburg

* **Stadtverordnetensitzung.** Am Donnerstag findet wieder nach größerer Pause im Saale der früheren Loge eine Stadtverordnetensitzung statt.

* **Neuer Vereinsführer.** Für den verstorbenen Führer des Kriegervereins Bankau, Graf Bethusy Huc, ist Lehrer Fuhrmann mit der Vereinsführung betraut und bestätigt worden.

* **Oberschlesisches Landestheater.** Am Montag wird das Oberschlesische Landestheater mit der Operette „Der Vetter aus Dingsda" gastieren.

* **Ein Abend beim Bund deutscher Mädchen.** Einen sehr schönen Deutschen Abend bescherte der Bund deutscher Mädchen der Kreuzburger Bürgerschaft. Der Konzerthaussaal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Ringführerin, Frl. Gaebel, eröffnete den Abend, indem sie erklärte, daß der Bund einen Ausschnitt aus seiner Arbeit geben wolle. Nunmehr folgten in bunter Reihenfolge Kanons und Volkstänze, vom BDM. und der Hitlerjugend getanzt. Eine besondere Leistung war die Aufführung „Die Spitzbubenkomödie" als Laienspiel. Der Sprechchor „Schwur deutscher Jugend" zeigte feine sprachtechnische Schulung der Ortsgruppe.

* **Kunstausstellung.** Im Saal der Loge veranstalten die beiden heimischen Künstler Kugler und Walitschek eine Ausstellung ihrer Arbeiten. Die Ausstellung umfaßt Malerei, Zeichnung und Plastik.

Oppeln

* **Oberbürgermeister Leuschner ist erkrankt.** Er mußte sich bereits zweimal operativer Eingriffe unterziehen. Während seiner Krankheit wird er in den Dienstgeschäften durch den Beigeordneten Stadtrat Sonsalla vertreten. — Wir wünschen Oberbürgermeister Leuschner baldige Genesung!

* **Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Oppeln Stadt.** Verwaltungsobersekretär Artur Kochinke, Oppeln, wurde zum kommissarischen Geschäftsleiter ernannt. Infolge Krankheit scheidet mit dem 1. Januar der bisherige Geschäftsleiter aus dem Dienste.

* **Stiftungsfest der SA.-Reserve-Kapelle.** Die zur SA.-Reserve-Kapelle übernommene Stahlhelmkapelle beging im Saale der Handwerkskammer ihr 8. Stiftungsfest. Musikdirektor Zukunft entbot Kameraden und Gästen herzliche Willkommensgrüße. Von der Gauführung übermittelte Hauptmann a. D. Freege der Kapelle die besten Grüße. Ein Singspiel, Preisschießen, musikalische Darbietungen und deutscher Tanz verschönten den Abend.

* **Wochenmarktverlegung.** Wegen des auf Freitag, den 8. Dezember, fallenden Feiertages (Maria Empfängnis) wird der Wochenmarkt bereits am Donnerstag stattfinden.

Von der Deutschen Bühne. Als nächste Gastspiele der Deutschen Bühne finden am Sonntag, dem 17. und Montag, dem 18. Dezember, das Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Bruck" von Sigmund Graff statt. Die Heimkehr des Matthias Bruck ist die Odyssee eines modernen Kriegserlebnisses, die Heimkehr eines, der nicht mehr heimfinden kann. Das Drama eines Totgeglaubten, der sterben muß, weil das Leben über ihn hinweg weitergegangen ist. Der Kartenverkauf bei Muschner hat bereits begonnen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz. Herausgeber und Verleger: „Piasa", Spolka wydawnicza z ogr., Pszczyna. Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, G. m. b. H., Beuthen OS.

SPORT

Auftakt ständiger sportlicher Beziehungen

Die Wirkung des Fußball-Länderkampfes

Die polnische Mannschaft „erschlagen" von der liebevollen Aufnahme

Die Wirkung des ersten Fußball-Länderkampfes gegen Polen, dem am Sonntag bei klirrender Kälte etwa 35 000 Zuschauer im Berliner Poststadion beiwohnten, ist besonders auf seiten der polnischen Sportler ungeheuer. Das merkte man so recht am Abend nach dem Spiel, als die beiden Mannschaften und die deutschen und polnischen Führer sich zu einem gemeinsamen Essen im Hotel „Russischer Hof" zusammenfanden und von beiden Seiten sowohl in traulichem Gespräch wie in offiziellen Reden warme Worte der Freundschaft und des Verständnisses getauscht wurden. Unser Berliner Sport-Mitarbeiter hatte dabei Gelegenheit, die beiderseitigen Führer persönlich um ihre Eindrücke zu befragen.

Besonders ausführlich und herzlich äußerte sich der Kapitän der polnischen Nationalmannschaft, Kaluza. Er sagte, daß er und die gesamte polnische Mannschaft vom ersten Augenblick ihres Aufenthalts in Deutschland von der liebenswürdigen Aufnahme direkt „erschlagen" seien. Eigentlich wollte er die Einladung Deutschlands gar nicht annehmen, da man in Polen im Winter wenig Fußball spiele und er nicht das Risiko eines Länderkampfes unter ungünstigen winterlichen Bedingungen wagen wollte. **Man konnte jedoch die deutsche Einladung nicht ausschlagen, da sie so überaus herzlich war.**

Zum Spiel selbst äußerte er sich, daß beide Mannschaften unter dem glatten und harten Boden schwer gelitten hätten, er aber unter diesen Bedingungen trotzdem mit der Leistung seiner Mannschaft zufrieden sei. Allerdings hätten die Polen unter normalen Bedingungen ein besseres Spiel geliefert. Von der deutschen Mannschaft gefielen ihm Jakob, Haringer und die beiden Außenläufer am besten, während der Zusammenhang im Sturm gefehlt hätte. Die polnische Stürmerreihe sei seines Erachtens besser gewesen, und ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf und der Stärke der beiden Mannschaften besser entsprochen.

Besonders gab Kaluza seiner Freude darüber Ausdruck, daß **das Spiel außerordentlich fair geführt worden sei, und daß auch das Publikum keinen Unterschied zwischen Polen und Deutschen gemacht hätte.**

Der Länderkampf sei hundertprozentig gelungen

und die beste Propaganda nicht nur für den Sport, sondern auch für ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. Warme Worte fand er für den Reichssportführer, der sich am tatkräftigsten für die sportliche Annäherung der beiden Nationen eingesetzt hätte.

Politisch bedeutsamer sind die Worte des Präsidenten des Polnischen Fußballverbandes, Brigadegenerals Boncza-Uzdowski. Er sprach seine höchste Zufriedenheit mit dem Verlauf des Spiels aus und betonte besonders, daß der Kampf

mit geradezu unerhörter Fairneß und Ritterlichkeit

durchgeführt wurde, trotzdem er beinahe bis zur letzten Minute unentschieden stand. Weiterhin rühmte er die **hohe sportliche Kultur und Objektivität des deutschen Publikums,** in dessen Mitte man vergessen konnte, daß der Schauplatz des Kampfes in Berlin war und nicht in Warschau. So sei das Handicap der fremden Umgebung für die polnische Mannschaft vollkommen aufgehoben worden. Die polnische Mannschaft habe trotz der Niederlage im Gegensatz zu der in Polen allgemeinen Meinung bewiesen, daß sie ein ernst zu nehmender Gegner sei.

Reichstrainer Otto Nerz sprach sich im allgemeinen über die Leistung unserer Mannschaft recht zufrieden aus. Wenn sie diesmal kein technisch hochstehendes Spiel geliefert habe, so habe das an dem stahlharten Boden gelegen, mit dem sich **besonders die technisch guten Spieler nicht abfinden konnten,** während sich die Kämpfernaturen besser durchsetzten. Sehr wesentlich für den Ausgang des Treffens war, daß die Hintermannschaft allen polnischen Angriffen standgehalten hatte. Auch er freute sich über die faire Spielweise beider Mannschaften und den guten Schiedsrichter.

Reichssportführer von Tschammer-Osten erklärte in einer längeren Ansprache an die abends versammelten Mannschaften, daß er und alle seine Mitarbeiter von dem Verlauf und dem Ergebnis des Spieles vollauf befriedigt seien, und zwar nicht nur um des Ergebnisses und des Sieges willen, sondern wegen der wirklich fairen und ritterlichen Art, in der das Spiel durchgeführt wurde. Deutschland siegte eine Minute vor zwölf.

Sieger sei im Endergebnis Deutschland, im Endeffekt aber hätten beide Mannschaften gesiegt.

Dieser Länderkampf sei der Anfang zu gedeihlicher sportlicher Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen. Im Gesamtrahmen der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland sei der 3. Dezember ein guter und erfreulicher Beginn.

Diese Ausführungen berufener Männer lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß diesem Länderkampf im Rahmen der sportlichen Begegnungen ganz besondere Bedeutung zukommt, einmal, weil er uns einem neuen Gegner gegenüberstellte, den wir bisher unterschätzten, und dann vor allem, weil er uns wieder einmal die **politische Sendung des Sports** so recht deutlich vor Augen führte. Mit großen Vorbehalten sind sie gekommen, sehend kehren sie heim!

Harry Gehm.

Kommt Richard Hofmann wieder?

Stürmermisere der deutschen Fußball-Ländermannschaft

Das Spiel gegen Polen hat wieder einmal gezeigt, daß die Frage der Besetzung des deutschen Angriffs noch nicht gelöst ist. Es fehlt auch jetzt noch an durchschlagkräftigen Leuten, die es verstehen, sich im entscheidenden Augenblick erfolgreich durchzusetzen und die gebotenen Chancen auszunützen. Wohl werden gute Feldleistungen geboten, doch verstehen es die deutschen Innenstürmer keineswegs, diese ziffernmäßig zu verwerten und zum Ausdruck zu bringen, sodaß man trotz der in den letzten Länderspielen errungenen Siege an Hand der letzten Erfahrungen von einer ausgesprochenen Stürmermisere der deutschen Länderelf reden muß.

Im Anschluß an das Berliner Spiel gegen Polen ist nunmehr der Plan aufgetaucht, für das am 14. Januar in Frankfurt gegen Ungarn stattfindende nächste Länderspiel Richard Hofmann (Dresden) wieder einzusetzen, der sich in früheren internationalen Spielen als erfolgreicher Torschütze bewährte. Es liegt eine Erklärung des Bundestrainers Nerz vor, daß der Wiederaufnahme des erst 27jährigen Internationalen in die Nationalamannschaft nichts im Wege stünde. Hofmann hat in der letzten Zeit wieder gute Leistungen geboten und den Nachweis dafür erbracht, daß er wieder in Form ist und seine frühere Schußkraft und Sicherheit wiedergewonnen hat. Es erscheint deshalb durchaus als möglich, daß durch seinen Wiedereintritt in die deutsche Länderelf der Sturm eine wesentliche Verstärkung erfahren wird, die in Interesse der Steigerung der Durchschlagskraft des Angriffs sehr wünschenswert ist.

Die Kreiseinteilung in Oberschlesien

Der Gausportführer für Schlesien, Renneker, gibt die nachfolgende endgültige Einteilung der Sportkreise innerhalb des Bezirks Oberschlesien im Gau IV Schlesien bekannt:

Bezirk 1 Oberschlesien:

Kreis Gleiwitz mit Hindenburg, Beuthen und Tost.

Kreis Oppeln mit Groß Strehlitz, Falkenberg, Guttentag, Rosenberg und Kreuzburg.

Kreis Neiße, Stadt- und Landkreis mit Neustadt und Grottkau.

Kreis Ratibor mit Cosel und Leobschütz.

Die Bekanntgabe der eingesetzten bezw. noch einzusetzenden Vertrauensleute für die einzelnen Sportkreise erfolgt demnächst.

Fiedlersglück gewinnt den Barbara-Pokal

Giesche holt sich die Plakette

Am Barbaratag kamen auf dem 09-Platz in Beuthen die Endspiele um den Barbara-Wanderpokal zum Austrag. Es standen sich die Sieger von den Sonntagsspielen, zunächst

Fiedler Beuthen — Karsten Centrum

gegenüber. Nachdem Karsten Centrum in der ersten Halbzeit überlegen spielte und auch mit 3:0 in der Pause führte, war in der zweiten Hälfte das Pulver dieser Mannschaft verschossen. So holte Fiedler nach und nach auf und schoß kurz vor dem Abpfiff sogar den Siegestreffer.

Im zweiten Spiel standen sich die Unterlegenen des Sonntags in

Dombrowa — Giesche

gegenüber. In diesem Treffen war Giesche um eine Klasse besser und siegte überlegen mit 7:1 (4:0).

Somit ist Fiedler mit seinem 4:3-Sieg über Karsten-Centrum Gewinner des Pokals und Giesche der Gewinner der Plakette der Barbara-Spiele von 1933.

Um den Pokal der „Ostdeutschen Morgenpost"

Werbespiele zu Weihnachten

Im Bereich des Gaues 4, Schlesien, im DFB. sind für die beiden Weihnachtsfeiertage Werbe-Pokalspiele angesetzt. An diesen Spielen haben sich alle ersten Mannschaften zu beteiligen. In den drei oberschlesischen Industriestädten Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg haben die Vertreter der Gauliga gegen den besten Vertreter der Bezirksliga zu spielen. In Beuthen dürfte Miechowitz von 09 der Gegner sein, in Gleiwitz VfB. von Vorwärts-Rasensport und in Hindenburg Deichsel von Preußen Zaborze. Die Spiele gehen um den Pokal der „Ostdeutschen Morgenpost".

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 5. Dez. 1933

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	57⅛	59
Allg. Lok. u. Strb.	87½	85¼
Dt.Reichsb.Vorz.	106⅜	106½
Hapag	9⅞	10¼
Hamb.Hochbahn	73⅜	73¾
Nordd. Lloyd	10½	10¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	36½	36½
Bank f. Br. Ind.	87½	85⅝
Bank elekt. W.	63	64¾
Berl. Handelsgs.	85	85½
Com. u. Priv. B.	46	46¾
Dt. Bank u. Disc.	51	52½
Dt.Centralboden	75⅝	75½
Dt. Golddiskont.	105	102
Dt. Hypothek. B.	72½	72⅞
Dresdner Bank	57½	58
Reichsbank	164	167

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		174½
A. E. G.	22⅜	24½
Alg. Kunstzijde	37½	37⅝
AnhalterKohlen	75	78
Aschaff. Zellst.	34¼	36¾
Bayr. Elektr. W.		111
do. Motoren	130	131¼
Bemberg	42⅛	43¾
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl		255
Berl.Guben Hutf.	106	112½
do. Karlsruh.Ind.	84¾	85¼
do. Kraft u.Licht	117¾	[illegible]
Beton u. Mon.		83½
Braunk. u. Brik.	157¾	157
Brem. Allg.G.	95	97
Buderus Eisen	[illegible]	72½

	heute	vor.
Charl. Wasser	78¼	80¾
Chem. v. Heyden	60	61½
I.G.Chemie 50%	125	125
Compania Hisp.	133½	135¼
Conti Gummi	139½	142½
Daimler Benz	31⅝	32⅞
Dt. Atlanten Tel.	101	107¼
do. Baumwolle	70	69½
do. Conti Gas Dess.	107⅞	109
do. Erdöl	101⅜	104½
do. Kabel	56	56[illegible]
do. Linoleum	42	42⅜
do. Telephon		54
do. Ton u. Stein	44½	45
do. Eisenhandel	43	44
Dynamit Nobel	61	62¾
DortmunderAkt.	146	146¾
do. Union	183	187½
do. Ritter	67	67
Eintracht Braun.	153½	155
Eisenb. Verkehr.	86	87½
Elektra	95	94¼
Elektr.Lieferung	88	91¼
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	82½	84
do. Licht u. Kraft	100⅜	101½
Engelhardt	87½	88
I. G. Farben	121¾	124
Feldmühle Pap.	66¾	70
Felten & Guill.	48	51
Ford Motor		42
Fraust. Zucker	93	95¼
Froebeln. Zucker	110	109¼
Gelsenkirchen	55⅝	57⅜
Germania Cem.	46	45¼
Gesfürel	84⅛	86½
Goldschmidt Th.	46½	47¾
Görlitz. Waggon	15	16
Gruschwitz T.	82½	80½
Hackethal Draht	39	40
Hageda	70¼	72
Halle Maschinen	51½	52
Hamb. Elekt.W.	106	107¾

	heute	vor.
Harpener Bergb.	82½	85
Hoesch Eisen	61	64½
HoffmannStärke		85½
Hohenlohe	16	17
Holzmann Ph.	65⅜	68
Hotelbetr.-G.	41½	41¼
Huta, Breslau	51½	52
Ilse Bergbau	133	132½
do.Genußschein.	103½	103¾
Jungh. Gebr.	27¼	29¾
Kali Ascherst.	116¾	115½
Klöckner	56⅝	58⅛
Koksw.&Chem.F.	81	[illegible]3½
KronprinzMetall	75	76½
Lahmeyer & Co	110½	111½
Laurahütte	16⅜	17⅛
Leopoldgrube	26	26
Lindes Eism.	72	72
Lingner Werke	88	7¾
Löwenbrauerei		77
Magdeb. Mühlen	130	130¼
Mannesmann	59¼	60¾
Mansfeld. Bergb.	24½	25½
Maximilianhütte	121¼	120½
Maschinenb.-Unt	38	39¼
do. Buckau	68	68
Merkurwolle	73	74¼
Metallgesellsch.	61	62½
Meyer Kauffm.	44½	45½
Miag	52¾	51
Mitteldt. Stahlw	70½	72
Montecatini		33¼
Mühlh. Bergw.	80	80½
Neckarwerke		81¼
Niederlausitz.K.	151½	155
Oberschl.Eisb.B.	7	7½
Orenst. & Kopp.	29⅝	31
Phönix Bergb.	43	44¼
do. Braunkohle	77¼	76½
Polyphon	17¼	17½
Preußengrube		[illegible]
Rhein. Braunk.	192	190½
do. Elektrizität	90¼	90¼

	heute	vor
do. Stahlwerk	82¾	84⅝
do. Westf. Elek.	91¼	93
Rheinfelden	79½	80¼
Riebeck Montan	81	80½
J. D. Riedel	30	31
Rosenthal Porz.	43	43½
Rositzer Zucker	67¾	67¾
Rückforth Ferd.	50	50
Rütgerswerke	50¼	51⅞
Salzdetfurth Kali	151	150
Sarotti	70¼	71
Schles. Bergb. Z.		21
do. Bergw.Beuth.	81⅜	82
do. u. elekt.GasB.	104¾	106⅞
do. Portland-Z.	57¾	58[illegible]
Schulth.Patzenh.	91	91⅝
Schubert & Salz.	186	190¾
Schuckert & Co	97	99
Siemens Halske	137¾	139
Siemens Glas	41½	42
Siegersd. Wke.	47	48¾
Stöhr & Co.	103	106
Stolberger Zink.	31	33½
StollwerckGebr.	70¾	72
Südd. Zucker	175	176½
Thörls V. Oelf.	85	80
Thür.Elekt.u.Gas		126
do. GasLeipzig		106⅞
Tietz Leonh.	13½	14
Trachenb.Zucker	119	127
Tuchf. Aachen		92½
Tucher		69½
Union F. chem.	78	77
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		91½
Ver. Berl. Mörtel		43
do. Dtsch. Nickel	74⅞	74¾
do. Glanzstoff	52	54½
do. Schmisch.Z	60	61
do. Stahlwerke	36⅞	38¼
Victoriawerke	39¼	39
Vogel Tel.Drah.	66½	68½
Wanderer	82	83⅞
Westeregeln		117
Wunderlich & C.	33¼	

	heute	vor
Zeiß Ikon	60	65
Zellstoff-Waldh.	47	48¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	68½	68¾
do. Rastenburg		79¼
Otavi	10⅝	11¾
Schantung	30⅝	30¼

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	63¼	63
Linke Hofmann	31	31⅜
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	13	13
Wintershall	84½	86½
Chade 6% Bonds		163
Ufa Bonds	91	91¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	108	107¾
8% Hoesch Stahl	93¾	91
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90½	90¾
7% Mitteld.St.W.	86¼	86
7% Ver. Stahlw	57	57

Renten-Werte

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	16,8	17¼
do.m.Auslosscn.	91,3	91⅛
6% Reichsschatz Anw. 1923	69⅞	70
4½% Dt.Int.Anl	90	90
6% Dt.Reichsanl.	93½	93[illegible]
7% do. 1929	101⅛	101¾
[illegible]% Pr.Schatz. 33	95⅝	95⅝
Dt.Kom.Abl.Anl.	88	88¼
do.m.Ausl.Sch.II	106	108
8% Niederschl. Prov. Anl. 26		87¾
do. 1928		87¾

	heute	vor.
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85⅜	85
do. 1928	78¾	79½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A 29	79¾	79½
7% do. Stadt. 26	84⅜	87½
8% Ldsch Centr. G. Pf.	87⅛	87½
8% Schl L.G.Pf.I	87¾	88,1
5% do. Liq.G.Pf.	88⅜	88,1
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92	92
4½% do. Liqu.Pf.	93½	94
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	92¼	92¼
4% do 13/15	92	92
8% Pr.C.B.G.Pf.27	90	90¼
8% Schl. Bod. G. Pfd 3–5		
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,8	8,9

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90½	91
7% Dt.Cb.I.GPf. 2	91	91
7% „ G.Obl 3	86½	87
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd GPf.v 1927	90	90¼
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% Schl.Bderd. Liq. G.-Pf. 10	90	90
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86¾	86¾

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95¼	95¼
1937	92½	92
1938	88¾	88¼

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	6,3	6⅝
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		12½
4% Ung. Goldr.	4½	4,8
4½% do. St. R. 13	4,7	5,05
4½% do. 14		4.8
4% Rum.ver Rte.		2.85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad		5
4% do Zoll. 1911		5,15
4% Kasch. O. Eb.		
Lissab.StadtAnl.	36	37¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April–Oktober

fällig 1934	99⅝–100⅜
do. 1935	99⅞ B
do. 1936	97½ G
do. 1937	97⅛–97⅞
do 1938	95⅜–96¼
do 1939	92¾–93¾
do. 1940	92⅜–93⅜
do. 1941	92⅛–93⅛
do. 1942	91⅝–92½
do. 1943	91⅝–92½
do. 1944	91⅝–92½
do. 1945	91⅝–92½
do. 1946	91⅝–92½
do. 1947/48	91⅝–92½

Banknotenkurse

Berlin, 5. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer.1000-5 Doll.	2,65	2,68
do. 2 u. 1 Doll.	2,66	2,68
Argentinische	0,68	0,70
Englische, große	13,755	13,815
do. 1 Pfd.u.dar.	13,755	13,815
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,11	58,35
Bulgarische	—	—
Dänische	61,38	61,62
Danziger	81,34	81,66
Estnische	—	—
Finnische	6,04	6,08
Französische	16,35	16,42
Holländische	168,36	169,04
Italien. große	21,97	22,05
do. 100 Lire und darunter	22.02	22.10
Jugoslawische	5,33	5,37

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41.57	41,73
Norwegische	69,21	69,49
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	71,01	71,29
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80.99	81,31
Spanische	34,15	34,29
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,18	12.22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,225

Neue Zeugenaussagen bestätigen die Umsturzvorbereitungen der KPD.

Die Waffen im Erbbegräbnis – Flugblätter gegen den Reichstagsbrand

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 5. Dezember. In der Dienstagsitzung wird als erster Zeuge der Arbeiter Hermann Felix aus dem Gerichtsgefängnis Prenzlau vorgeführt. Der Zeuge wohnt in Bad Freienwalde und war dort Mitglied der KPD.

Der Zeuge macht Bekundungen über Funktionärsitzungen, die in Freienwalde und in Neuenhagen bei Freienwalde am 28. Februar, also am Tage nach dem Reichstagsbrand, stattgefunden haben. An diesem Tage kam ein gewisser Jessel, der ebenfalls als Zeuge geladen ist, aus Berlin nach Freienwalde. **Jessel war Verbindungsmann der Partei und hatte die Waffenbeschaffung zu betreuen.**

In einer Versammlung habe Jessel gesagt, wenn am 5. März die Gegenrevolution den Marsch auf das rote Berlin mache und die Kommunisten dem roten Berlin helfen wollten, dann sei es notwendig, im Rücken der Gegenrevolution, genau wie 1917 das russische Proletariat es getan habe,

Partisanenkämpfe

zu führen.

Ueber die Ausführungen Jessels bekundet der Zeuge weiter, **Jessel habe gesagt, das Verbot der KPD. würde die erste Phase des Bürgerkrieges herbeiführen.** Dann wären Sabotageakte gegen die staatlichen Machthaber zu unternehmen.

Man müßte Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke und andere lebenswichtige Betriebe stillegen. Um den Vormarsch der Konterrevolution aufzuhalten, müßten auch Eisenbahnbrücken gesprengt werden.

Ueber einen Sprengstoffdiebstahl bekundet der Zeuge, daß der **gestohlene Sprengstoff erst im Walde versteckt** und dann schließlich in einem Erbbegräbnis untergebracht worden ist. Auch Waffen wurden in dem Erbbegräbnis verborgen.

Der Oberreichsanwalt fragt, ob der Zeuge die Erklärungen Jessels so aufgefaßt habe, daß man auf dem Wege über die Bekämpfung **des Marsches nach Berlin zur Aufrichtung der Diktatur des Proletariats gelangen würde?**

Der Zeuge erwidert, das sei selbstverständlich und es sei seine heutige Auffassung.

Auf die weitere Frage, **wer gegebenenfalls den Befehl zum Ausbruch der Partisanenkämpfe gegeben hätte, verweigert der Zeuge die Aussage, weil er sich selbst dadurch belasten würde.**

Aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis vorgeführt, erscheint dann als Zeuge der **kommunistische Agitator**

Max Jessel,

der Ende Februar etwa zehn Tage lang in den Dörfern um Freienwalde agitiert hat.

Er gibt an, er habe sich bei seinen Ausführungen an die Anweisungen gehalten, die ihm von Berlin mitgegeben worden seien.

Demzufolge sollte der Weg über Kleinstreiks zum Massenstreik und weiter zum Aufstand und bewaffneten Aufstand als vorläufige Revolution führen.

Die entscheidende Voraussetzung sei die Sympathie der breiten Massen und die Einheitsfront der Arbeiter, ohne die ein bewaffneter Aufstand unmöglich sei. Vor der Wahl im März sei daran nicht zu denken gewesen.

Der Vorsitzende verweist auf die Aussage des Zeugen Felix, wonach Jessel gesagt habe, bei einem Verbot der KPD. wäre die erste Phase des Bürgerkrieges gegeben, und dann müßte man zur Sabotage schreiten

Der Zeuge Jessel bestreitet, von Sabotage gesprochen zu haben.

Als der **Vorsitzende** ihm die von Felix angegebenen Einzelheiten vorhält, sagt der Zeuge, er habe dabei an die Abwehr von gegnerischen Angriffen gedacht. **Er habe seine Anweisungen von einer Frau Krüger in Berlin bekommen, die ihrerseits wieder mit der Parteizentrale in Verbindung stand.**

Jessel bestreitet, daß die Beschaffung von Waffen und Sprengstoff seine spezielle Aufgabe gewesen sei. Im Gegensatz zu der Aussage des Zeugen Felix bestreitet Jessel, daß er aufgefordert habe, im Falle eines nationalsozialistischen Marsches nach Berlin einen Partisanenkampf zu entfesseln.

Der nächste Zeuge,

Arbeiter Erich Hannemann,

der aus dem Gerichtsgefängnis Prenzlau vorgeführt wird, macht ebenfalls Bekundungen über die Sitzungen in Freienwalde.

Nach seiner Aussage hat Jessel dort erklärt, daß die Revolution der KPD. kurz bevorstehe und daß man jetzt dazu übergehen müsse, in den einzelnen Orten mit den sozialdemokratischen Funktionären und Arbeitern zusammenzukommen, um die Einheitsfront zu bilden, Streiks zu organisieren und die Arbeiter zu bewaffnen. Der Tag sei gekommen, um die Regierung zu stürzen und die Kommunisten an die Macht zu bringen. Man müsse abwarten, was Berlin beginne, dort sei alles vorbereitet.

Der Zeuge erklärt, er habe aus Jessels Rede den

Eindruck bekommen, daß von der KPD., und zwar von Berlin aus, in allernächster Zeit ein gewaltsamer Kampf gegen die Regierung losgehen

würde.

Nach der Mittagspause wird der

Melker Seger,

gleichfalls in Untersuchungshaft, als Zeuge vernommen. Er war Vorsitzender der kommunistischen Ortsgruppe im Dorf Neuenhagen und hat der Sitzung beigewohnt, in der Jessel sprach.

Er sagt, bei ihm und seinen Genossen habe nach dem Bekanntwerden des Reichstagsbrandes die Meinung bestanden, daß dieser Brand nicht von Kommunisten angelegt worden sei.

Als dem Zeugen seine frühere Aussage vorgehalten wird, gibt er zu, **daß Jessel gesagt habe, der bewaffnete Aufstand stehe nahe bevor.**

Seger gibt zu,

daß er selbst den größten Teil des gestohlenen Sprengstoffes auf dem Friedhof in Neuenhagen in einer Gruft in einem Zinksarg versteckt habe.

Dimitroff

macht dann noch längere Ausführungen, die in einer **Verteidigung der Dritten Internationale** gipfeln. Schließlich schneidet ihm der Vorsitzende das Wort ab.

Als nächster Zeuge wird

Robert Otto

aus Bad Nauheim vernommen. Der Zeuge war früher Funktionär der KPD. Von dem Augenblick des Reichstagsbrandes ab hat er sich passiv eingestellt, weil, wie er erklärt, er **diese Vorgänge nicht gutgeheißen habe.**

Etwa Mitte März, bekundet der Zeuge, sei die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Franziska Kessel zu ihm gekommen und habe erklärt,

es müßten Flugblätter gegen den Reichstagsbrand herausgegeben werden.

Der Zeuge fragte, was das für Flugblätter sein sollen und ob sie denn der Meinung sei, daß die Kommunisten den Reichstag angesteckt hätten.

Darauf habe Frau Kessel gesagt: „Wir müssen das unbedingt sagen. **Da ist nichts dran zu machen, sonst kostet es Torgler den Kopf.**

Der Zeuge erklärt, nachdem ihm das von Frau Kessel gesagt worden sei, habe er sich grundsätzlich von dieser Partei getrennt. Er habe gleich geäußert, das sei doch eine Gemeinheit und Niedertracht, wenn derartiges von den kommunistischen Genossen gemacht worden sei. Darauf sagte Frau Kessel: „Das verstehst Du nicht, Genosse; bist Du Kommunist oder nicht? Es werden auch manchmal Fehler gemacht."

Es wird festgestellt, daß Franziska Kessel wegen Hochverrates in Darmstadt zu **drei Jahren Zuchthaus verurteilt** worden ist. Sie sollte auch zu der Aussage des Zeugen Otto gehört werden, hat aber die Aussage verweigert.

Dem Beweisantrag des Oberreichsanwalts und des Angeklagten Dimitroff entsprechend, wird dann ein Aktenauszug über das von dem in der vorigen Woche vernommenen Kriminalkommissar **Brosig erwähnte Giftmordverfahren gegen Düsseldorfer Kommunisten verlesen.** Das Verfahren schwebt jetzt beim Reichsgericht. Die Anklage ist schon eingereicht, aber ein Termin ist noch nicht angesetzt.

Das Ergebnis der Voruntersuchung geht dahin, daß die von den Kommunisten gestohlene und versteckte Giftmenge zur Tötung von 18000 Menschen ausgereicht haben würde. Die Düsseldorfer Polizei habe erfahren, daß die Kommunisten in Düsseldorf im Falle eines Bürgerkrieges auch mit Gift arbeiten wollten, indem sie die Speisen der SA. vergiften wollten.

Die weitere Verhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

Litwinow vor der Weltpresse

(Telegraphische Meldung)

Rom, 5. Dezember. Litwinow verlas vor der ausländischen Presse eine Erklärung, in der er alle „Vermutungen und Kombinationen" der Presse über den Zweck seiner Romreise und den Inhalt seiner Besprechungen mit dem italienischen Regierungschef in Abrede stellte. Mit seinem Besuch habe er in erster Linie der **Genugtuung über die zwischen Sowjetrußland und Italien seit langem bestehenden guten Beziehungen** Ausdruck geben wollen, die Rußland weder ändern, noch durch andere ersetzen wolle. Seit Bestehen dieser Beziehungen habe sich **kein Konflikt und fast keine Meinungsverschiedenheit** zwischen **den beiden Ländern** eingestellt, die aus ihrer wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit nur Nutzen ziehen könnten. Es sei nur natürlich, wenn die Vertreter der Außenpolitik Sowjetrußlands und Italiens in einen Gedankenaustausch über die Haltung ihrer Regierung eintraten, wie das gerade jetzt bei seiner Begegnung mit Mussolini geschehen sei. Ausgehend von dem gemeinsamen **Wunsch der Sicherstellung des allgemeinen Friedens und von der Notwendigkeit einer dahin zielenden internationalen Zusammenarbeit** haben sich bei diesen Besprechungen von neuem eine Menge Berührungspunkte in der Politik der beiden Länder ergeben. „Alles was den Frieden fördert oder garantiert, kann mit Sicherheit auf die Zustimmung Sowjetrußlands rechnen während es alle zweifelhaften Kombinationen und alles, was nicht zur Vermehrung der Sicherheit des Friedens dient, ablehnt."

Auf einige Fragen antwortete Litwinow u. a., für das Scheitern der Abrüstungskonferenz sei von ihm in New York weder Japan noch Deutschland genannt oder gar verantwortlich gemacht worden. Ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei eine Frage ohne aktuellen Wert. Was eine Aenderung der Beziehungen der Kleinen Entente zu Sowjetrußland betreffe, so habe die russische Regierung immer den Wunsch und sei auch bereit, mit allen Regierungen in guten Beziehungen zu stehen.

Die Oesterreichische Bischofskonferenz hat beschlossen, die Mitglieder der katholischen Geistlichkeit in Oesterreich aufzufordern, **Mandate in politischen Vertretungskörpern** niederzulegen.

*

Der Reichspräsident hat dem evangelischen Feldprobst des Heeres und der Marine D Schlegel die Amtsbezeichnung „Evangelischer Feldbischof der Wehrmacht" verliehen.

*

Reichsminister Dr. Goebbels sprach, einer Einladung des Reichswehrministers folgend, vor den Offizieren und Beamten des Reichswehrministeriums über die **„Grundlagen des Nationalsozialismus".**

Erinnerungen an das Jäger-Freikorps von Aulock

Bei den großen Feiern im November 1933, wurde die Standarte des Freikorps Aulock nach München gebracht, um an der Feldherrnhalle der obersten SA.-Führung übergeben zu werden. Aus diesem Anlaß stellte uns ein Angehöriger des Freikorps folgende Zeilen zur Verfügung, die von dem Wirken des schlesischen Freikorps und der feierlichen Standartenübergabe in München am 9. November 1933 berichten.

Als am 9. November 1918 infolge des Wirkens der Arbeiter- und Soldatenräte alles unterblieb, um die Grenzen der Heimat zu schützen, waren es nur wenige Männer, die sofort den Entschluß faßten, die Heimat zu verteidigen. Auf der Heimkehr von der Westfront sammelte der aus Oberschlesien stammende Hubertus von Aulock in Oehlde in Westfalen einen Kreis Getreuer zur Verteidigung der oberschlesischen Grenzen um sich. Bereits am 10. Dezember erließ er einen Aufruf an die Schlesier zum Schutze der Heimat. Das neu gegründete Freikorps, das auf der dem Grafen v. Schaffgotsch gehörigen „Gräfin Johanna-Schacht-Anlage" aufgestellt wurde, übersiedelte Neujahr 1919 nach Gleiwitz, um den Schutz der Stadt zu übernehmen. Hier war jeder Angehörige des Freikorps gern gesehen. Umgekehrt aber wurde das Freikorps der ärgste Feind des Spartakus. Des öfteren sind wir angegriffen und beschimpft worden, mit Steinen beworfen u. a. m. Ich erwähne den Zusammenstoß in der oberen Wilhelmstraße, wo seitens der Spartakisten einige Tote zu verzeichnen waren. Im Sommer 1919 wurden durch die Spartakisten in einigen oberschlesischen Städten und Dörfern Plünderungsversuche unternommen. In kürzester Zeit war vom Freikorps die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt worden. Durch dieses schnelle, entschlossene Eingreifen erwarb sich das Freikorps das größte Ansehen. Während das Freikorps in Gleiwitz in Garnison lag, mußte es einmal nach Mikultschütz und auch nach Schönwald ausrücken, um auch dort die Ruhe herzustellen, da damals die Spartakisten plünderten, die Telegraphendrähte zerschnitten u. s. f. Die Täter sind ihrer Strafe nicht entgangen. Der Ratauskeller in Mikultschütz ist ein stummer Zeuge. Das Freikorps war von den Spartakisten, wie auch von den Marxisten derart gefürchtet, daß diese Leute hohe Prämien für die Köpfe des Kommandeurs, einiger Offiziere und Unteroffiziere ausgesetzt hatten.

Im September 1919 wurde das Freikorps nach Breslau berufen, um dort den Schutz der Stadt und der Bevölkerung zu übernehmen. Einige Monate waren wir in einigen Dörfern nördlich von Breslau untergebracht. In Breslau tobte auch der Spartakusbund, und so mußten wir öfter in die Stadt einrücken, um die Unruhen im Keim zu ersticken.

Das Freikorps, das aus einer Hand voll Getreuer gegründet wurde, zählte damals bereits über tausend Mann. Es bestand aus 3 Kompagnien mit je drei l. MG.-Zügen, 1 sMG.-Kompagnie, 1 Nachrichtenkompagnie, 1 Batterie leichter Feldartillerie und einer Schwadron Kavallerie. Durch das ständige Anwachsen des Freikorps wurden die Bürgerquartiere zu eng, und so bezogen wir die Kaserne in Carlowitz bei Breslau. Unser Nachbar war das Freikorps Kühne mit seinem stolzen Führer, jetzigen SA.-Obergruppenführer Kühne. Während des Winters, bis zum Kapp-Putsch, wurde das Freikorps in strengem Dienst gehalten, sodaß die Truppe zu den besten der Zeit zählte.



Euch alten Treuen! Ihr ward die Besten! Aulock

Im Frühjahr 1920 kam der Kapp-Putsch. Beim Einmarsch in die Kaserne wurden wir beschossen. In wenigen Sekunden entstand die größte Schießerei, die Breslau in der Nachkriegszeit in seinen Mauern erlebte. Nach dem Putsch wurde das Freikorps v. Aulock nach Haltern in Westfalen kommandiert, um den Spartakistenaufstand zu unterdrücken. Dabei hatten wir einige Tote und Schwerverletzte zu verzeichnen. Von Haltern wurden wir, da wir der damaligen Regierung zu gefährlich erschienen, nach Zeitzheim in Sachsen beordert, wo die roten Minister den Kommandeur in Haft nahmen und das Freikorps auflösten. Viele Kameraden mußten lange im „deutschen" Lande versteckt bleiben, da man sie den Verrätern ausliefern wollte.

Lange Jahre haben wir Kameraden uns nicht gesehen. Als am 30. Oktober 1933 der ehem. Kommandeur Hubertus von Aulock seine Getreuen rief, um die stolze Standarte des Freikorps unserem Führer Adolf Hitler in die Hände zu legen, da kamen sie alle, die ihrem Führer die Treue bis in den Tod schworen.

Während der 17stündigen Fahrt nach München ist so manches Heldenstückchen von damals und heute wachgerufen worden, und alle haben sich auch rechtzeitig an den Platz gestellt, wo sie der Führer brauchte. In München angekommen, wurde das Quartier bezogen und die alte Kämpferuniform verpaßt. Am Königsplatz fand die Aufstellung der Freikorps von Aulock, Heydebreck, Hauenstein, Roßbach, Kühne, Pfeffer und Oberland statt, uns gegenüber die Münchener Leibstandarte. Das Kommando führte Freikorpsführer und jetzige SA.-Obergruppenführer Kühne. Mit dem Klange des Bayerischen Präsentiermarsches, schritt Stabschef Röhm in Begleitung seines Stabes die Front ab. Mit Freuden nahm Stabschef Röhm die einzelnen Standarten und Fahnen in treue Obhut. Am Abend fand eine Wiedersehensfeier der Freikorps im Hotel „Union" statt. Den Höhepunkt erreichte das Fest, als unser schlesischer Obergruppenführer Edmund Heines mit seinem treuen Roßbach den Saal betrat. Am 9. November zogen die Freikorps mit stummen Marschschritt nach der Feldherrnhalle.

Gerhard Steuer, Beuthen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschlands Außenhandel mit Kraftfahrzeugen

Langsames Vordringen Deutschlands auf dem Weltmarkt

Trotz Wirtschaftsdepression und Boykottpropaganda ist es Deutschlands Kraftfahrzeugindustrie gelungen, sich nicht nur gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten zu behaupten, sondern teilweise sogar die eigenen Vorjahrsziffern erheblich zu überbieten. So ist beispielsweise der Export deutscher Kraftfahrzeuge nach den europäischen Mittelmeerländern im 1. Halbjahr 1933 gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres wertmäßig um nahezu 41 Prozent gestiegen. Aber auch dort, wo sich der Absatz deutscher Kraftfahrzeuge infolge der verschlechterten Wirtschaftslage verringert hat, muß noch von einem Erfolge geredet werden, da der Rückgang jeweils weitaus geringer war als der Rückgang, den andere Kraftfahrzeuge exportierende Länder aufzuweisen haben. Während der Absatz nordamerikanischer Automobile in Westeuropa in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres gegenüber der gleichen Zeit des vergangenen Jahres um nahezu 27 Prozent abnahm, betrug der deutsche Rückgang nur 7,4 Prozent. Selbstverständlich ist dieser Exporterfolg, der Deutschland viel Geld einbringt und außerdem Arbeit beschafft, nur der

hochwertigen Qualität der deutschen Kraftwagen

zuzuschreiben. Man interessiert sich gerade heute wieder für qualitativ hochwertige Wagen, die im Gegensatz zu der bisherigen billigen Massenware **mehrere Jahre aushalten, ohne dabei an Qualität Einbuße zu erleiden.** Man hat heute eben nicht mehr das Geld, um sich in jedem Jahre einen neuen Wagen zu kaufen. Die deutsche Automobilindustrie hat aber von jeher dauerhafte und qualitativ hochwertige Wagen produziert. Das ist denn auch der Grund, warum Deutschland gerade auch gegenüber der amerikanischen Kraftfahrzeugindustrie vordringen kann, die zwar billige Erzeugnisse liefert, deren Haltbarkeit aber außerordentlich beschränkt ist.

Deutschland hat in der Nachkriegszeit einen schweren Stand gehabt, denn es stieß nicht nur auf die Konkurrenz der Amerikaner, sondern auch auf den Wettbewerb der europäischen Konkurrenzländer, wie Großbritannien, Italien und Frankreich. Trotzdem aber stieg der Wert der Gesamtkraftwagenausfuhr einschließlich Kraftfahrzeugteilen und Motoren von 42 Millionen RM. im Jahre 1926 auf 103 Millionen RM. im Jahre 1931 an. Seit 1931 ist entsprechend der internationalen Wirtschaftskrise die Ausfuhr wieder rückgängig geworden, aber in einem weitaus geringeren Ausmaß, wie das bei den Amerikanern, Engländern, Franzosen usw. der Fall gewesen ist, so daß heute die Tatsache eines deutschen Vordringens auf dem Weltmarkt nicht zu bestreiten ist: der Anteil Deutschlands an den Kraftfahrzeugumsätzen der Welt hat gerade während der Krise erheblich zugenommen.

Seit 1929 hat Deutschland eine aktive Kraftfahrzeugaußenhandelsbilanz, in diesem Jahre wurde nämlich erstmalig ein Ausfuhrüberschuß erreicht, der allerdings nur 1,7 Millionen RM. betrug, während im vergangenen Jahre ein Aktivum von 17 Millionen erzielt werden konnte. Es geht der deutschen Kraftfahrzeugindustrie so wie der deutschen Maschinenindustrie, die es auch fertiggebracht hat, gerade während der Krisenzeit und gerade auch wegen ihrer weitaus besseren Qualität am Weltmarkte entscheidend vorzudringen. Mit einem Anteil von nahezu 40 Prozent an der gesamten Maschinenausfuhr der Welt **steht die deutsche Maschinenausfuhr sogar weitaus an der Spitze aller Maschinen exportierenden Länder.** Diese Erfolge sind aber umso bedeutungsvoller, als bei einem Aufschwung der weltwirtschaftlichen Lage meist das in der Krise eroberte Absatzquantum zur Schlüsselstellung wird.

Die umstrittenen europäischen Absatzländer sind heute für Deutschland das wichtigste Marktgebiet. Bei einem augenblicklichen Kraftwagenbestand von etwa 1,5 Millionen Einheiten ergibt sich ein jährlicher Ersatzbedarf von 220 000 bis 230 000 Wagen. Mit einer Produktionsquote von etwa 100 000 Wagen, denn so viele Wagen werden in diesem Jahre in Deutschland insgesamt produziert werden, ist Deutschland trotz steigendem Eigenbedarf jedenfalls in der Lage, einen großen Teil dieses europäischen Bedarfs zu befriedigen. Heute

gehen etwa 48 Prozent des deutschen Kraftfahrzeugexportes nach Westeuropa

und vor allem in die Schweiz, nach Belgien, Luxemburg und Holland. Noch 1930 stellten die deutschen Marken in der Schweiz erst etwa 7 Prozent an den Gesamtzulassungen von Personenwagen. Dieser Anteil ist im ersten Halbjahr 1932 auf fast 20 Prozent gestiegen, so daß also ein Fünftel aller in der Schweiz neu zugelassenen Kraftwagen deutschen Ursprungs ist. Selbstverständlich wird der großzügige Impuls, den die deutsche Regierung der Kraftfahrzeugindustrie schon gleich zu Anfang ihrer Regierungstätigkeit gegeben hat, diesen Erfolg noch weiter fördern.

Das Volkseinkommen steigt langsam

Das deutsche Volkseinkommen betrug im Jahre 1932 46,5 Milliarden RM. Es hat sich also gegenüber dem Vorjahr um 10,6 Milliarden oder 18,6 v. H. vermindert. Das Ausmaß des Rückganges ist ungefähr das gleiche wie 1931, obwohl der krisenbedingte Abschwung im Laufe des Jahres 1932 nicht mehr so stark war, vielmehr auf Teilgebieten bereits von einer leichten Belebung der Wirtschaftstätigkeit abgelöst wurde. Der Grund dafür, daß trotzdem das Einkommen noch so scharf zurückging, ist hauptsächlich darin zu sehen, daß für die selbständig Wirtschaftenden Produktionstätigkeit und Einkommensbezug um eine gewisse Zeitspanne auseinander liegen. So wirkte sich die neue Krisenwelle, die im Sommer 1931 ausgelöst wurde, teilweise erst in den Einkommen von 1932 aus, während die Produktionsbelebung in der 2. Hälfte 1932 vielfach im Einkommen dieses Jahres noch nicht in Erscheinung trat. Entscheidend für die Beurteilung der Einkommensbewegung ist die Schrumpfung der Realeinkommen, die infolge des Preisrückgangs kaum halb so stark war wie die der Nominaleinkommen. Das Realeinkommen sank 1932 nur noch um 8,5 v. H. gegenüber 11,8 v. H. im Vorjahr. Das Volkseinkommen des laufenden Jahres läßt sich noch nicht zuverlässig schätzen, doch spricht die allgemeine konjunkturelle Bewegung dafür, daß es in der Jahressumme nicht mehr weiter zurückgehen wird. Freilich setzt das voraus, daß das Einkommen im Verlauf des Jahres 1933 mindestens um ebensoviel steigt, wie es während des Vorjahres noch gesunken ist. Das Volkseinkommen betrug in Millionen Reichsmark:

	nominal	real (Kaufkraft von 1928)
1. Halbjahr 1932	22 806	28 156
2. Halbjahr 1932	23 669	30 190
1. Halbjahr 1933	22 353	28 694

Im 1. Halbjahr 1933 blieb also das Volkseinkommen nominal noch um annähernd eine halbe Milliarde RM. hinter dem entsprechenden Vorjahresbetrage zurück, dagegen ergab sich real bereits eine Zunahme von fast 2 v. H.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 27. November bis 3. Dezember

Infolge des rückgängigen Wasserstandes der Oder mußte die Tauchtiefe unterhalb Breslau am 27. November auf 0,98 Meter herabgesetzt werden. Diese Tauchtiefe hat sich während der Berichtswoche nicht verändert. Der sehr starke Frost der letzten Tage wird hoffentlich bald wieder nachlassen, um die Schiffahrt nicht zum Stillstand zu bringen. Oberhalb des neuen Durchstichs in Maltsch trat infolge Versandung eine Verkehrsstockung ein, sodaß sich dort ein größerer Rang von Talkähnen bildete. Inzwischen ist dieses Hindernis aber wieder behoben worden, also die Fahrt wieder frei. Bei Lebus unterhalb Frankfurt bestehen z. Z. noch einige seichte Stellen, deren Passieren der Schiffahrt erhebliche Schwierigkeiten bereitet und deren baldige Beseitigung erwünscht wäre. Die Schleuse Ransern passierten zu Berg 102 beladene, 162 leere Kähne, zu Tal 139 beladene und vier leere Kähne. Die Anzahl der von Breslau bis oberhalb Rattwitz versommert liegenden Talkähne beträgt 284. Die Talumschlagsziffern sind folgende: In Coselhafen 19 193,5 t einschl. 1 658,5 t verschiedener Güter, Oppeln 1 201 t versch. Güter; Breslau 9 618 t einschl. 8 943 t versch. Güter, Maltsch 11 927,5 t einschl. 1123 t verschied. Güter und 5 572 t Steine. Das Berggeschäft von Stettin nach Schlesien ist schwächer geworden; nur etwa 2000 t Erze und diverse Güter sind oderaufwärts abgefertigt worden. Dem Bahnweg wurden etwa 5 300 t Eisenerze übergeben. Nach Berlin wurden ab Stettin 37 800 t Kohle und Koks, sowie 700 t Eisen und 800 t Getreide verladen. Kahnraum, sowohl offener als auch gedeckter, war weiterhin knapp. Die Situation in Hamburg ist unverändert. Die Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg 1,30 Meter.

Wasserstände:

Ratibor am 28. 11. 33 1,32 m, am 4. 12. 33 fehlt; Dyhernfurt am 28. 11. 33 1,01 m, am 4. 12. 33 0,74 m Grundeis stark; Neiße Stadt am 28. 11. 33 —80 m, am 4. 12. 33 —94 m Eisstand.

Berliner Börse

Zuversichtlich

Berlin, 5. Dezember. Infolge der in den letzten Tagen beobachteten russischen Effektenverkäufe zur Erfüllung fälliger Verbindlichkeiten, die in geringerem Umfange weiter anzuhalten scheinen, sieht sich die Kulisse, die sich zum Teil stark eingedeckt hat, zu Glattstellungen veranlaßt. Die dadurch hervorgerufenen Kursabschwächungen lösen naturgemäß beim Publikum eine gewisse Zurückhaltung aus, so daß von dieser Seite kaum Kauforders, andererseits jedoch auch keine Verkaufsaufträge an die Banken erteilt wurden. Die zuversichtliche Grundtendenz der Börse wird durch diese Vorgänge, deren rein markttechnischer Charakter ohne weiteres erkennbar ist, kaum beeinflußt, zumal wiederum günstige Nachrichten aus der Wirtschaft vorliegen. Das Kursniveau gab unter dem Einfluß der oben erwähnten Vorgänge auch heute weiter leicht nach, ohne daß jedoch irgendein Marktgebiet besonders beeinträchtigt wurde. IG. Farben eröffneten 1¾ Prozent unter Vortagsschluß, in gleichem Ausmaß waren auch Gelsenkirchen, Schwarzkopf und Charlotten-Wasser gedrückt. Schwächer lagen Aschaffenburger Zellstoff mit minus 3½ Prozent, BEW. und BMW. mit je minus 2¾ Prozent. Lebhafteres Geschäft scheint sich, im Gegensatz zu den Aktienmärkten, bei den festverzinslichen Werten zu entwickeln, wobei die in den letzten Tagen vernachlässigten Pfandbriefe bevorzugt werden. Von den variabel gehandelten deutschen Renten gingen Altbesitz um 40 Pfennig höher um, während Neubesitz zunächst 10 Pfennig niedriger notiert wurden, nachdem sie vorbörslich bereits mit 16,90 gehandelt worden waren. Später trat jedoch auch hier eine Besserung auf das Vortagsschlußniveau ein. Gefragt waren auch Industrieobligationen, von denen Stahlvereinsbonds ⅞ Prozent und Hoesch 2 Prozent höher zur Notiz kamen. Belebend dürfte an diesem Markte die Mitteilung über die Besprechungen mit der Golddiskontbank wegen einer Umwandlung von Dollaranleihen in Reichsmarkobligationen gewirkt haben. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein, die Tagesgeldsätze ermäßigten sich auf 4½ Prozent bezw. 4⅜ Prozent. Im Verlaufe machte sich auf Grund des ermäßigten Niveaus vielfach wieder Kauflust bemerkbar, so daß die Kurse an den Aktienmärkten meist kleine Besserungen aufweisen konnten.

Am Kassamarkt überwogen heute bei weitem die Kursabschwächungen, die sich jedoch im Rahmen von 1 bis 2 Prozent bewegten. An den variablen Effektenmärkten machten die bereits bald nach Eröffnung einsetzenden Besserungen gegen Schluß der Börse weitere Fortschritte, so daß die anfänglichen Verluste vielfach wieder eingeholt wurden und darüber hinaus noch kleine Besserungen zu verzeichnen waren. Insbesondere IG. Farben, die mit 123, und Siemens, die mit 140 schlossen, sind kräftig erholt. Auch die Montanwerte waren durchweg um ½ bis 1¾ Prozent gebessert.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 5. Dezember. Aku 38, AEG. 23,25, IG. Farben 123, Lahmeyer 110,25, Rütgerswerke 51,5, Schuckert 97⅞, Siemens und Halske 140, Reichsbahn-Vorzug 106⅝, Hapag 9⅞, Nordd. Lloyd 10⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 16,95, Altbesitz 91⅜, Reichsbank 164,5, Buderus 71, Klöckner 57⅜, Stahlverein 37.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 5. Dezember. Bei geringer Unternehmungslust war die Tendenz am heutigen Getreidegroßmarkt für Roggen stetig, für Weizen ruhig. Die erzielbaren Preise lagen ungefähr auf unveränderter Basis. Wintergersten sind weiter gefragt, und zwar werden Preise bezahlt, die ½ bis 1 Mark unter dem Niveau der letzten Tage liegen. Am Sommergerstenmarkt ist die Tendenz still, lediglich Industriegersten finden bei unveränderten Preisen Absatz. Futtermittel liegen bei kleinem Bedarfsgeschäft stetig bei unveränderten Preisen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg	191
(Märk.) 79 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	181—186
Wintergerste 2-zeil.	172—181
4-zeil.	163—169
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	153—157
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	25.40—26.40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21.60—22.60
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,00—12,25
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10.30—10.60
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	33,00—37,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,60—12.70
Trockenschnitzel	9,80 9,90
Kartoffelflocken	14,20—14,30
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Berliner Schlachtviehmarkt

5. Dezember 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	33—35
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—32
fleischige	27—29
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29
fleischige	25—27
gering genährte	20—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	15—18
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw	31—32
vollfleischige	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	20—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	43—46
mittl. Mast- u. Saugkälb.	32—42
geringere Saugkälber	24—30
geringe Kälber	16—23
Schafe	
Stallmastlämmer	39—40
Holst. Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	36—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	33—35
ger. Lämmer u. Hammel	24—32
beste Schafe	26—27
mittlere Schafe	23—25
geringe Schafe	12—21
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50—51
vollfl. v. 240—300 „	48—49
„ 200—240 „	46—47
„ 160—200 „	43—45
fleisch. 120—160 „	38—41
„ unt. 120 „	—
Sauen	43—45

Auftrieb					
Rinder	1682	z. Schlachth. dir.	13	z. Schlachth. dir.	—
darunter		Auslandsrinder	78	Auslandsschafe	—
		Kälber	2479	Schweine	14082
Ochsen	315	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	64
Bullen	512	Auslandskälber	33		
Kühe u. Färsen	855	Schafe	3365	Auslandsschw.	250

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine ruhig.

Breslauer Produktenbörse

5. Dezember 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	183
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	152
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	136
48—49 kg	139
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	165
65 kg	162

Wintergerste 61/62 kg	161
„ 68/69 kg	164
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12,25—12,75
Roggenkleie	10,75—11,25
Gerstenkleie	15,00—15,50
Tendenz: fest	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 5. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 345 To. 14,75, 15 To. 14,70, Weizen O. 18,25—1875, Hafer 13,25—13,50, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 30—32, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 9,50—10, grobe Weizenkleie 10,50—11, Raps 41—42, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 53—57, Fabrikkartoffeln 0,21, Sommerwicken 15—16, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 12
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	30 1/8—30 3/16
3 Monate	30 1/4—30 5/16
Settl. Preis	30 1/8
Elektrolyt	33—33 3/4
Best selected	32 1/4—33 1/2
Elektrowirebars	33 3/4
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	227 1/8—227 1/4
3 Monate	227 1/4—227 3/8
Settl. Preis	227 1/4
Banka	231 1/4
Straits	231 3/4
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11 9/16
inoffiziell. Preis	11 9/16—11 5/8

	5. 12.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11 7/8
inoffiziell. Preis	11 13/16—11 7/8
ausl. Settl. Preis	11 5/8
Zink: gut behauptet	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14 13/16
inoffiziell. Preis	14 3/4—14 7/8
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	15 1/8
inoffiziell. Preis	15 1/8 15 3/16
gew., Settl. Preis	14 7/8
Gold	125/6
Silber (Barren)	18 9/16—20
Silber-Lief. (Barren)	18 5/8—20 1/8
Zinn-Ostenpreis	231 1/4

Berlin, 5. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,5.

Berlin, 5. Dezember. Kupfer 39.75 B., 39,25 G., Blei 16,5 B., 16 G., Zink 20 B., 19,50 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 12.		4. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,863	0,867	0,863	0,867
Canada 1 Can. Doll.	2,742	2,748	2,732	2,738
Japan 1 Yen	0,828	0,830	0,824	0,826
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	13,795	13,835	13,86	13,90
New York 1 Doll.	2,707	2,713	2,692	2,698
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Amstd.-Rottd. 100 G.	168,78	169,12	168,78	169,12
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,27	58,39	58,24	58,36
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,09	22,13	22,09	22,13
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	61,64	61,76	61,84	61,96
Lissabon 100 Escudo	12,57	12,59	12,62	12,64
Oslo 100 Kr.	69,38	69,52	69,68	69,96
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,57	12,59	12,41	12,43
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,29	34,35	34,29	34,35
Stockholm 100 Kr.	71,18	71,32	71,43	71,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,825	47,225	47,025	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 5. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47,025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225, Gr. Zloty 46,825—47,225.

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50—82,75—82,25
Lilpop	10,90—10,80
Starachowice	10,15—10,10

Dollar privat 5,69, New York 5,74, New York Kabel 5,76, Belgien 123,80, Holland 358,30, London 29,32—29,31, Paris 34,85, Prag 26,44, Schweiz 172,48, Italien 46,94, deutsche Mark 212,49, Pos. Investitionsanleihe 4% 104,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 52,50, Bauanleihe 3% 38,25—38,30—38,25, Eisenbahnanleihe 5% 47,50, Dollaranleihe 5% 49,25—49,15, Bodenkredite 4½% 46,25—46. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen uneinheitlich.